



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

272 (18.6.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263077](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263077)

Waffenfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLAU NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3 14-15. Fernruf: 24 06, 314 71, 333 61 02. Das „Waffenfreisbanner“ erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. Bei Zahlerübernahme zusätzlich 0,20 RM. Bei Vorbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Verleger entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch andere Gewalt) verbindet, welche kein Anrecht auf Entschädigung, Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unbeantragt eingehende Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Ansatz: Die 12-polige Millimeterreihe 10 Pf. Die 4-polige Millimeterreihe im Teil 45 Pf. Für keine Anzeigen: Die 12-polige Millimeterreihe 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Schutz der National-Anzeigen: für Nordwestbadens 18 Mrd. für Westbadens 13 Mrd. Anzeigenannahme: Mannheim, P. 3, 14-15 und P. 4, 12 am Strohhof. Fernruf: 24 06, 314 71, 333 61 02. Adress- und Entschädigungsort Mannheim. Ausschließlicher Geschäftsstand: Mannheim. Postfach: 100. Telefon: 24 06. Druckerei: W. G. G. Mannheim. Verlagsort Mannheim.

Jahrgang 4 — Nr. 272

Abend-Ausgabe

Montag, 18. Juni 1934

Appell an die wirtschaftliche Vernunft

Das Weltecho zur deutschen Transfer-Erklärung / Scharfe Warnungen an England Keine Aenderung der eindeutigen deutschen Haltung

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 18. Juni. Die Erklärung der Reichsbank über die Einstellung des Bartransfers mit Wirkung vom 1. Juli hat in einigen Hauptstädten einen bedauerlichen Widerhall gefunden. Ueber die Haltung Englands mußte man auf deutscher Seite um so mehr erstaunt sein, als man bisher in London in wirtschaftlichen Fragen immer ein gewisses Maß an Vernunft zu zeigen gewohnt war. Auf deutscher Seite wurde es daher schon sofort nach einer Unterhauserklärung des englischen Schatzkanzlers über die eventuelle Einführung eines Zwangs-Clearingverfahrens durch England für notwendig gehalten, mit voller Eindeutigkeit und vollkommen unmissverständlich festzustellen,

daß diese wirtschaftliche Repressalie, wenn man sich zu ihr allen Ernstes entschließen sollte, allerhöchste Gegenmaßnahmen auf deutscher Seite zur Folge haben müßte.

Es ist dabei selbstverständlich, daß in Anbetracht der Lage, in der sich Deutschland befindet, die Maßnahmen, die in diesem Fall zum Schutze der deutschen Wirtschaft und nicht zuletzt im Interesse der deutschen Auslandsgläubiger, die in erster Linie ein Interesse an der wirtschaftlichen Sanierung Deutschlands haben müssen, entsprechend den in Aussicht gestellten englischen Maßnahmen sogar bis zu einer Einfuhrsperre gegen die gesamte englische Wareneinfuhr gehen könnten. Selbstverständlich würde diese Sperre, wenn man es in London für notwendig halten sollte, Deutschland zur äußersten Notwehr zu zwingen, auch die Dominions einschließen, mit denen Deutschland bekanntlich eine stark passive Handelsbilanz hat. Es ist letzten Endes für Deutschland gleichgültig, ob die deutschen Rohstoffe, deren Kauf bisher in den Dominions gestattet wurden, weiter von den alten Produzenten genommen werden, oder ob die Rohstoffversorgung über die USA oder Südamerika erfolgt. Es bedarf gar keiner besonderen Betonung mehr, daß in diesem Fall eine so grundsätzliche Umstellung der deutschen Wirtschaft erfolgen würde, daß man es sich zumindest nachher reiflich überlegen wird, ob es notwendig und vor allem zweckmäßig war, Deutschland wider alle Vernunft zu zwingen, diesen letzten Ausweg zu suchen. Die wirtschaftlichen Schädigungen, die unter diesen Umständen auf englischer Seite entstehen müßten, würden in keinem Verhältnis zu dem vermeintlichen Prestigeerfolg stehen, der schon in wenigen Tagen als ein vollständiges Mißrats dastehen würde. Es ist zu hoffen, daß es Deutschland erspart bleibt, seine Belange gegen wirtschaftliche oder sonstige Zwangsmittel mit äußerster Energie zu verteidigen. Von französischer Seite liegt bisher noch keine endgültige Stellungnahme vor. Für das deutsch-französische Verhältnis gilt aber in diesem Falle dasselbe wie für das deutsch-englische. Die Berliner Transferkonferenz war ein so lächerlicher Beweis für die Folgerichtigkeit der deutschen Haltung, daß auf keiner Seite die tatsächliche Lage verkannt werden kann. Ein französisches Einschwenken in die Front der Unbedachtbaren würde also nur bedeuten,

daß man sich auch auf französischer Seite unter Außerachtlassung aller wirtschaftlichen Vernunftgründe dazu entschlossen hat, Deutschland

zu wirksamen Gegenmaßnahmen zu zwingen, die auch, was die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen anbelangt, zumindest für beide Teile in gleicher Weise starke Hemmungen mit sich bringen würden.

Es kann also als eine erfreuliche Tatsache angesehen werden, daß die Beurteilung der Lage in anderen Gläubigerländern, vor allem in Amerika, in der Schweiz und Holland eine durchaus andere ist. Eine amerikanische Beteiligung an irgendwelchen Zwangsmahnahmen dürfte so gut wie außer Frage stehen, da die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen für die Vereinigten Staaten denkbar positiv sind und Amerika unter Ver-

Eine Stimme der Vernunft

„New York Times“ zum Transfer-Moratorium

New York, 18. Juni. „New York Times“ nimmt in einem Leitartikel zum Transfermoratorium Deutschlands und zu der Haltung der Gläubigerländer Stellung. Das Blatt schreibt u. a.,

es wäre ein Unglück, wenn die Gläubigerländer nunmehr zu übereilten Vergeltungsmahnahmen ihre Zusucht nähmen und ihren eigenen Anteil an der Verantwortlichkeit für Deutschlands gegenwärtige Lage vergäßen.

Die Behauptung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, daß das Transferproblem von

rücksichtigung der deutschen Lage in der Kriegsschuldenfrage über so viele eigenen Erfahrungen verfügt, daß zumindest ein Zusammengehen, wie es von gewisser Seite propagiert zu werden scheint, unmöglich bleiben wird. Mit der Schweiz ist inzwischen schon ein Übereinkommen, das den Interessen beider Teile gerecht wird, zustande gekommen, während ein deutsch-holländisches Übereinkommen auf ähnlicher Basis unmittelbar bevorsteht. An England und Frankreich wird es daher nur noch liegen, ob eine totale Lösung in positivem Sinne erzielt werden kann, oder ob die wirtschaftliche Krise, in der sich die Welt befindet, um einige Grade spürbar verschärft wird.

Die neue Lage im Saargebiet

(Von unserem händigen Korrespondenten)

Die Erfüllung der primitivsten Forderungen der deutschen Saarbevölkerung, die Festsetzung des Abstimmungsstermins, hatte selbst für gut unterrichtete Kreise wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. Man konnte nicht glauben, daß die seit Monaten betriebenen Verschleppungsmanöver endgültig der Vergangenheit angehören sollten. Man konnte nicht verstehen, daß allen Intrigen zum Trotz eine vertragsmäßige Festlegung vorgenommen wurde. Um so wichtiger halte die Nachricht von der endgültigen Festsetzung der Abstimmung auf den 13. Januar 1935 wider und gestaltete sich zu einem spontanen, machtvollen Bekenntnis für unser deutsches Vaterland, das durch keine organisierte und wohl vorbereitete Festlichkeit der Vergangenheit an innerer Macht und Stärke und Bekenntniswille überboten wurde. Welche Folgerungen der objektive Beobachter durch dieses neue Glied einer endlosen Kette von Kundgebungen und Treuschwüren für das Deutschtum gewinnen mußte, bedarf keiner besonderen Feststellung. Jeder Gewalt noch Versprechung können die historische und blutsgebundene Schicksalsgemeinschaft der Saar mit dem deutschem Vaterlande verändern.

Ein Sieg ist errungen, ist damit der Feldzug entschieden? Nein! Der Kampf geht weiter, bis der Tag der Freiheit kommt. Kampf? Gegen wen? Die separatistische Journaille lebt; die Propagandagel der Frankreichs leben. — Geänderte Taktik! — Noch vor Monaten mußten alle Gegner Deutschlands ihre Politik auf Zeitgewinnung einstellen. Was war daher nabeliegender, als neben einer fortwährenden Diffamierung des deutschen Volkes und der deutschen Regierung in „Terror“ zu machen? Es verging kein Tag, an dem nicht geringe „Wahrheiten“ zu großen Terroraktionen ausgebaut und große „Dichtungen“ zu mächtigen Unterdrückungsmaßnahmen ausgedacht wurden. Frankreich hoffte, mit dieser wohlangelegten, raffiniert ausgedachten Terrormethode, repräsentiert durch Berge von Zeitungsauschnitten, Berichte über Protestkundgebungen, Beschwerden an die Regierungskommission, endlich durch Hilfe heischende Denkschriften an die zuständige Instanz, den Völkerverbund selbst, seine schuldig gewordenen „Menschen- und Freiheitsliebe“ vor den politischen Karren spannen zu können. Ob die anderen Völker im Rat der Nationen über diese Methode, einen Rechtsanspruch des Saarvolkes abzulegen, wenig entzückt waren, oder ob Herr Barthou eine große Geste im Sinne der Gerechtigkeit zu tun genötigt war, entzieht sich unserer Kenntnis. Es mag auch sein, daß die Situation der Abrüstungskonferenz die Abgabe von „Ballast“, wie Herr Barthou sich so schön ausdrückte, ratfam erscheinen ließ. Mit dieser Ballastabgabe ist aber die endgültige Aufgabe der französischen Saaridee keineswegs identisch. Es scheint uns vielmehr, daß sich Frankreich neuerdings gerade von der Kurzfristigkeit der Abstimmung Vorteile verspricht.

Nachdem die Diffamierung der deutschen Regierung und die zeitweilig schamlosen Angriffe gegen den Nationalsozialismus keine Wirkung zeigten, nachdem die kirchlichen Fragen nach anfänglich so „hoffnungsvoller Entwicklung“ zerfallender und zweifelpalierender Art abgeben und den Weg der Verständigung und des Ausgleichs suchen, nachdem

Blutige Zusammenstöße auf Kuba

Maschinengewehrfeuer auf eine faschistische Kundgebung / 23 Tote

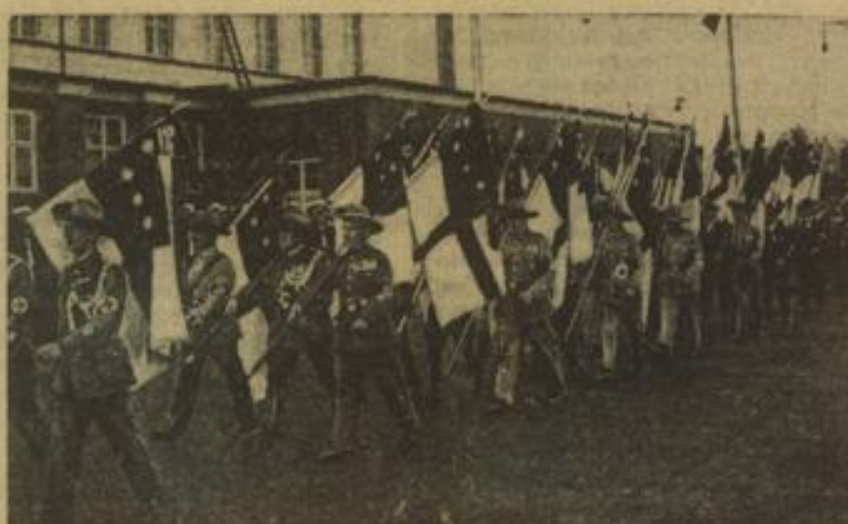
New York, 18. Juni. Wie aus Havanna gemeldet wird, haben Kommunisten einen Feuerüberfall auf die faschistische NSG-Organisation verübt, bei dem, wie bisher festgestellt wurde, 13 Personen getötet und 60 verwundet worden sind.

Etwa 15 000 Mitglieder der NSG-Organisation veranstalteten eine Kundgebung. Plötzlich kam aus einer Seitenstraße ein mit mehreren Personen besetzter Kraftwagen und eröffnete

auf die vorbeiziehende Kolonne Maschinengewehrfeuer. Die Teilnehmer der Kundgebung erwiderten das Feuer und nahmen die Verfolgung auf. Drei Insassen des Kraftwagens wurden getötet, der vierte erlitt schwere Brandwunden.

Bei einem Zusammenstoß zwischen feindlichen politischen Gruppen wurden am Sonntagabend zehn Personen getötet und etwa 50 verletzt. Zwei Stunden lang war in den Straßen der Hauptstadt eine regelrechte Schlacht im Gange.

Deutsche Kolonialtagung in Kiel



Aufmarsch der alten Kolonialkämpfer während der Kundgebung der im Reichskolonialbund vereinigten Verbände in Kiel, die in einem starken Bekenntnis zu einem neuen kolonialen Deutschland gipfelte

AKTE
eramo)
Kowa
ald
kischinoff
tragendem
nend zu
Dazu ein
ogramm
shaktuellen
woche
30
ugendverbot
UM
Mittwochs
ehe due sie nie!
d' Heiner um
hage so lang!
Gabel-
bergerstr. 7
Blaschkestr.
ner u. Fynn
ort
ne neu!
Rezept
3 1/2 Pfund
chgekocht
g und nach
in Gläser. —
und Etikett-
flasche bei.
Mengen
erwendet,
für Torten-
gedruckt.
Inmehzeit
eressanten
für die fort-
e genauen
Zeltungen,
er — ohne
das waren
ochen, bis
ochen ein
nd Zucker,
nd Marme-
chzelt be-
Man erhält
Marmelade
Marmelade
mehr, daß
dem noch
ung wird.

Somit der sehnlichst in Deutschland erwartete „Kulturkampf“ immer noch nicht ausgebrochen ist, gibt es auf dieser Basis keine Seelen zu fangen. Mit verstärkter Intensität versucht die deutschfeindliche Propaganda nun von der wirtschaftlichen Seite her das feste Bollwerk der Deutschen Front zu unterminieren. Die antisozialistische, marxistisch und separatistisch strömenden, von unierirdischen Quellen gespeisten Blättern gleichen heute einer Handelszeitung harmloserer und objektiver Art. Die wirtschaftliche Situation Frankreichs wird in rosigsten Farben gemalt, während das „mitleiderbaisende, arme deutsche Volk“ unter den wirtschaftlichen Auswirkungen einer „unmöglichen Politik“ angeblich dem Verfall nahe ist. Nur der ungeheure Druck und der maholose Zwang verbinde den „offenen Ausbruch“ der neuen Revolution. Darum nie zurück in das Elend, nie zurück zur Not, nie zurück zu einem Land, das die höchsten, geistigen und religiösen Güter mit sich führt. So und ähnlich geht es endlos weiter. Man versteht selbstverständlich auch nicht, auf dem flachen Land mittels Flugzettel usw., die einzig mögliche Wahrung der katholischen Belange durch die Aufrechterhaltung des „Status quo“ oder den Anschluss an Frankreich in das rechte Licht zu rücken, um auch diesen immerhin wesentlichen politischen Faktor nicht zu vernachlässigen.

Die Lösung der Deutschland von den andern in maholosem Unerwartet ausgehenden Probleme wird erfolgen. Darüber besteht kein Zweifel. Und zwar werden gerade die Kreise, die uns in egoistischer Weise durch Propaganda, Joll und Valutadumping wirtschaftlich zu isolieren trachten, die ersten sein, die in absehbarer Zeit die Zwangsmahnahmen auf dem Gebiete der internationalen Wirtschaft liquidieren werden, weil die Rückschlüsse dieser unseligen Politik in den eigenen Volkskörper einschneiden. So sehr einschneiden, daß die Wirkungen zwangsläufig zu Entgegenkommen, Geduld, endlich zum guten Willen einer großzügigen internationalen Wirtschaftsneugestaltung führen müssen.

Der saarländische Gewerbetreibende und Kaufmann hat durch die Wert- und Frankensinfation, durch Währungsdevaluierungen des Pfund, Dollar und Yen, durch Handels- und Produktionskrisen in England, Frankreich und Amerika so viele Beispiele einer wirtschaftlichen Gesamtkrise erhalten, die sich über alle politischen Grenzen hinwegsetzt, daß es ihm auch jetzt nicht schwer fällt, vorübergehende, teilweise infolge unverständlicher Kurzsichtigkeit internationaler Kreise provozierte wirtschaftliche Schwierigkeiten von politischen Notwendigkeiten zu trennen. Politische Motive können die wirtschaftliche Beziehung zwischen einzelnen Ländern eine gewisse Zeit stören, sie können aber die Nachteile, die für den einen als auch für den andern Teil auftreten, nicht verhindern. Diese Nachteile, wie immer sie sich auch äußern, bergen die Keime eines Willens in sich, die Döswilligkeit und Niedertracht in die Schranken zu weisen. Aus diesem Grunde wird auch die neue Taktik, von der eventuell noch eintretenden weiteren Verschlechterung des Export- und Importgeschäftes politisches Kapital zu schlagen, nicht von Erfolg gekrönt sein. Das werden manche allerdings erst begreifen, wenn am 15. Januar die Zahlen gesprochen haben.

Rudolf Jöchem.

Die Vereinheitlichung der deutschen Justiz

Dg. Kerel Reichsminister — Zusammenfassung der preußischen Justizverwaltung mit dem Reiche unter dem Reichsjustizminister
(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 18. Juni. Am Zuge der Vereinheitlichung des Reiches, die vom Nationalsozialismus begonnen und weitergeführt wird, ist durch die Zusammenlegung der Justizverwaltungen des Reiches und Preußens ein neuer bedeutender Schritt getan.

Die reichen Erfahrungen, die die beiden bisher getrennten Verwaltungen erwerben konnten, werden nun der gesamten Justizverwaltung nutzbar gemacht, um das große Ziel, die Schaffung eines vollen Reiches, dem deutschen Empfinden entsprechenden Rechtes zu erreichen. Die Vorarbeit, die von den bisher getrennten Ministerien geleistet wurde, ist außerordentlich. Vor allem in Preußen, das bisher die Domäne sozialdemokratischer Systemjustiz gewesen war, waren anfänglich gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden. Ehe man an die Neuschaffung einer deutschen Rechtspflege herangehen konnte, mußte zunächst die Justiz selber gesäubert werden von Elementen, die in eine nationalsozialistische Justiz nicht hineingehören.

Der preußische Justizminister und sein Mitarbeiter haben keine Mühe gescheut, um die Schädlinge am deutschen Volkskörper, mochten sie am Richteramt oder am Tisch des Staatsanwaltes sitzen oder unter dem Schutz der Anwaltsrobe gegen die Interessen des Volkes handeln, festzustellen und auszumerzen.

Gleichzeitig mit der großen Säuberungsaktion, die frische Luft in verstaubte Gerichtssäle und Amtsstuben brachte, wurde vom Preußischen Justizministerium her das Problem einer Neuordnung deutschen Rechts aktiv angepackt. Die

Schaffung des Preussischen Erbbürgerrechtes, die aufsehenerregenden organisatorischen Veränderungen, z. B. die Zusammenlegung der drei Berliner Landgerichte, die grundlegende Neuordnung im Zivil- und Strafrecht, sowie des Strafvollzuges sind alles Marksteine auf dem Wege zu einem neuen vollen Reiches Recht.

Wohl auf keinem Gebiet war so viel Vertrauen von dem vergangenen System vererbt worden, wie auf dem Gebiete der Rechtsprechung und der Rechtspflege. Kein Staat kann aber existieren, ohne daß der Begriff des Rechtes fest in der Staatsverwaltung und fest im Herzen des Volkes wurzelt. Das Rechtsempfinden des Volkes muß sich decken mit dem Recht, was vom Staate gepflegt und anerkannt wird.

Das, was Dg. Kerel, unterstützt von seinem Staatssekretär, Dg. Freisler, in der kurzen Zeit, seit dem 27. März 1933, an dem er durch das Vertrauen des Führers auf seinen Posten als Preussischer Justizminister berufen wurde, in Preußen, der einstigen schwarzen Hochburg, geleistet hat, führt diesen beiden Männern die Dankbarkeit und Anerkennung des nationalsozialistischen Deutschland. Die Ernennung des Dg. Kerel zum Reichsminister beweist, daß der Führer diese Pionierarbeit anerkennt und die große Fähigkeit des Dg. Kerel an verantwortungsvoller Stelle Volk und Staat erhalten wissen will.

Die Zusammenlegung der Justizverwaltung des Reiches mit der des größten deutschen Landes ist ein weiterer Baustein zum Bau eines einheitlichen Deutschen Reiches, das vom nationalsozialistischen Geist beherrscht wird.

zieht die kleine Entente zum Krieg?

Der rumänische Außenminister Titulescu spricht gegen den Revisionsgedanken „Wir wollen lieber den Krieg, als einen erniedrigenden Frieden“

Bukarest, 18. Juni. Außenminister Titulescu hielt am Sonntag bei einem Essen zu Ehren der Pressekonferenz der Kleinen Entente eine Ansprache, die auch offensichtlich programmatischen Charakter für die politischen Besprechungen der Tagesskonferenz der Kleinen Entente trug.

Als Hauptpunkte erwähnte er den Revisionismus, den Viererpakt und die Protokolle von Rom. Die Sprache des rumänischen Außenministers war besonders energisch und sehr heftig, vor allem dort,

wo er sich gegen den „von Ungarn gemeinsam mit Italien betriebenen Revisionismus“ wandte. Diese Stelle seiner Rede schloß er mit den Worten: „Wir wollen lieber den Krieg, als einen erniedrigenden Frieden.“

Was die Einladung an die Kleine Entente zur Teilnahme an den Protokollen von Rom anbelangt, so sagte der Minister, daß niemals genau angegeben worden sei, in welcher Weise diese Teilnahme erfolgen solle, weswegen auch die Staaten der Kleinen Entente sich bisher zurückgehalten hätten.

Am heutigen Montag beginnen die Besprechungen der politischen Konferenz der Kleinen Entente. Vorher den in der Ansprache Titulescus erwähnten Punkten werden zweifellos auch die Abrüstungsfrage und die Frage

der Normalisierung der Beziehungen zu Sowjetrußland Hauptpunkte der Besprechungen bilden. Man erwartet, daß Außenminister Destitsch mitteilen wird, ob sich Jugoslawien in den tschechoslowakisch-russischen und rumänisch-russischen Briefwechsel über die Annahme der diplomatischen Beziehungen anschließt oder nicht. Nach bisheriger Auffassung ist der Beitritt Jugoslawiens von der Entscheidung König Alexanders abhängig.

Auch Ungarn kämpft um sein Recht

Ministerpräsident Gömbös über die ungarische Außenpolitik

Budapest, 18. Juni. In einer Versammlung der Partei der Nationalen Einheit in Cebenburg hielt Ministerpräsident von Gömbös eine längere Rede, in der er auch die außenpolitische Tätigkeit der Regierung berührte. Gegenüber der Tendenz der Kleinen Mächte, Ungarn wirtschaftlich zu schwächen, weil ein geschwächtes Ungarn sich mit seiner jetzigen Lage abfinden würde, habe sich die ungarische Regierung von vornherein auf den Standpunkt gestellt,

daß Ungarn nicht gewillt ist, seine Unabhängigkeit und seine Ziele gegen ein Vinsengericht zu verkaufen.

Der politische Tag

Volksgenosse Meier

In seiner großen Rede auf dem Thüringer Gauparteitag zu Jena wies der Führer in richtunggebender Weise darauf hin, daß nur eine bedingungslose Einheit des Willens und der inneren Zielsetzung in der Lage sein könne, den wahren Frieden und den nationalen Aufbau zu gewährleisten.

Wir wollen es einmal klar aussprechen: Ja, wohl, auch Deutschland rüftet auf! Auch Deutschland will wieder stark und mächtig werden! Dieses „Ausrufen“ aber geschieht nicht durch Kanonen und Gewehre, sondern durch die einheitliche Willensbildung. Wie der Führer sagte:

„Wir sind überzeugt, daß die Stärke sich nicht so sehr ausdrückt in Divisionen, in Kanonen und Tanks, sondern daß sie sich letzten Endes ausdrückt in der Gemeinsamkeit eines Volkswillens.“

Diese Gemeinsamkeit aber zu erreichen, ist die Aufgabe eines jeden Volksgenossen. Keiner darf in der Erfüllung dieser Aufgabe aus der Reihe tanzen. Der Volksgenosse Meier ebensowenig, wie der Volksgenosse in einer hohen Position.

Der Nationalsozialismus ist eine totale Staatsidee. Die Totalität der Weltanschauung und der Bewegung ist für jeden Nationalsozialisten eine klare Selbstverständlichkeit. Wer allerdings nicht Nationalsozialist gewesen ist, der wird auch niemals die Größe dieses Gedankens begreifen können.

Ist es deshalb nicht absurd, wenn heute einer hergeht und die Forderung aufstellt nach der Wiedereinführung des „Mehrparteiensystems“. Das Volk verbietet sich solche Wege, in gleichem Maße wie gewisse Anpassungen, die darauf hinauslaufen, einen Dualismus zwischen Partei und Staat zu konstruieren. Das Volk hat kein Verständnis für „verzweifelte Patrioten“ dieser Art, die als die berufenen Rätger und Miesmacher, die Handlungen des nationalsozialistischen Deutschland sabotieren möchten, zu Gunsten ihrer reaktionären, sozialpolitischen Wünsche. Die Revolution des nationalen Sozialismus ist nicht „konservativ“, weil sie es ablehnen muß, die geistige Sentimentalität für ewige Zeiten zu „konservieren“. Wir folgen begeistert den Worten und der Mahnung des Führers, wenn er wie gestern erklärte:

„Lächerlich, wenn so ein kleiner Wurm gegen eine solch gewaltige Erneuierung eines Volkes ankämpfen will!“

Schon mehrmals mußten wir die unerhörte politische Inkontinenzigkeit der gleichgeschalteten liberalen Presse kennzeichnen, die immer wieder, als ewiges „enfant terrible“ in liberaler Borniertheit dem Nationalsozialismus in den Rücken fällt. Was ist es anderes als trostlose Dummheit (oder Frechheit!), wenn diese Presse immer wieder die gefühllos elaborierte des „Volksgenossen Meier“, dazu noch in großer Ausmachung, ihrem allzu geduldbigen Vespublikum vor Augen hält. Unsere alte Forderung nach restloser Ausmischung der liberalreaktionären Auglassfälle erhält damit wieder einmal eine Rechtfertigung. Die derzeitige Krise der deutschen Presse ist eine Krise ihrer Schriftleiter. Wir warten nur noch eine kleine Weile... Was sagen Sie dazu, Volksgenosse M...eier? K.O.

Programme, Programme...

Der Weltmarxismus ändert seine Theorie

Das ist der Grundriß des Marxismus: Menschen durch Materie, freie schöpferische Persönlichkeiten durch Gesele erleben zu lassen. Das geschichtliche Werden der Kulturstaaten ist nach marxistischer Lehre nicht von Leistungen überragender Persönlichkeiten oder Massen bestimmt, sondern von ökonomischen Tatsachen.

Die Wirtschaft als solche vollzieht sich entsprechend den Dogmen Marxens, nach unänderlichen Gesele. Der Mensch als Einzelpersonlichkeit, als Führer einer Bewegung oder Partei hat danach auf den Ablauf der Geschichte nicht den entscheidenden Einfluß, er ist nur weisloses Werkzeug einer materialistischen Welt.

Zeitdem diese Weltanschauung des Materialismus durch das kommunistische „Kanonische“ seinen Weg in die Welt gemacht hat, mußte immer wieder forgiert und verbessert werden. In den Reihen des deutschen Marxismus gab es selten Führerfiguren, aber immer Rämde um Parteiprogramme. Angesungen vom Eisenacher Programm 1899 bis zum Weidener Parteitag 1925 ist die Geschichte des SPD nichts anderes als ein Streik und Widerstreit um Dogmen und Theorien. Die Persönlichkeiten der Führer traten bei diesen Auseinandersetzungen stets in den Hintergrund. Man fragte nicht nach den russischen oder charakterlichen Eigenschaften der Führer, man

bewertete sie nur nach ihrer Einstellung zu Programmen.

Überall, wo die geistigen Nachfahren von Karl Marx herangingen, Programme zu entwerfen, waren sie von einer bestimmten inneren Gesetzmäßigkeit, die den Ablauf der Wirtschafts- oder Staatsgeschichte bestimmte, überzeugt. Sie waren die Opfer des verdammnisvollen Tragikusses in der marxistischen Lehre geworden, daß der Ablauf der menschlichen Gesellschaftsentwicklung nach mechanischen Gesele vor sich geht. Sie leugneten bewußt die schaltende Kraft großer Persönlichkeiten der Weltgeschichte und versuchten deren Wirken und ihre Leistungen mit mechanistischen Gesele zu erklären.

Welche Rolle der deutschen Geschichte wir aufschlangen, überall finden wir Zeugen der Taten hervorragender Persönlichkeiten, die niemals in einen mechanischen Geseleablauf hineinzuweisen sind, sondern die entsprechend ihrem freien Willen, ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Energie der Umwelt ihren politischen Willen ausprägen.

Selbstverständlich wird jedes marxistische Konzept von der zukünftigen Entwicklung der Wirtschaft oder Gesellschaft durch das Auftreten einer bedeutenden historischen Persönlichkeit grundmäßig geändert. Das bedingte, daß die marxistischen Programme, obwohl jedes für sich, zu ihrer Entstehungszeit den Charakter der

Dauerhaftigkeit beanspruchten, immer wieder geändert werden mußten. Weislich ist es, wenn man Gesele, die man Jahrzehnte hindurch als unfehlbar ausgegeben hatte, plötzlich revidiert.

Vor einer derart gründlichen „Revision“ steht der Marxismus in der Gegenwart. Die Doktrin vom Sieg des „massenbewußten Proletariats“ über die „bürgerliche Gesellschaft“ mußte aufgegeben werden. Der letzte Wächter des theoretischen Marxismus, Karl Kautsky, steht sich gezwungen, folgenden Satz zu schreiben:

„Wir wissen, daß wir heute nur verprengte Häuflein eines schwergeschlagenen Heeres sind, und daß erst eine große Wende (z. B. A.) eintreten muß, ehe wir wieder siegreich voranzumarschieren können. Die Millionenmasse denkender Arbeiter und Klassenbewußter Proletarier mit denen wir zu rechnen gewohnt waren, gibt es nicht mehr. Tausende und aber Tausende (Millionen) waren es, Herr Kautsky) sind in diesen Monaten zu Hister übergelaufen.“

Treffender kann wohl der Zusammenbruch des Marxismus nicht andeudrückt werden. Der belgische Arbeiterführer Hindert de Man sieht sich ebenfalls gezwungen, die marxistischen Wirtschaftsgesele gründlich zu revidieren und ein „Soziales Studienbüro“ zur Ausarbeitung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms für Belgien zu gründen. Es ist nur bedauerlich, daß Hindert de Man seine „alten Gedanken“ den marxistischen Gefinnungsfreunden in Deutschland nicht zur Zeit ihrer Herrschaft zur Verfügung stellte. Sein Ar-

beitsbeschaffungsprogramm bedeutet eine Wertelösung. In drei Jahren soll dadurch die Kaufkraft der belgischen Bevölkerung um fünfzig Prozent und am Ende des fünften Jahres um hundert Prozent gesteigert werden.

Auch die dänischen Sozialdemokraten haben ihren erkrankten Anhängern ein neues Programm vorgelegt. Darin werden sie vor allem von den sorgfältig gepflegten Grundfahnen des Bazismus ab. Im Augenblick erscheint ihnen eine Umkehrung „unmöglich“ zu sein. In Wirklichkeit aber versuchen sie nur, eine chovinistische Außenpolitik Dänemarks gegen Deutschland einzuleiten.

Interessant sind die Ergebnisse des Parteitages der französischen Marxisten in Toulouse. Der Abgeordnete Leon Blum forderte die Aufstellung eines neuen Parteiprogramms, das sich vornehmlich in der Parteigeschichte einzigartig darstellt. Das Programm soll „revidierbar und je nach den Umständen abänderlich“ sein.

Damit wird offen kund, daß alle bisherigen Versuche mit sogenannten Geselemäßigkeiten, die geschichtliche Entwicklung voranzuführen und voranzubekommen, erfolglos waren. Nun versallen die Marxisten in das andere Extrem einer voraussetzungslosen Grundfahnslosigkeit. Der Nationalsozialismus kennt im Gegensatz zu allen marxistischen Theorien nur ein Volkswort: Das Führerprinzip. Persönlichkeiten allein formen Menschen und damit die Geschichte. Das Gesele einer politischen Bewegung wird nicht von weisfremden Theorien geprägt, sondern von dem Charakter und der Kraft ihrer Führer.

Der No

Gera, In Gera senberg tionall Wenn in einer groß versamm alle U punkti auszuspre Dinge schaulich und Darle dastehen u glauben, sic nicht nur sondern de formen un

In diesen Endes bod die verrate schritten, die Deutschland wahren u Dafein für dürfen wir tungen wo Jede Welt ist gena u Träger, keine Trä anschauung lich gebroo fähig, die Welf Hi weugung D einzelne h bedwegen recht auf d Reiches. das Recht sie überha

Man hört 14 Jahren nationalsozial men, nach sich zu n nur erwit Geburt di 14 Jahren stunde war RSDAP i Wie im staltung S chmie nes Unlig ganz ande Rechtsgefü erzeugen, hier nur sungen der ten und sic dos jüdis zimmerte. Zieht du hinaus, de

Seit Jahr Ehrena solgeschaf tung zu durch vo Böller übe Lieb bis Ringe n große Kan wenn die hatten, wi ten. Hier Gedanken schliche als Wiedergeb der Zeit, mentaten, sich bedet se scha nennen, eine Wif alten Gese neue W

Das Gef Erfolges gandisch einem 11 Mann e 70 Mill dieses W ist es nich und noch semit zu e feststellen: mal in je wenn alle

Die Geburt eines neuen Fühlens

Der Nationalsozialismus fordert das geistige Totalrecht - Gegen die Wühlarbeit der Rechtsreaktion Alfred Rosenberg zeigt die Richtung des weltanschaulichen Kampfes

Gera, 18. Juni. Auf dem Gaultangreth in Gera sprach Reichsminister Alfred Rosenberg über: „Die Geburt des Nationalsozialismus“.

Wenn wir uns — so führte er u. a. aus — zu einer großen Befennnisübergebung versammeln, so haben wir Nationalsozialisten alle Ursache, uns über den Ausgangspunkt einer solchen Befennnisübergebung auszusprechen. Wir müssen klar sehen, wie die Dinge staatspolitisch und weltanschaulich liegen, damit unsere Behauptungen und Darlegungen nicht in falscher Perspektive dastehen und mißdeutet werden können. Wir glauben, sagen zu können, daß im Jahre 1918 nicht nur ein alter Staat zugrunde ging, sondern daß mit ihm auch alle Gesellschaftsformen und auch alle Weltanschauungen zusammenbrachen.

In diesen dunklen Stunden waren es letzten Endes doch nur die deutschen Soldaten, die verraten und unbefiegt nach Hause zurückkehrten, die durch die neugegründete Reichswehr Deutschland vor dem schlimmsten Abgrund bewahrten und ihm wenigstens ein mühseliges Dasein für die kommenden Jahre sicherten. Hier dürfen wir an die Spitze aller dieser Betrachtungen wohl einen fundamentalen Satz stellen: Jede Weltanschauung im Laufe der Geschichte ist genau so stark wie der Wille ihrer Träger, die sie verteidigen. Und wenn sich keine Träger und Verteidiger solcher Weltanschauungen mehr finden, dann sind sie innerlich gebrochen und für die Zukunft nicht mehr fähig, die Geschicke einer Nation zu tragen.

Weil Hitler und die nationalsozialistische Bewegung Deutschland als Ganzes und bis ins einzelne hinein gerettet haben,

bedwegen hat diese Bewegung auch das Totalrecht auf die totale Umgestaltung des Deutschen Reiches. Alle anderen haben auf Lebenszeit das Recht verwirkt, uns zu kritisieren, denn daß sie überhaupt noch leben, haben sie allein uns zu danken.

Man hört nun manche Kreise oft erklären, nach 14 Jahren politischen Kampfes hätte der Nationalsozialismus jetzt den Versuch unternommen, nachträglich eine Weltanschauung für sich zu „konstruieren“. Darauf können wir nur erwidern: Der Weltanschauungsakt, die Geburt dieses neuen Fühlens, ist nicht nach 14 Jahren gekommen, sondern diese Geburtsstunde war da, als Adolf Hitler die Thesen der NSDAP im Jahre 1920 verkündete.

Wie im Einzelleben, so ist es auch in der Gestaltung der Völker: Jedes Volk ist der Schmiebel seines Glückes und auch seines Unglückes. Ein mutiges Volk wird einen ganz anderen Moralcode, ein ganz anderes Rechtsgefühl und eine ganz andere Sittlichkeit erzeugen, als ein feiges Volk. Man braucht hier nur an die Ehr- und Wirtschaftsauffassungen der ganzen deutschen Geschichte zu denken und sich vorzustellen, in welcher Form etwa das jüdische Volk sich seinen Sittenloben zimmerte. Der Talmud erklärt:

Ziehst du in den Krieg hinaus, so ziehe zuletzt hinaus, damit du als Erster wieder einziehen kannst.

Seit Jahrlaufenden aber ist es germanische Ehrenauffassung gewesen, daß der Gesellschaftsmann nicht ohne seine Führung zurückgeht. Diese Haltung zieht sich hindurch von den ersten Gefängen der germanischen Völker über das Gudrun- und das Nibelungenlied bis hinüber in die Tage des großen Ringens von 1914 bis 1918. Der große Kampf konnte nur aufgenommen werden, wenn die Kämpfer innerlich die Überzeugung hatten, wirklich für etwas Wertvolles zu streiten. Hier können wir das Hervortreten eines Gedankens verfolgen, den eine spätere Geschichte als ein großes Wunder der deutschen Wiedergeburt begreifen wird, daß nämlich in der Zeit, da sich die Freikorpskämpfer zusammenschloßen, als die Kampforganisation der NSDAP sich bildete, parallel damit eine neue Wissenschaft entstand, die wir Kassenkunde nennen,

eine Wissenschaft, die heroisch und mutig die alten Gesetze der Vergangenheit überließ und neue Worte und neue Glaubenskräfte ins Zentrum des Lebens setzte.

Das Geheimnis unseres nationalsozialistischen Erfolges beruht nicht auf irgendwelchen propagandistischen Rhythmen, sondern es beruht auf einem tiefen Glauben eines großen Mannes und auf dem Glauben von 70 Millionen an diesen Mann. Wenn wir dieses Bekenntnis heute erneut vollziehen, so ist es nicht notwendig, mit unseren ehemaligen und noch bestehenden Gegnern eine große Polemik zu entfachen. Wir wollen nur ganz kurz feststellen: Wenn alle die Gewalten heute manchmal in sehr aggressiver Weise sprechen, wenn alle alte Reaktion in manchen Städten

wieder aus einem Nimmenszustand lebendig zu werden versucht,

so werden wir diese Dinge aus einem gesicherten inneren Machtgefühl heraus beobachten können und hier und da auch zurückdrängen in der Überzeugung, daß das alles Rückschlaggefühle aller Mächte sind, die in kurzer Zeit ausgefordert sein werden.

Wenn heute immer noch gewisse kirchliche Kreise glauben, die jetzigen Dinge nicht anerkennen zu können, so ist gewiß, daß auch sie den Weg des Schicksals einmal gehen müssen.

Ich meine das nicht in einem kleinlichen, religiös-konfessionellen Sinne, sondern streng im staatspolitischen Sinn.

Die Aufgabe des kommenden nationalsozialistischen Ordensstaates wird darin bestehen, die Auslese für die Zukunft durchzuführen. Denn in den Jahren 1919 bis 1933 bedeutete das Bekenntnis zur NSDAP Opfer, Opfer und immer wieder

Opfer. Nach 1933 ist das anders geworden; da bedeutete vielen das Bekenntnis zum Nationalsozialismus

nicht mehr Opfer, sondern „Partei“.

Diesen franten Zustand zu ändern ist mit die Aufgabe dieses Jahres. Darauf wird unsere kommende Arbeit gerichtet sein.

Und wenn nun — so schloß Alfred Rosenberg — von jedem einzelnen von uns gefordert wird, wirklich zu arbeiten und neue Opfer zu bringen, dann ist jeder dazu verpflichtet. Er kann aber diese Opfer auch tragen in dem stolzen Bewußtsein, daß er in einer der größten Epochen der deutschen Geschichte lebt und daß unsere Zeit einmal von den kommenden Geschlechtern danach beurteilt werden wird, ob wir in diesem Schicksalskampf, der den kommenden Geschlechtern gilt, wirklich standgehalten haben.

Die Rede Rosenbergs wurde oft von hürmlichem Beifall unterbrochen, der sich am Schluß zu einer losenden Rundgebung gestaltete. Damit schloß der Kongreß.

Die Ueberführung des ermordeten polnischen Ministers Pieracki

Warschau, 18. Juni. (HB-Funk.) Am Montagvormittag fand in der Heilig-Kreuz-Kirche ein Pontifikalrequiem für den ermor-



Pieracki, der ermordete polnische Innenminister

deten polnischen Minister Pieracki statt, das Kardinalbischof Katowski gelehrte. Der offene Sarg war vor dem Hochaltar aufgebahrt. An dem Gottesdienst nahmen neben den Familienmitgliedern des Verstorbenen der Staatspräsident, die Regierung, viele Vertreter des Heeres, der Behörden, der Diplomatie und zahlreiche Abordnungen von Organisationen teil. Die Trauerrede hielt Prälat Poplański, ein persönlicher Freund des Verstorbenen. Er schilderte Pieracki besonders als Menschen und gläubigen Christen. Als Minister habe ihm vor allen Dingen die Frage des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, deren Lösung er viel Zeit geopfert habe, bewegt. Dann setzte sich der gewaltige Trauerzug zum Hauptbahnhof in Bewegung. Hinter dem Sarg gingen die Familie, der Staatspräsident, die Regierung, die Diplomaten, Vertreter des Sejms und Senates, des Heeres usw. Marshall Pi-

ludski ließ sich durch den ältesten General vertreten.

Trauerkundgebungen für Pieracki

Warschau, 18. Juni. Zu Ehren des ermordeten Innenministers Pieracki fand am Sonntag eine große Trauerkundgebung auf dem Warschau-Biludski-Platz statt. Abordnungen sämtlicher Arbeiter, Legionär-, Schützen und sonstigen Militärverbände marschierten mit umflorten Fahnen auf. Der Präsident der Landwirtschaftsbeamten und Vizepräsident des polnischen Kriegsteilnehmerverbandes, General Gorocki, würdigte die Verdienste des Toten um den Staat. Dann zogen die Verbände durch die Stadt zum Belvedere, wo Pi-ludski eine Ansprache darabredete wurde. Dem Warschau wurde unverbrüchliche Treue gelobt. Eine Abordnung trug sich in das Gedächtnis des Belvedere ein. Der Umzug nahm drei Stunden in Anspruch. In allen größeren Städten Polens wurden ähnliche Trauerkundgebungen veranstaltet.

Polen schafft „Jolierungslager“

Warschau, 18. Juni. Der polnische Ministerrat hat in einer außerordentlichen Sitzung, die am gestrigen Sonntag unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Rozowski stattfand, den Beschluß gefaßt, besondere Jolierungslager zu schaffen, in denen all die Elemente untergebracht werden sollen, die die Ruhe und Ordnung und Sicherheit im Innern gefährden. Das Verbot des Staatspräsidenten wird schon im Laufe des Monats erlassen.

12 Jahre Kerker für Woldemaras

Hochverrat erwiesen?

Rowno, 18. Juni. (HB-Funk.) Die litauische Telegraphenagentur veröffentlicht am Montag über das Feldgericht gegen Woldemaras folgende Verlautbarung: Am 17. Juni hat das Feldgericht gegen Woldemaras verhandelt. Der Angeklagte ist für schuldig befunden, gemeinsam mit anderen mittels eines bewaffneten Aufstandes die bestehende litauische Regierung zu stürzen versucht zu haben. Dafür hat das Feldgericht Woldemaras mit 12 Jahren schweren Kerkers bestraft.

Kieler Woche eröffnet



Bild auf den flaggenbesetzten Olympiabasen mit den verschiedenen Klassen der dort liegenden Rennjachten aus aller Herren Länder, die sich im Verlaufe der internationalen Wettbewerbe heisse Kämpfe liefern werden

Oberst Wecke, General der Landespolizei und Kommandeur der Landespolizeiinspektion Brandenburg



Der preussische Ministerpräsident Göring hat den Kommandeur der Landespolizeiinspektion „General Göring“, Oberst Wecke, mit Wirkung vom 1. Juli 1934 ab zum Kommandeur der Landespolizeiinspektion Brandenburg ernannt und ihm mit sofortiger Wirkung den Charakter des Generals der Landespolizei verliehen

Dollfuß verfügt . . .

Die Hochschule für Bodenkultur in Wien geschlossen

Wien, 18. Juni. (HB-Funk.) Die Hochschule für Bodenkultur, an der bekanntlich in der letzten Zeit mehrfache Sprengstoffanschläge verübt worden sind, ist am Montag auf Befehl des von der Regierung ernannten Kommissars für die Hochschule vorübergehend geschlossen worden. Der Regierungskommissar hat gleichzeitig eine Verfügung erlassen, nach der für die Beschädigung der Hochschule durch die Sprengstoffanschläge

jeder Hörer verpflichtet ist, einen Schadenersatzbeitrag von 20 Schilling zu leisten. Nur diejenigen der 600 Hörer der Hochschule, von denen die Sicherheitsbehörden „überzeugt“ sind, daß sie die Anschläge auf die Hochschule verurteilen, werden von der Zahlung befreit. Tagelang werden die Hörer, die sich weigern, an der Wiederherstellung des Schadens mitzuwirken, im nächsten Semester nicht mehr in die Hochschule aufgenommen.

Der Präsident des Memeldirektoriums erneut zu Geldstrafe verurteilt

Rowno, 18. Juni. (HB-Funk.) Nach Meldungen Rownoer Zeitungen ist der Präsident des Memel-Direktoriums, Schreiber, erneut zu einer Geldstrafe von 200 Lit verurteilt worden, weil er sich geweigert habe, zu einer Vorladung vor dem Untersuchungsrichter in Schaulen zu erscheinen.

Wirbelsturm in Louisiana und Mississippi

Bisher sechs Tote

Morgancity (Louisiana), 18. Juni. Ein überaus heftiger Wirbelsturm richtete in Mississippi und Louisiana schweren Schaden an. Nach den bisherigen Meldungen sind sechs Personen getötet und etwa 100 verletzt worden. Man rechnet jedoch damit, daß die Zahl der Todesopfer sich bedeutend erhöhen wird, da die Vertriehen aus den entlegeneren Landesteilen noch ausbleiben.

Arztstreik in Kanada

New York, 18. Juni. Wie Associated Press aus Montreal meldet, sind die französisch-kanadischen Arztstreikanten in zwei großen Krankenhäusern in den Streik getreten, weil ein osteuropäischer Arzt eingestellt worden ist.

Eine Million Pfund Sterling vom Meeresgrund gehoben

Bergungen aus dem Wrack der „Gaby“

London, 18. Juni. (Eigene Meldung) Die mehrfachen Versuche, die Goldladung des bei Brest gesunkenen Dampfers „Gaby“ vom Meeresgrund zu heben, haben nun doch zu einem Erfolg geführt. Dem italienischen Bergungsdampfer „Artiglio“ ist es gelungen, etwa 1 Millionen Pfund Sterling Gold zu bergen. Etwa die Hälfte der wertvollen Ladung der „Gaby“ ist damit gerettet. Angeblich soll der Dampfer eine Goldladung von etwa 2½ Millionen Pfund Sterling an Bord gehabt haben.

Parteiämtliche Bekanntgaben

Anordnung des Stellvertreters des Führers Der Stellvertreter des Führers hat folgende Bekanntgaben erlassen: Allen Parteimitgliedern ist unterlagt, sich in irgendeiner Form an Verhandlungen ausländischer Parteien in Deutschland ohne ausdrückliche Genehmigung der Reichsleitung zu beteiligen.

ges. Rudolf Heß.

Wir sind größer als die Not

Dr. Goebbels in Freiburg gegen Nörgler und Miesmacher

Freiburg. An der großen Kundgebung gegen Kritiker und Miesmacher am Samstagabend in Freiburg nahmen 80 000 Personen teil. Bemerkenswert ist, daß man unter den Kraftwagen auch solche mit Schweizer und französischen Kennzeichen sah.

Reichsminister Dr. Goebbels, der mit dem Flugzeug von Berlin gekommen war, wurde mit lebhaften Pfeil-Rufen begrüßt. Er führte u. a. etwa folgendes aus:

Als die Partei die Macht übernahm, wußte sie, daß die Wirtschaft verfallen, die Finanzen ruiniert und die Moral bedroht waren. Klaffen sich feindselig gegenüberstanden, daß die außenpolitische Lage aussichtslos war und daß wir kein Mittel hatten, um sie zu unseren Gunsten wiederherzustellen. Wenn die Partei trotzdem die Verantwortung übernahm, so geschah es um des deutschen Volkes willen.

Wir protestieren dagegen, daß Leute, die sich 1918 als ungeeignet zur Führung erwiesen, sich nun an uns herandrängen und sich zur Führung huldvollst bereithalten.

Der Redner wandte sich dann scharf gegen das Zentrum, das zu allen früheren Regierungen gehörte und sich guter Beziehungen zum lieben Gott rühmte. Dieser werde seine Gnade aber dem nicht vorenthalten, der es verdiene.

Wenn wir Hunderttausende in Brot brachten, so sei das sicher ein gutes Christentum.

Die vier Jahre Zeit, die wir vor der Wahl beanspruchten, haben wir nicht gebraucht, sondern noch Jahresfrist haben wir. Nachschick abgelegt und konnten dies mit Stolz tun. Die NSDAP hat die Aufgabe zu verwalten, daß die Freiheit der Parteien wiederkehrt. Es ist aber nicht nötig, daß jeder dieser Parteien angehört, genau so wenig wie jeder Katholik Priester zu sein braucht oder in einem jüdisch denkenden Volk jeder Solbat.

Es genügt, wenn jeder nationalsozialistisch handelt und fühlt.

Wenn eine Partei in dem Maße die Verantwortung übernimmt wie wir, so ist es das Allermeiste, daß es Respekt von dem Volk verlangen kann, und daß dieses Volk sich hinter sie stellt.

Der Minister schilderte dann den Angriff auf die Arbeitslosigkeit und fuhr fort: Die Erfolge konnten oder nur Zellersolge sein, wenn nicht gleichzeitig

eine politische Erneuerung

eintrat, die wir durch Schaffung einer zentralen Autorität in die Wege leiteten. Dann erst gingen wir an die Bearbeitung der außenpolitischen Probleme.

Wenn Frankreich versucht, uns durch eine Zermürbungspolitik klein zu kriegen, so schon deshalb, weil eine solche Politik bei den früheren deutschen Regierungen zum Erfolg führte. Es wird von dieser Taktik ablassen, sobald es merkt, daß die letzte deutsche Regierung darauf nicht hereinfällt.

Wir haben den Beweis geliefert, daß man auch in ausichtsloser Lage nicht zu verzweifeln braucht.

und die Gedanken des Führers in dieser Richtung haben sich erfreulicherweise auf das ganze Volk übertragen.

Wir waren uns zu gut dazu, uns die Zombardie des Volkes durch die Gewalt zu erwarren. Wir brauchen, wenn wir dem Volk ins Auge schauen, die Augen nicht beschämt niederzuschlagen; denn wir haben getan, was man überhaupt tun konnte. Was noch übrigblieb an ungelösten Fragen, das nehmen wir nunmehr in Angriff.

Zu den sozialpolitischen Spannungen, die sich im Verlauf des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms ergeben haben, erklärte der Minister, es sei ganz erklärlich, daß das Lohnniveau etwas gesenkt werden mußte, wenn vier Millionen Menschen wieder in Arbeit gestellt werden. Das wissen wir, daß die Arbeiter in Deutschland heute manchmal einen Lohn erhalten, der zu einem Leben, das der Kulturhöhe des deutschen Volkes entspricht, nicht mehr ausreicht. Wir halten es für sozialistischer, denen, die schon in Arbeit sind, solange niedrigere Löhne zu zahlen, bis alle in Arbeit sind, als vier Millionen Arbeitern hohe Löhne zu zahlen und drei Millionen für immer aus dem Arbeitsprozeß zu entlassen.

Die nationalsozialistische Bewegung, so führte der Minister weiter aus, steht auf dem Boden eines passiven Christentums. Sie kann sich allerdings an ein bestimmtes Bekenntnis nicht binden. Die Regierung kann nicht dulden, daß die in Deutschland gegebenen konfessionellen Gegensätze und Konflikte zu Streitigkeiten ausarten.

Wir lassen den Kirchen, was den Kirchen ist, verlangen aber, daß die Kirche dem Staat gebe, was des Staates ist.

Wir wollen unsere Stellung im Ausland nicht durch neue kulturkampfbahnliche Streitigkeiten aufs neue gefährden. Was der Führer bei unserem Austritt aus dem Völkerbund erklärte, das wiederholen wir: Wir halten die offene Hand auch weiterhin ausgebreitet. Wir wollen keine Waffen, um Krieg zu führen, wir wollen Waffen, um unsere Grenzen zu beschützen. Wir haben die Macht, und wir werden die Macht behalten.

Deutschland wird niemals untergehen, wenn wir den Mut haben, größer zu sein

als die Not, die uns zu Boden geworfen hat.

Langanhaltender Beifall der Zehntausende dankte dem Redner für seine Ausführungen, die erst durch Zustimmungsrufe unterbrochen worden waren.

Wegen Reaktion und Miesmacher — Große Jugendkundgebung in Karlsruhe

Karlsruhe. Vor einigen Zehntausenden Karlsruher Mitgliedern der NS, des BSW und sonstiger Jugendverbände sowie der VO sprach am Samstagabend auf dem Engländereplatz der Pressesekretär des Reichsjugendführers, Städte, unter dem Motto: „Schlagt die Reaktion“. Nach dem Badenweiler Marsch, mit dem die riesige Kundgebung eröffnet wurde, sprachen der badische Gebietsführer Kemper und Kreisleiter Wort Worte der Begrüßung. Stürmisch begrüßt, hielt dann Gebietsführer

Städte eine flammende Rede gegen die Reaktion, gegen Nörgler und Miesmacher. Er führte anschließend aus, die NS müsse sich ihre Epoche erst erkämpfen.

In ihr wachse ein Deutschland heran, das die 25 Programmpunkte der Partei als seinen heiligsten Reichstempel betrachte.

Wir hätten die Verpflichtung, daß der alte revolutionäre Schwung auch den letzten deutschen Volksgenossen erlasse. — Nachdem der stürmische Beifall verklungen war, forderte Gebietsführer Kemper die Anwesenden auf, stets für die Einheit des deutschen Volkes zu kämpfen. Ein Sieg-Voll auf Führer, Volk, NS und alle Kämpfer der Bewegung fand stürmischen Widerhall. Mit dem Gesang des Hitlerjugendliedes „Unsere Fahne flattert uns voran“ und einem großen Zapfenkreuz, gespielt von der Bannkapelle 109, fand die erbebende Kundgebung ihr Ende.

Hauptversammlung des Gesamt-Odenwaldklubs in Weinheim

Weinheim. Die vom 16. bis 18. Juni in Weinheim a. d. B. abgehaltene 52. Hauptversammlung des Gesamt-Odenwaldklubs vereinigte eine überaus große Zahl Wanderfreunde in der festlich geschmückten Stadt.

Die Hauptversammlung fand unter günstigen Vorzeichen und bildete ein feierliches Festmahl zur deutschen Heimat, zu Blut und Boden und zur deutschen Volksgemeinschaft. An Sitzungen des Hauptauschusses und der Begebeziehungsausschüsse wurden positive Ergebnisse erzielt, neue wichtige Aufgaben beraten und beschlossen. In der festlichen Ausschmückung der Tagung war das bemerkenswerteste ein imposanter Festzug durch die Straßen Weinheims unter gewaltiger Anteilnahme der Einwohnerschaft, ferner ein Festabend, zu dem bekannte Persönlichkeiten sozialistischer und städtischer Behörden sowie der Parteifreunde erschienen waren.

Die badische Regierung war durch ihren Ministerpräsidenten und Weinheimer Ehrenbürger, Walter Kähler, vertreten, welcher in seiner Ansprache das Streben des Odenwaldklubs zum Wohle von Volk und Vaterland und für die deutsche Volksgemeinschaft umriß. Die Arbeit des Odenwaldklubs als Mitglied des unter der Schirmherrschaft des Führers stehenden Reichsverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine sei somit Dienst am deutschen

Volk. Ueber die neueste politische Lage gab der Ministerpräsident in kurzen Worten einen Überblick, der mit dem Appell schloß, auch in Zukunft dem Vaterland und dem Führer die Treue zu halten.

Die Festrede hielt der Führer des Gesamt-Odenwaldklubs, hessischer Ministerpräsident a. D. Dr. Werner (Darmstadt), der in sachlichen Ausführungen die Ziele des Odenwaldklubs darlegte. Die Arbeit des Klubs stehe im Dienste der deutschen Volks- und Staatsgemeinschaft und der nationalsozialistischen Weltanschauung. Gemeinnützig geht vor Egoismus treffe besonders für das Wirken des Odenwaldklubs zu. Allen weiteren Ansprüchen gemeinsam war das feierliche Bekenntnis zum deutschen Volk, Vaterland und Führer. Sie alle fielen aus in ein dreifaches Sieg-Voll auf Volk, Vaterland, Führer und Odenwaldklub, dem sich der Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes anschloß.

Eine fröhliche Ueberraschung für die Festversammlung bildete das Erscheinen des hiesigen Heimatdichters Adam Karillon, der von der Versammlung stürmisch begrüßt und als Heimatdichter und steter Förderer des Wandergedankens gefeiert wurde. Gemeinsame Spaziergänge und ein großes Volksfest bildeten den Abschluß der Tagung.

Ein Ehepaar vom Blitz erschlagen

Wemding (Schwaben). Durch ein tragisches Schicksal wurden bei einem Gewitter am Freitag auf einem Felde bei Oting der Landwirt Alois Kleinle und seine Ehefrau aus dem Leben gerissen. — Ueber das Unglück berichtet das Tagblatt für Wemding und Mönchheim: Frau Kleinle befand sich mit dem Acker und der Magd beim Pflanzengießen auf dem auf einem Hügel liegenden Felde. Vor dem plötzlich einbrechenden Regen suchte sie Schutz unter einem Wagen. Gleichzeitig kam auch der Landwirt Kleinle, der eine Hacke trug, auf das Feld zu. Als er sich bereits dort befand, brach das Gewitter los und der erste Blitzstrahl traf den Mann und tötete ihn. Der Blitz war am

Hinterkopf heruntergefahren, Schube und Kleider fielen wie Feder vom Körper. Ein Strahl des gleichen Blitzes traf auch die unter dem Wagen Schutz suchenden drei Personen. Frau Kleinle und der Acker wurden sofort zu Boden geworfen und getötet, die Magd und die vor dem Wagen gespannten Ochsen blieben ohne Schaden. Der Acker erhobte sich rasch wieder, die Frau verlor das Bewußtsein und trug eine Verletzung am Bein davon. Auf dem Felde beschäftigte Leute eilten zur Hilfe herbei, die Wiederbelebungsvorläufe hatten aber bei Frau Kleinle keinen Erfolg mehr. Drei Kinder, von denen das Älteste erst sechs Jahre alt ist, haben auf so tragische Weise ihre Eltern verloren.

Baden

Aus der Zeitungswelt

Karlsruhe. Wie die „Badische Presse“ heute mitteilt, ist der Verlag des Blattes am 15. Juni 1934 in den Besitz der Süddeutschen Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, übergegangen. Die „Badische Presse“ wird mit Wirkung vom 1. Juli ds. J. ab nur noch als Abendzeitung einmalig erscheinen.

Großangelegte Bräutchenmuserlei

Freiburg i. Br. Im Stadtteil Unterwiesle wurden am Samstagfrüh durch eine großangelegte Diebesaktion, die von den Bäckereien wie üblich vor den Haustüren deponierten Backwaren in so erheblichem Ausmaß gestohlen, daß der Verdacht besteht, die Diebe werden die Ware im Straßenverkauf abzusetzen versuchen.

Ein Badler im Rhein ertrunken

Becksch. Der Rhein bei Weiskirchen forderte am Sonntag sein erstes Opfer. Ein Halbtrossfahrer aus Freiburg verunglückte mit einem Mädchen an der Weiskircher Schiffbrücke und ertrank dabei. Es handelte sich um den 20-jährigen Freiburger namens O. H. E. M. A. E. R., der gestern zum ersten Male paddelte und sein außerordentliches Gewissen sein soll. Er wollte mit einem neugekauften Halbtross noch durch die nicht ganz gefloßene Schiffbrücke fahren. Das Boot blieb dabei an einem der ausgefahrenen Joche hängen und schlug um. Das Mädchen konnte schwimmend das Ufer erreichen, Ostermaier selbst schwamm dem vollgeschlagenen Boot nach und verließ dieses dann, um dem Weiskircher Hafen zuzuschwimmen. Dabei wurde er durch die Strömung an eines der am Ufer festgemachten eisernen Abwehrschiffe abgetrieben; er schlug dort den Kopf an und verankert laufs vor den Augen der anstehenden Zuschauer am Ufer. Die Leiche konnte nach einigen Stunden geborgen werden.

Pfalz

Arbeit und Brot durch Straßenbau

Speyer. Neben Ausbesserungsarbeiten auf der Otterstadter Straße nach Walder wird die ganze Ortsdurchfahrt in Otterstadt von Grund auf neu beschlag und mit Pflaster versehen. Ferner werden die Straßen zwischen Dudenhofen und Handshofen, Dudenhofen und Hartshausen und Bergshausen — Weiskircherheim ausgebaut. Außer Kleinarbeiten in der oberen Langgasse und Bahnhofstraße innerhalb des Speyerer Stadtgebietes ist noch eine Oberflächenbehandlung der Straße Schifferstadt — Heiligenstein bis Lingensfeld vorgesehen. Diese Arbeiten erfordern insgesamt einen Kostenaufwand von 157 000 Mark. Auch der Bau einer Umgehungsstraße zur Verbesserung der Zufahrt zur neuen Rheinbrücke ist vorgesehen; diese Straße wird beim Marsdammer dem Festplatz längs zur neuen Pfälzerstraße ausgeführt und erfordert 43 000 Mark, die vom Bezirk aus eigenen Mitteln aufgebracht werden.

50 Hektar Wald abgebrannt

Bad Dürkheim. Am Sonntagmittag brach aus noch ungeklärter Ursache in der Waldabteilung „Weiskircher“ ein Brand aus, der rasch recht bedrohliche Formen annahm. Infolge der großen Dürre konnte sich das Feuer sehr schnell ausbreiten. Die Feuerwehren der ganzen Umgebung waren rasch zur Stelle, hatten aber drei Stunden Arbeit, das Feuer von weiterem Umsichgreifen abzuhalten. Bis dahin waren dem Brand etwa 50 Hektar, zum Teil junger Kiefernbestand der Gemeinden Herzheim am Berg und Reichardt, zum Opfer gefallen.

Er hat sich nicht angezündet

Kalksburg. Wie die gerichtliche Untersuchung nunmehr ergeben hat, handelt es sich bei dem Vorkommnis, das sich am Donnerstag hier zugetragen hat, nicht um einen Selbstmord, sondern um einen Unfallsfall. Der verunglückte Karl Schwab aus Wachenheim hat sich nicht mit einer Flüssigkeit übergeben, sondern seine Kleider sind vermutlich durch eine brennende Zigarette in Brand geraten. Der Tod ist anscheinend durch Erstickung und Verbrennen eingetreten.

Starker Erfolg der Pfalzschau in Hamburg

Kaufstadt a. d. B. Wie aus Hamburg berichtet wird, hat die erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß die Pfalzschau in Hamburg, die am Samstag mit einer Vorfeier einleitet und am Sonntag in Anwesenheit des Gauleiters B. u. d. L. und zahlreicher Ehrengäste eröffnet wurde, den guten Erfolg der Pfalzhausstellungen in Berlin und München sowohl in propagandistischer wie auch wirtschaftlicher Hinsicht noch zu übertreffen verspricht. Allein am Samstag wurden 43 000 Liter Pfälzer Wein abgesetzt, darunter ein Posten von 50 000 Flaschen. Schon jetzt läßt sich also die Hamburger Pfalzschau als ein voller Erfolg bezeichnen.

Saargebiet

Der Saarländer Rindstord vor der Klärung?

Saarlouis. Die Verdachtsmomente gegen den Peter Bastud, seine Stieftochter Hildegard umgebracht zu haben, nachdem er vorher an dem Rinde ein Stillschleichenverbrechen begangen hatte, haben sich verhärtet. Bastud bestreitet sich, wie bereits gemeldet, in Haft. Man nimmt an, daß er die Tat begangen hat, um sich von der Unterhaltspflicht gegen das uneheliche Rind seiner Frau zu befreien.

Saarbrücker Auto schwer verunglückt

Limbach. In der Nähe des Ortes stieß ein Personenauto, das in Richtung Homburg fuhr, mit einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Artzswagen zusammen. Dieser wurde fortgeschleudert und zertrümmert, die Insassen schwer verletzt. Der andere Wagen wurde nur leicht beschädigt und der Insasse, ein Vertreter der Saarbrücker Firma Brown-Boveri, kam mit dem Schrecken davon.

Der Ueberfall in Dudweiler

Saarbrücken. Die hiesige Strafkammer verurteilte heute den Heinrich Fuhr zu 3 1/2 Jahren, den Johann Bäck zu 3 1/2 Jahren, den Ludwig Wagner zu vier Jahren und den Peter Imbsweiler zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Die Verurteilten hatten in der Nacht zum 20. März in Dudweiler in Gemeinschaft mit mehreren anderen Personen, die nicht ermittelt werden konnten, den Wachmeister Peit mit Knütteln niederschlagen und ihm dann noch mit seinem eigenen Säbel Verletzungen beigebracht. Die Verhandlungen waren so schwer, daß er mehrere Tage in größter Lebensgefahr schwebte. Es hatte sich um einen regelrechten Ueberfall auf den Beamten gehandelt, der an jenem Abend eine Anzahl Personen vor einer Wirtschaft zur Ruhe gebannt hatte und dann von ihnen verfolgt worden war.

Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt. Am Sonntag überstieg die Tagestemperatur im Schatten vielfach über 30 Grad, ging aber in der vergangenen Nacht meist bis unter 10 Grad zurück. Ueber Nordeuropa scheint jetzt sehr lebhaft Wirbelstärkigkeit in Gang zu kommen, so daß auch bei uns nach einer weiteren Temperatursteigerung am Montag mit westlicher Luftzufuhr unbeständigeres und kälteres Wetter erwartet werden kann.

Die Ausfuchten für Dienstag: Zeitweise stärkere Bewölkungszunahme, vielfach bis zu gewittrigen Störungen, nicht mehr so heiß, aber schwüler, meist westliche Winde.

... und für Mittwoch: Bei westlicher Luftzufuhr etwas kühler und vielfach wolkig mit einzelnen, teilweise gewittrigen Niederschlägen.



Rheinwasserstand

	16. 6. 34	18. 6. 34
Waldshut	—	—
Rheinlinden	215	209
Breisach	100	106
Kebl	215	220
Maxau	352	356
Mannheim	212	216
Caub	110	107
Köln	65	59

Neckarwasserstand

	16. 6. 34	18. 6. 34
Jagstfeld	15	—
Heilbronn	120	—
Plochingen	4	—
Diedesheim	—	—
Mannheim	201	205

1 Lokales: MANNHEIM

Haben Sie schon einen lebenden Skorpion gesehen?

Nicht? Offen gestanden, wir bis vor kurzem auch noch nicht, denn glücklicherweise hält sich dieses Viehzeug in unseren Breiten gar nicht auf — und das ist gut so! Denn ohne Zweifel fast einem ein gelindes Grausen, wenn man so ein eigenartiges Tier, dessen giftige Stacheln bekanntlich sehr gefährlich sind, einmal ganz aus der Nähe betrachten kann. Und dieses Glück hatten wir dieser Tage. In einem hohen Konserbenglas präsentierte man uns auf der Redaktion einen lebendigen Skorpion, der sich anfänglich vollkommen regungslos und apathisch in seinem Gefängnis verhielt. Erst als man mit den Fingern an das Glas „tippte“, bewegte er sich — wechselte die Farbe, dehnte seine langen Beine, an deren bizarren Gelenken sich Giftbläschen befinden — ging also offensichtlich zum Angriff über! Ein lurchbar ekelhafter Anblick, der durch die trägen, schleimigen und spreizenden Bewegungen des häßlichen Tieres noch verstärkt wird. An den Enden der fleischigen, unverhältnismäßig langen Beine sieht man den halb abgeworfenen Giftschapel lächelnd zucken. Unwillkürlich drängt sich einem da der Gedanke auf: Neigt bei der Vulkantätigkeit auf einer schönen großen Wiese liegend — freundlich von der Sonne bestrahlt — und da kriecht nun so ein kleines, heimtückisches Ungeheuer einem an den Beinen herum! — Pfui Teufel! Aber Gott sei Dank haben wir ja dies — wie bereits erwähnt — nicht zu befürchten! Wo aber kam der Bursche her? Auch das konnten wir in Erfahrung bringen. Auf einem Frachtdampfer, der von Uebersee mit fremden Gütern nach Deutschland kam, hatte sich der Skorpion überraschend eingequartiert und überlebte die Strapazen der Seereise außerordentlich gut. Allerdings dürfte mit seiner endgültigen Ankunft und „Verhaftung“ in Mannheim auch gleichzeitig seine wertige segensreiche Laufbahn auf dieser Erde sein Ende gefunden haben.

Was alles geschehen ist

Rasenbrand. Am gestrigen Sonntag, am 17. Juni, wurde die Berufsfeuerwehr nach dem Anrufen Dissenstraße 8-10 alarmiert. Dort waren in einem Vorgarten ca. 30 m Rasen, vermutlich durch Wegwerfen eines noch glimmenden Streichholzes, in Brand geraten. Das Feuer konnte mittels Eimerstrahlen in kurzer Zeit gelöscht werden.

Erhängt. Sonntagvormittag hat sich in seiner in der Neckarstadt gelegenen Wohnung ein älterer Mann erhängt. Ueber den Grund zur Tat ist nichts bekannt.

Käseputzer hat Zuder. Am Samstagfrüh fand im hiesigen Krankenhaus ein hier wohnhafter jüngerer Mann infolge Vergiftung. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß der Tote am Abend zuvor sich zu Hause eine Zitronenlimonade zubereiten ließ, und daß hierbei infolge einer Verwechslung statt Zuder ein zur Verbilligung von Käse bestimmtes, arsenhaltiges Pulver verwendet worden war.

275 Fahrer bestraft. Bei einer am Samstag anlässlich der Verkehrsziehungswache vorgenommenen Prüfung des Fahrzeugverkehrs mußten 230 Radfahrer und 45 Fahrer von Kraftfahrzeugen wegen Nichtbeachtung der Verkehrsregeln bestraft werden.

Obstgenuß ist kein Luxus

Der deutsche Obstbauer wird um dich Die Zeit der Früchtereife ist da! Zehntausende fleißige Hände sind am Werk, um die Früchte ihrer monatelangen, mühevollen Arbeit endlich einzubringen. Die Markthallen der Obstwertungsvereinigungen sind gerüstet; hier wird das angeführte Obst sortiert, einheitlich verpackt und in hygienischer Aufmachung zu Preisen in den Handel gebracht, die für jeden Volksgenossen erschwinglich sind. In dankenswerter Weise hat auch die Reichsbahn-direktion einen Obst-Expresszug bereitgestellt, welcher täglich in nur 15 Stunden von Baden nach Berlin gelangt. Nur an einem Punkt klappert es nicht ganz: beim Konsum. Das macht dem Bauern die allergrößten Sorgen. Wenn der Absatz der leicht verderblichen Waren ins Stocken kommt, dann ist die im Schwelche des Angebots verrichtete Arbeit umsonst gewesen. Großer wirtschaftlicher Schaden nicht nur für den Bauern selbst, sondern auch für andere Wirtschaftskreise entsteht durch die Schwächung der bäuerlichen Kaufkraft. Im Hinblick auf diese wechselseitige Verflechtung von Stadt und Land bleibt es dem Bauern verständlich, warum die Obststände in der Stadt noch immer überladen sind mit ausländischen Obstarten. Wenn er in die Stadt kommt, dann sieht er in den Auslagen der Delikatessgeschäfte italienische Apfelsinen, kalifornische Früchte, französische Weine, russischen Kaviar, aber nach den Er-

zeugnissen seiner eigenen Arbeit hält er vergeblich Ausschau. Mit besorgten Blicken betrachtet er andererseits in den Schaufenstern alle jene Bedarfsgegenstände, für die er ein dringendes Bedürfnis hat: Kleidung, Schuhwerk, Haus- und Feldgeräte, aber an Kauf ist nicht zu denken, denn die städtische Bürgerstraße trägt zu oft in ihrer vollgepackten Markttasche ausländische Erzeugnisse beim, während seine Erzeugnisse keinen Abnehmer finden. Der Bauer hat kein Verständnis für diese Lippenbekenntnisse zum Nationalsozialismus. Daher ergeht an die deutsche, verantwortungsbewusste Hausfrau der Appell, die Verbundenheit mit dem Bauernstand durch die Tat zu bezeugen. Hunderttausende kleinbäuerlicher Erbsen werden hierdurch in ihrer Kaufkraft wieder gestärkt, die sich wieder betrieblieh auf Handwerk und Gewerbe auswirkt. Desgleichen muß aber auch die Jugend dahin gebracht werden, eine Erfrischung nach Sport und Arbeit nicht nur im Zigarettengeuß, sondern durch Obstverzehr zu suchen; denn Obst enthält wertvolle Nährstoffe, im Inland erzeugt, während für Zigaretten tabak alljährlich mehrere Milliarden Mark in das Ausland fließen. Möge daher die Erkenntnis dieser wirtschaftlichen Zusammenhänge zum Allgemeinut aller Volksgenossen werden. Dann wird aus der Idee der Schicksalsgemeinschaft auch der Bauernstand und mit ihm das ganze Volk die Früchte ernten können.

63 Tote täglich . . .

Der rasende Tod legt in den Autofahrern, er greift auch den Patenern der Radler; dem Motorradfahrer legt er sich auf die Lenkstange; selbst auf den Fußgänger zeigt er mit düren Anochenfingern, ein graues Rädeln im hohlgängigen Gesicht. 63 Tote täglich . . .

63 Menschen raßt der rasende Tod an einem einzigen Tage in Deutschland dahin. 63 Menschenleben vernichtet er samt ihren Hoffnungen ungeachtet noch der Hoffnungen der Angehörigen und der Mahnung derjenigen Tausenden, denen er zwar das Leben läßt, aber Gesundheit und Arbeitskraft auf ewig raubt.

Früher waren es Zeichen, die unter den Menschen auftraten; die latente Ursache rief er jetzt ist die Furie des Verkehrs. Die Verkehrsmittel, einst dazu erdacht, das Leben zu erleichtern, ergensen die Krankheit des Schnelllebens und das Fahrzeug verläßt seinen ursprünglichen Zweck, dem Menschen zu dienen und nimmt ihm noch die Ruhe lang bemessener Ferientage.

63 Menschen fallen in Deutschland täglich dem Roloß Verkehr zum Opfer. Wir klagen nicht die Technik und ihre Fortschritte dessen an, denn wir wissen, daß die Technik technologisch der Erleichterung des Verkehrs dient, und daß es nur an menschlicher Unzulänglichkeit liegt, wenn sie zum Fluch der Menschheit wird.

Aber es gibt ein Mittel, dessen Wirkung verlockend schon allenthalben erprobt wurde, und es ist das einzige Mittel, diese furchtbare Zahl 63 zu vermindern — und wir sind Optimisten genug, an die Möglichkeit der

völligen Verhinderung tödlicher Verkehrsunfälle zu glauben.

Dieses Mittel heißt Verkehrsdisziplin, und du selbst bist mitschuldig an dieser Zahl; du selbst, wenn du über die Straße gehst, ohne nach rechts oder links zu schauen, belebte Kreuzungen diagonal überquerst, auf und von fahrenden Fahrzeugen sprindest, auf der Radstraße Rasenläufer machst, auf der Straße Zeitungen liest, mit der rechten Hand am Griff von der Straßenbahn abspringst, auf dem Gehweg dich unterhältst und mit dem Spazierstock quer zur Straßenrichtung usw., usw., usw.

Und diese Regeln ließen sich leicht übertragen auf Fahrer von Fahrzeugen aller Art.

63 Tote täglich! Denke daran, heute, nachher, jetzt, wenn du auf der Straße bist; denke daran, wie du selbst diese Zahl vermindern kannst. H. E.

Unfallstatistik 1933

Im Schaufenster der Adler-Apothek ist zurzeit eine überaus hübsche Straßenszene von Ludwigshafen ausgestellt, an die gleichzeitig eine eindringliche Statistik der im Jahre 1933 vorgekommenen Verkehrsunfälle geknüpft ist.

Im Jahre 1933 passierten 413 Verkehrsunfälle, davon verließen acht tödlich. 18 dieser Unfälle kommen auf die Kreuzung Frankenthaler-Rohrdorf-Schlachdoffstraße, 13 auf die Kreuzung Schiller-Weberstraße. Auf der Karte sind die einzelnen Stellen, an denen die Unfälle passierten, mit Nadeln abgesteckt, und man ge-

winnt so ein vorzügliches Bild über die am meisten gefährdeten Stellen unserer Stadt. Da ist vor allem die gefährliche Stelle Jäger-Bismarckstraße-Adolfstraße, die eine große Anzahl von Nadeln aufzuweisen hat. Aber auch die Ludwigstraße hat ihr aerüttelt Maß von Unfällen, trotzdem diese Straße Einbahnstraße ist. Schließlich sind noch die verschiedenen Kreuzungen, die in dem Dreieck Bismarck-Damm, Jubiläumstraße liegen, der Unfallgefahr besonders ausgesetzt. Eine große Anzahl von Fotografien zeigt auf drastische Weise die verschiedenen Methoden, wie man ums Leben oder um seine Gesundheit kommen kann, wenn man auf der Straße nicht aufpaßt.

Sommer-Sonnenwende

Der 21. Juni steht vor der Tür, einer jener Tage des Jahres, der für den deutschen, arisch-germanischen Menschen seine eigene tiefe Bedeutung hat.

In dem Ringen um den deutschen Menschen hat der Nationalsozialismus bewußt in den vergangenen Jahren des Kampfes und heute in seinen Überlegungen, vornehmlich im Reichs- und Volkstum und Heimat, seine bewegten Kräfte einigsetzt für die Gewinnung und Aufgewinnung jenen Fundamenten, auf dem er die Pfeiler einer neuen, erneuerten deutschen und völkischen Kultur errichten kann.

Den Nationalsozialismus hat in Blut und Leben die stärksten Bindungen und Kräfte erkannt, die wie aus einem Urtauel ewig den einzelnen Menschen und ihn, als Glied der Volksgemeinschaft wie diese selbst auf seinem Lebensweg stärken und trösten und ihn von innen der seiner Heimat und seinem Volkstum, seiner deutschen Welt erschließen.

Blut und Boden, Volkstum und Heimat, ihnen war in der Sinngebung und im Rahmen des Sommerfestes unserer Vorfahren der Borzug vor allen anderen Festen anzuwenden. Die Sonne, das Sinnbild allen Lebens, bezeichnet an ihren Wendepunkten Wendemarken für den Lauf des Lebens. Aufsteigendes und absteigendes Halbjahr schließen den Sommer in den Wendepunkt zusammen zu dem tollenden Kreis der Welt, das von Weissanfang bis zu der Dämmerung, bis in die ferne Ewigkeit in ihrer Bewegung den Kreislauf des Jahres, Werden und Blühen, Blühen und Reifen, Saat und Ernte, Welken und Sterben bestimmt.

Leben und Sterben des Menschen, die ewige Verjüngung der Sippe, des Volkes, Blühen und Welken in der himmlischen Welt, Aufstieg und Abstieg, Erkenntnis der Lehre von ewiger Bewegung sind symbolisch umfassen in dem Reichen der legenden Sonne, in dem sich der Sinn unserer nationalsozialistischen Bewegung erfüllt als heiliger Kampf unseres Volkes gegen Nacht und Dunkel der Vergangenheit, hin zu dem Sonnenlicht unserer völkischen Zukunft.

Mannheimer Rundfunk

Montag, 18. Juni, 19.00-19.45 Uhr: „Pfälzer Runderbund“. Ausführende: Carl Hans Männich und sein Bauernquartett, Hans Fegbeutel, Rene Kamuff, Bauernkapelle.

Dienstag, 19. Juni, 18.45-19.45 Uhr: „Blasmusik“. Ausführende: Philharmonisches Orchester. Leitung: Ludwig Becker.

Samstag, 23. Juni, 22.00-22.30: „Jitterfontäne“. Ausführende: Christian und Beria Klug.

Die Bergsträfler Festspiele in Heppenheim

Ueberall in unserer Gegend verfolgen historische Festspiele den hohen Zweck, durch Demonstration sinnvoller Geschichte zum historischen Denken zu erziehen und politische Menschen, Nationalsozialisten zu schaffen. Es sind Spiele, durch deren Beachnisse das hohe Lied der Heimat klingt, Spiele, durch deren Verlesen das Herzblut deutscher Männer und Frauen pulst, Spiele, deren Motive unter dem siegreichen Banner der Nationalen Revolution den Dichtern die Feder in die Hand gezwungen haben, und aus allen schallt der Schiller-Attinghaufen-Auf: „Seid einig, einig, einig!“ in deutsche Lande und Herzen. So haben wir nicht nur mit den Heppheimer „Andreas-Hofer“-Spielen und den Ladenburger „Drei Lilien“, sondern nun auch mit dem Heppheimer Festspiel „Um Stadt und Volk“ von Hans Holzamer ein schwarzes Blatt blutiger Aehren und Pfalzgeschichte aufgeschlagen, aus dem wieder und wieder die bittere Tatsache entgegenleuchtet, daß es immer nur innere Zwietracht gewesen ist, die von hab- und beutegierigen fremden Königen ausgenutzt wurde, um mit dem unglücklichen Lande politischen Schacher zu treiben.

Den politischen Hintergrund der Heppheimer Tragödie bilden — genau so wie in Ladenburg — die Raubzüge Ludwigs XIV., die nur eine unzulängliche Geschichtsschreibung Erbfolgekriege nennen konnte, da ja dieselbe von der Pfalz ausdrücklich auf ihre Erbanteile verzichtete, aber nicht verhindern konnte, daß der „Sonnenkönig“ wider alles Völkerrecht die Pfalz und Kurmainz Frankreich einverleiben wollte.

Die Starkenburg, deren Namen noch heute die ganze belfische Provinz mit der Hauptstadt Darmstadt trägt, ist vor rund tausend Jahren schon erbaut worden. Heppenheim, das sich am Berg unten anschmiegt, erlitt besonders schwere Zerstörungen im 30jährigen Kriege, wo sich Raub, Plünderungen, Feuer und Pest in un-

heimlicher Folge ablosten, bis die Stadt einem rechten Grabe gleich. Auch 1689 wieder war das ganze Land verwüstet worden, die Stadt Worms und das Heidelberger Schloss wurden vom 14. Ludwig in Aschenhaufen verwandelt. Heppenheim war zwar verschont geblieben, aber das Verfallene wurde bald nachgeholt, als 1693 der französische Marschall de Forges von dem toben zerstörten Jvingenberg her die Bergstraße herunterkam. Trotz heldenmütiger Gegen-

wehr wurde die Stadt seinerzeit bezwungen, doch hielt die Burg allen Angriffen stand und wurde dann der Stützpunkt zur Befreiung des Landstrichs durch die Bayern.

Hans Holzamer, der Dichter des Heppheimer Heimatfestes, ist der Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen Odenwälder Heimatdichters gleichen Namens. Er läßt mit anerkennenswerter, den Durchschlitt bei weitem überragenden Fingerspitzengefühl für Dramatik jene Scharredensätze aus der Geschichte Heppenheim wieder aufleben. Mit der ausgezeich-



„Um Stadt und Volk“, ein Spiel vor dem historischen Rathaus
HB-Klischeo Photo: Oeser, Heppenheim

neten Darbringung des geschichtlichen Rahmens verliert er die Kleinheit der Schicksale Einzelner, denen die Franzosen Aufrichtigkeit, Unbeugsamkeit, aus endloser Qual entlassenen Trost allzu bitter vergelten. Einer, ein einziger ist bei den blutdürstigen Plünderern dabei, der noch halbwegs seine Seele aus dem Sumpf von Nord und Totschlag retten konnte, dem noch ein Gewissen, wenn auch mit oft von Kriegsgefahr überdünntem Schlag, in der Brust lebt, und dieser eine — er hat eine deutsche Mutter gehabt.

Ein erfrischender Zug von Menschen weht durch das Stück, denen die Landschaft die Junge formt. Es wird ein großes, ungewaschenes Gefühl gesprochen, dessen Drastik den französischen Soldaten oft genug — und glücklicherweise — unverständlich bleibt. Besonders anziehend und dauhaft sind die Rollen des unerschrockenen Bürgermeisters, des kernigen Schmiedes, seiner Frau Katharina, des Bärers Willem und nicht zu vergessen den kurmainzischen Leutnant Dietrich Lauffaus, der wie durch ein Wunder vom Tode des Erbschens gerettet wird, sowie dessen Gemahlin Maria und seine Mutter Elisabeth. Die Gegenpieler, der Marschall de Forges, der Leutnant Blanmond und der Sergeant Vicard, sind Gestalten, die so gezeichnet sind, wie sie damals leidenschaftig gelebt und gehandelt haben könnten, abgetrimpt von Nord und Brand, Menschenleben keinen Pfiffertling achtend, zynisch wehrlosen Gefangenen gegenüber; Frauen allüberall, wobei wir an der Bergstraße bilden von Darmstadt bis Heidelberg samt der Seitentäler, sind noch heute machende Zeugen welschen Blutdurstes und unmenschlicher Grausamkeit dieser Nordbrenner.

Die Uraufführung dieses Stückes fand am vergangenen Samstagabend auf dem herrlichen mittelalterlichen, sachwerkbaumstämmten Heppheimer Marktplatz vor vollbesetzter Tribüne unter dem Lichte von Scheinwerfern statt. Die Bedeutung der Festspiele wurde in einer Eingangsansprache des Bürgermeisters Schifferers hervorgehoben. Es muß betont werden,

18.6.34
200
105
220
350
216
107
89

18.6.34
205

Werbeversammlung der Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienst

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen und ärztlichen Dienst z. B. und Reichsfachschaft für Badbetriebe, Gruppe Baden-Platz (Zweiggruppe 10 der Reichszentrale für Gesundheitsfürsorge), hielt am Veranlassung der Landesleitung Württemberg, Baden im Harburg-Palast ihre erste Reichsweiter Werbeversammlung ab. Vertreten waren die Krankenschwestern, Hebammen und Pflegerinnen, Masseure und Wasseure, Desinfektoren, technische Assistentinnen, Badeanstaltsbesitzer und Badepersonal, sonstige Berufe im sozialen Dienst und ärztliches Hilfspersonal, einschließlich aller in diese Arbeitsgebiete gehörenden Berufsgruppen, für die alle die RAG die einzige vom Reichsinnenministerium als zuständig anerkannte Organisation und Vertretung ist.

Landesleiter Rössler aus Stuttgart eröffnete die Versammlung, darauf nahm Dr. Kerle vom Süddeutschen Krankenhaus das Wort zu einem Referat über „Das Gesetz zur Verhütung des erkrankten Nachwuchses“, das im Mittelpunkt aller gesetzlichen Maßnahmen zur völkischen Wohlfahrt steht, und am 1. Januar 1934 in Kraft getreten ist. Nach einem kurzen Rückblick auf die Bestrebungen der vergangenen Jahre ging der Vortragende auf die Gründe und den Zweck des Gesetzes näher ein. An Hand von Beispielen zeigte Dr. Kerle die unangehörigen Kosten auf, die dem Reich durch die Unterhaltung der erkrankten Kinder jährlich erwachsen, gewaltige Summen, die dem Volk und der Wirtschaft verloren gehen. Neben 4000 Heilanstalten, die in dahlischen Anstalten untergebracht sind, laufen noch weitere 4000 frei herum. Mannheim muß eine halbe Million Mark für Heilanstalten allein an eine einzige Krankenkasse entrichten. Es ist Tatsache, daß in erkrankten Eltern bedeutend weniger Kinder zur Welt kommen als in erkrankten Müttern. Eine ganze Reihe von Krankheiten, die sich leicht fortpflanzen, fallen unter das Gesetz. Alle Erbkrankheiten sind seitens der Ärzte usw. beim Erzeugungsgericht anzeigepflichtig, auf Unterlassung der Anzeige folgt Strafe; doch können auch die Kranken selbst einen Antrag auf Sterilisation stellen. Zur Vermeidung dieser Manipulation stehen verschiedene Operationsmethoden zur Verfügung. Auch eine Unfruchtbarkeitskur, von der allein nur der Ehepartner Kenntnis erhält, kann eine glückliche Ehe verhängen. Sterilisation oder Unfruchtbarkeitskur, die keinerlei gesundheitliche oder geistige Schäden mit sich bringt, ist nicht zu verwechseln mit Kastration oder Entmannung, die nur bei Schwerverbrechern vorgenommen wird, und die in starken Körperleiden und auch sexuellen Veränderungen führen kann. Sterilisation bedeutet ein nationales Opfer, Entmannung dagegen ist entsetzlich. Wenn Kritiker diese Handlung als „Zuchtmaßnahme“ oder „Barbarei“ bezeichnen, so ist dem entgegenzuhalten, daß unser Volkstypus nicht an der Barbarei einer schleichenden Erbkrankung zugrunde gehen darf. Ein neues und gesundes Geschlecht muß heranwachsen.

Nach Dankesworten an den Vortragenden sprach Landesleiter Rössler über Fachschaftsfragen und erläuterte den Zweck und die Ziele der Reichsarbeitsgemeinschaft, sowie ihre berufliche und arbeitsrechtliche Vertretung. Er betonte, daß die RAG bestehende Mängel beseitigen, und auch auf dem Gebiet des Gesundheitswesens durchgreifende Maßnahmen zum Ausmaß treffen werde.

Der nationalsozialistische Gesundheitsdienst hat schon auf dem Wege zu einer Volkserneuerung auf gesundheitslicher Basis erfolgreiche Vorarbeiten geleistet. Nach einer Uebersicht über die Gliederung der Reichszentrale für Gesundheitsfürsorge und ihrer Fachschaftsorganisation hob der Redner hervor, daß sämtliche Berufsangehörigen der RAG angehören müssen, womit sie auch gleichzeitig der Arbeitsfront angehörend sind. In ihren Hauptaufgaben gehört die Regelung der verschiedenen Berufsfragen, sowie die Einrichtung von Fortbildungs- und Gemeinschaftsabenden in den schon bestehenden Ortsgruppen. Vor allem gelangt

auch ein Arbeitspaß und die staatliche Konzession zur Einführung. Die Anwesenden wurden auch über die Hauptpunkte des in Vorbereitung befindlichen Gesetzes informiert. Der neue Staat stellt gegen früher ganz andere Anforderungen an diejenigen, denen die Gesundheitspflege des Volkes übertragen ist. Wir wollen geloben, so schloß der Redner, alle un-

Kolonialausstellung in Mannheim

Vor 50 Jahren trat Deutschland mit der Erwerbung von Südwestafrika, Kamerun und Togo in die Reihe der Kolonialmächte ein. Diesen Erwerbungen folgten in schneller Folge weitere in Ostafrika, Südsee und Ostasien. War Deutschland auch bei der Erwerbung von Kolonialbesitz fast zu spät gekommen, so zeigte es doch bald seine alten glänzenden Eigenschaften als Kolonialvolk im besten Sinne. In wenigen Jahrzehnten verstand es muttergütige Kolonien zu schaffen, die bei Kriegsausbruch schon soweit entwickelt waren, daß sie der Welt unserer Kriegsgegner genug Anreiz boten, unter Hintansetzung aller bestehenden Abmachungen den Krieg auch in die Kolonien zu tragen, um sie uns zu entreißen. Und dem Vorfaktorium unserer Wegener, die ja „für Recht und Freiheit gekämpft hatten“, blieb es vorbehalten, uns noch obendrein mit blutigem Schwert zu attestieren, daß wir nicht befähigt gewesen seien, Kolonien zu entwickeln. Aber, was uns fremde Kriege entrißen, soll noch nicht verloren sein! Der Reichskolonialbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, im deutschen Volke die Erinnerung an unsere Kolonialzeit aufrechtzuerhalten und jedem Volksgenossen einzubrammen, daß wir wieder Kolonien haben müssen.

Im Rahmen der vom Reichskolonialbund in der Zeit vom 1. bis 8. Juli veranstalteten kolonialen Propagandawoche veranstaltet die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen eine Kolonialausstellung im Gebäude der ehemaligen

Städtischen Discontogellschaft in D 3. 15. Die Schirmherrschaft über die Ausstellung hat Oberbürgermeister Kemminger übernommen. Die städtischen Behörden von Mannheim und Ludwigshafen unterstützen in dankenswerter Weise die Veranstaltung. Beteiligt sind in besonderem Maße das Institut für Vorkenntnisse der früheren Handelshochschule, das Museum für Naturkunde und die völkerverständliche Abteilung des Zeughausmuseums.

Zahlreiche Sammler und eine Anzahl führender Industriefirmen der beiden Städte, die koloniale Produkte verarbeiten, haben ihre Mitarbeit in dankenswerter Weise zugesagt. Die Schau wird augenfällig zeigen, wie sehr viele Industrien auf koloniale Erzeugnisse angewiesen sind, die wir vor dem Kriege bereits in großer Menge in unseren Kolonien erzeugten, die wir heute aber aus fremder Hand beziehen müssen.

In der Ausstellung ist u. a. auch ein Ehrenraum vorgesehen, der an die Kolonialpioniere und Kolonialhelden erinnern soll. Die Bevölkerung von Mannheim und Ludwigshafen wird gebeten, Erinnerungsstücke, die mit der Erwerbung und den Kämpfen in den Kolonien in Zusammenhang stehen, als Leihgabe für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen, die Herr Dr. Strübing, Zeughausmuseum gerne in Empfang nimmt. Die Eröffnung der Ausstellung ist auf den 23. d. M. in Aussicht genommen.

Gemeinschaftsgeist — nicht Eigenbrötelei

Mitgliederversammlung der NS-Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute

Es ist ein erfreuliches Zeichen, zu sehen, wie in den einzelnen Fachverbänden, deren Gliederung im organischen Aufbau der berufständlichen Organisation vielfach noch unklar war, allmählich sich jene Linie herausarbeitet, die in genauen Umrissen die jeweilige Berufsgruppe abgrenzt und ihre besonderen Aufgaben innerhalb des Berufslebens umreißt. Die Mitgliederversammlung der Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute, die im Frankensaal des „Stieghaus“ stattfand, fand ganz im Zeichen dieser Klärung.

Ortsgruppenleiter Streicher, der die Versammlung eröffnete, wies schon in seiner Begrüßung auf diesen Punkt hin und unterstrich

damit gleichzeitig die Notwendigkeit des Besuchs der monatlichen Pflichtversammlungen. Sodann ergriff Landesführer Grosse das Wort zu seinen Ausführungen, die mit den Ausführungen künftiger Arbeitsweise den Mittelpunkt des Abends bildeten. Er gab zunächst die einzelnen Führer der Reichsfachschaft bekannt und betonte, daß jeder Berufscollega absolutes Vertrauen zu diesen Männern haben könne, die alles daransetzen würden, die verschiedenen Fragen der Fachschaft im Interesse der Mitglieder zu erledigen. Die Fachschaft soll kein Verband im üblichen Sinne sein. Sie wird vielmehr ihre höchste Aufgabe darin erblicken, alle jene Probleme zu lösen, die im

Aufruf

Reichsminister Dr. Goebbels zur Kinderlandverschickung

Unermüdlicher Kampf und harte Opfer haben unsere Bewegung groß gemacht, und nur die selbstlose Hingabe und heiße Liebe zu unserem Volk können das Deutsche Reich wieder stark und mächtig machen. Darum muß unser Blick auf die kommende Generation gerichtet sein, auf die Jugend, die unser begonnenes Werk vollenden soll. Nur ein hartes, eisenhartes, junges Geschlecht kann das Erbe der Frontgeneration antreten.

Die KZ-Volkswohlfahrt hat sich entschlossen, im Rahmen des Hilfswerts „Mutter und Kind“

500 000 Stadtkinder auf das Land zu schicken. Alle diese Jungen und Mädchen, in engen Großstadtmauern aufgewachsen, sollen sich auf einige Wochen in Gottes freier Natur kräftigen und erholen.

Deutsche Bauern, stellt die erforderlichen Freistellen zur Verfügung! Bringt eure Opfer und nehmt hervorragenden Anteil an der Gesunderhaltung der deutschen Jugend. Sie wird euch das Opfer danken und sich in der Zukunft mit allen Kräften für das Wohl der Nation einsetzen. gez.: Dr. Goebbels.

Festspieltage finden am 24. Juni, 1. und 8. Juli jeweils 16 und 20 Uhr statt.

Ebenso sei an dieser Stelle auf die Vergeltungskämpfe im Sommer, die großen Sommer-Volkstänze, hingewiesen, die am Samstag, 30. Juni, um 20 Uhr mit einem bunten

Volkstanzabend eröffnet werden. Am Sonntag, 1. Juli, bis Dienstag, 3. Juli, und dann wieder Sonntag, 8. Juli, wird der Anlauf unter dem Titel „Großes Vergeltungskampftanzfest“ (Beginn jeweils 16 Uhr) fortgesetzt.

Johann Strauß in Mannheim

Die KZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet am 27. Juni ein großes Konzert im Rahmen der Abendveranstaltungen, das vom Philharmonischen Orchester bestritten werden wird. Als Gastdirigent ist niemand anders als der Walzerkönig Johann Strauß gewonnen worden. Johann Strauß ist ein direkter Sproß aus der Familie der Wiener Sträuße, die seit einem Jahrhundert die populärsten Konzerte der ganzen Welt bis heute beherrschen. Johann der I. war zuerst Besitzer eines Tanzlokal, darauf Präfekt in des berühmten Kaners Kapelle. Bald machte er sich selbständig und konnte bald erfolgreiche Reisen durch die ganze Welt unternehmen. Sein Sohn, Johann der Zweite,

gründete noch zu Lebzeiten seines Vaters eine eigene Kapelle, übernahm aber nach des Vaters Tod dessen Orchester und überließ es rasch an Popularität seinem Vater. Von ihm stammen die Walzer: An der schönen blauen Donau, Geschichten aus dem Wienerwald und die Operetten „Die Fledermaus“ und „Der Zigeunerbaron“, Werke, die jeder kennt, und sei sein Verhältnis zur Musik noch so lose. Ebenfalls berühmte Brüder dieses jüngeren Strauß waren Joseph und Edmund. Der letztere ist der Vater des Johann III., den wir am 27. Juni in Mannheim begrüßen dürfen. Johann III. ist also ein Neffe des großen Walzerkönigs Johanns II.

Das Philharmonische Orchester wird sein Bestes geben, um den Eindruck zu erwecken, als

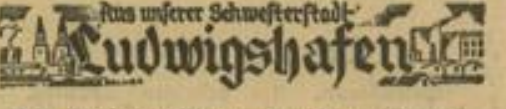
mer noch hemmend das Wirtschaftsleben beeinflussen.

Dazu gehört in erster Linie die Unterbringung der Stellunglosen Berufslosen. Um dies zu erreichen ist es notwendig, zunächst einmal wieder den Gedanken der Werbung in die Wirtschaft zu tragen. Diese Wirtschaftswerbung, die nicht in den üblichen Auf der Messe formen darft, bildet den Grundpfeiler eines regen Wirtschaftslbens. Dabei unterliegt der Redner die Wichtigkeit der fachlichen Ausbildung, die oft noch sehr zu wünschen übrig laßt. Drum ist es auch eine ebenso wichtige Aufgabe des Fachverbandes, den beruflichen Nachwuchs zu überwachen. Um aber alle diese Aufgaben reiblos lösen zu können, bedarf es der Mitarbeit eines jeden einzelnen, und man wird in Zukunft rückwärts gegen alle Berufslosigkeiten vorgehen, die noch immer außerhalb der Fachschaft stehen.

Mit einer eindringlichen Mahnung, nicht nur seinen Beitrag zu bezahlen, sondern auch tatkräftig mitzuarbeiten und vor allen Dingen auch in den politischen Geist der neuen Zeit einzubringen, beendete der Redner seine interessanten Ausführungen.

Nachschaltensführer Strüthler, der für den obberufenen Ortsgruppenleiter die Versammlung weiterführte, beschloß nach einer lebhaften Diskussion mit einem dreifachen Sieg-Heil den Abend.

Der Strandbadsonntag in Zablen. Der Hochbetrieb, der gestern am Strandbad herrschte, konnte nicht besser als durch Zahlen zum Ausdruck gebracht werden. Insgesamt waren es 30 000 Badegäste, die im Laufe des Sonntags am Strand weilten, wobei die Zahl eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist. Von diesen 30 000 Leuten kamen 10 000 mit Fahrrädern. Auf dem Parplatz waren 21 Kraftfahrzeuge abgestellt. Regier Betrieb herrschte in den Sanitätsstationen, die von 180 Badegästen in Anspruch genommen wurden. Erstreckt über die handelte es sich nur um leichte Unfälle. Auch einige Hitzschläge ohne ernsthaften Ausgang wurden registriert. Sehr zahlreich ereigneten sich Sonnenbrände, da die Unvorsichtigen nicht die Wirkung der Jonikonne berechnet hatten. Am Abend mußte energisch zum Badeschluß aufgefordert werden, da Hunderte von Badegästen wenig Feingebilde ohne ernsthaften Ausgang wurden registriert. Sehr zahlreich ereigneten sich Sonnenbrände, da die Unvorsichtigen nicht die Wirkung der Jonikonne berechnet hatten. Am Abend mußte energisch zum Badeschluß aufgefordert werden, da Hunderte von Badegästen wenig Feingebilde ohne ernsthaften Ausgang wurden registriert. Sehr zahlreich ereigneten sich Sonnenbrände, da die Unvorsichtigen nicht die Wirkung der Jonikonne berechnet hatten.



Alle Dreimarckstücke werden demnächst aufgerufen

Der Reichsfinanzminister hat neuerlich durch Bekanntmachung die Ausprägung von Reichsübermünzen im Nennbetrag von 5 Reichsmark angeordnet. Die Münzen tragen auf der Schauseite den Turm der Garnisonkirche von Potsdam. Am untern Rande befindet sich das Münzzeichen. Die Rückseite der Münze trägt in der Mitte den Reichsadler. Innerhalb des erhabenen Randes stehen die Worte „Deutsches Reich“ und in der durch die geteilte Jahreszahl und je ein Falkenkreuz getrennten unteren Hälfte die Wertbezeichnung „Fünf Reichsmark“. Die Münze wird mit einem glatten Rand geprägt, der die verteilte Aufschrift „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ führt. Zunächst werden 100 Millionen Mark dieser neuen Münze ausgeprägt. Das neue Fünfmarkstück wird die seit der letzten Prägung bekannte kleinere Form zeigen. Um Verwechslungen auszuschließen, werden die alten Dreimarckstücke, die die gleiche Größe haben, in allerhöchster Zeit aufgerufen.

spiele der Dirigent mit seinem eigenen Orchester.

Die Eintrittskarten zu diesem Konzert kosten ohne Ausnahme 50 Pfennig und sind im Vorverkauf bei allen Betriebsstellenobleuten und bei den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront erhältlich. H. E.

Was ist los?

- Montag, 18. Juni:
- Nosengarten: „Robinson soll nicht sterben.“ Schauspiel von Friedrich Schiller. Deutsche Bühne. 20 Uhr.
- Kolossal Neukirchen, Garriehweg: 16-20 Uhr geöffnet.
- Schul. Hochschule für Musik und Theater: 17 Uhr Dr. Friedrich Schart „Das musikalische Kunstwerk“. 18 Uhr: Dr. Hans Röhlich „Musikalisches Vorkurs“.
- Rhein-Elberfelder Kleinbahn: 9.15 Uhr Worms - Cyprien - Niefern - Mainz und zurück.
- Kreisverkehrsamt ab Karabesplatz: 14 Uhr Wörz - Neu-Weinigen - Hünningen - Bad Dürkheim - Forst - Mannheim.
- Reichsbadminton: Tag der Frauen und Mädchen an und auf dem Redar. 18 Uhr.

Fritz-Schuh führend in Qualität vorzügliche Passform und billige Preise.

Carl Fritz & Co. Mannheims führendes und rein arisches Schuhwarenhaus K 1, 8 Breite Straße

Der „Deutsche Anglertag“ in Mannheim

Der vom Bezirksverband für das gesamte Rhenland im Reichsverband, dem Präsidenten des Reichsverbandes Deutscher Sportangler, C. B. K. K. Giese für den 17. Juni angeordnete „Deutsche Anglertag“, machte sich auch in Mannheim und seinen Vororten allenthalben bemerkbar. Dieser zweite deutsche Anglertag fand für die Angler im Zeichen der Verbundenheit, der Wohlfühlbarkeit und Kameradschaft. Schon in aller Morgenfrühe gingen die Angler ans Werk, teilweise marschierten die Vereine geschlossen auf. An den Sammelplätzen wurden die Angler auf die Bedeutung des Tages hingewiesen, an ihre Pflicht Volk und Vaterland gegenüber erinnert; auch wurde ihnen Land und einige Anweisungen gegeben. Nach 5 Uhr morgens nahmen sie dann ihre Plätze ein, die ihnen vom Gau zugeteilt waren; es war jedem Angler freigestellt, welcher Ort von Fischfang er huldigen wollte. So hatte man mannigfaltige Gelegenheiten, die tatsächliche Zahl der Teilnehmer bei ihrer Tätigkeit zu beobachten; die Mannheimer zwischen Hiltner- und Hiltnerbrücke, auch am Kanal, am Industrie- und Fischhafen, die Reckauer beim Wellentrappen und die Rheinmayer in ihrem Flussgebiet. Mancher Morgenwanderer blieb interessiert stehen, und verfolgte die Tätigkeit der Jünger der Angel, die ihrem Fang mit Eifer und Liebe nachgingen; auch manche Kunstfische wurde erbeutet. Doch musste man Glück haben, mal zu sehen, wenn ein Fisch aus dem Wasser gezogen wurde; der Zeitpunkt des Anglertages ist für Süddeutschland nicht günstig gewählt. Der Erfolg war demnach auch nicht besonders groß. Es wurde verhältnismäßig recht wenig gefangen;

am besten schnitten wohl noch die Reckauer Vereine ab, die zusammen etwa 1/2 Zentner herausbrachten konnten.

Zwischen 10 und 11 Uhr wurden die Fische gesammelt und ihren Bestimmungsorten zugeführt, dem Städtischen Krankenhaus, dem Bezirksrat, Robert-Wagner-Peilm (Reckauer), Rheinheim (Rheinmayer). War es auch nicht viel, so waren die Empfänger doch erfreut über dieses Zeichen von Wohlfühlbarkeit. Neben den Anglern selbst war auch ein geschmiedetes Motorboot des Fischerei-Vereins Mannheim für den Angelsport, das seine Rinde durch die Mannheimster Gewässer machte, und mit einem großen Transparenz auf die Bedeutung des Tages hinwies. Galt der Vormittag der Verbundenheit, so fand der Nachmittag und Abend im Zeichen der Kameradschaft. Sämtliche Anglervereine Mannheims und der Vororte dienten kameradschaftliche Anglertreffen mit Familie, in ihren Vereinsheimen ab. Jeder Angler trug eine schmucke Werbeflagge. Wir hatten Gelegenheit, einige dieser Verhältnisse zu besuchen. Im Gesellschaftshaus „F. 3.“ traf sich der Anglersport-Verein „Merkur“. Der Vereinsführer W. E. F. sprach Begrüßungsworte, in denen er kurz die Bedeutung des Tages erläuterte und hervorhob, daß für Rheinland und ganz Süddeutschland die Festlegung des Anglertages ein Akt sei, ein späterer Zeitpunkt sei das Gelegende. Den musikalischen Teil bestrich mit schneidenden Weisen ein Trio der Kapelle R. 171 unter Leitung von Ganten. Neben dem Tanzpaar „Geschwister Storz“ folgten die Humoristen Georg Hahn und Schwendemann für gute Unterhaltung; besonders der „Hahnenschorsch“ verstand es durch seine eingängige Musik, die größten Lacherfolge zu erzielen. Später konnte ausgiebig dem Tanz geübt werden.

Im Vereinshaus Reckauer vereinigten sich die beiden dortigen Vereine „Anglersport-Verein“ und „Angel- und Fischerei-Verein“ zu einem sehr gut besuchten Abend. Vereinsführer

der Reckauer konnte in seinen Begrüßungsworten u. a. Bezirksführer Schreier und Gau-Sportwart Heber als Vertreter des Rhenland willkommen heißen. Vereinsführer Deuber warf in seiner Ansprache einen Rückblick auf die Anglersportbewegung und ihren Zusammenhang im Reichsverband unter einheitlicher Führung, und referierte über Jhede und Aufgaben derselben. Mit einem „Zieg-Heil“ auf Hindenburg, Hitler und unser deutsches Vaterland beschloß er seine Ausführungen. Auch hier war reichlich für Unterhaltung gesorgt. Die musikalische Umrahmung des Programms

hatte das Bandoneon-Orchester „Ebra“ übernommen. Das Tanzpaar Betty Zauter und Hilde Krenn mit Tanz-Sois und Tueren, der Rhenland-Verein, Reckauer mit einigen neuen Ebdren. In Humorist Staffi kam auch der recht gewürzte Humor zu seinem Recht. Auch hier wurde anschließend die in die frühen Morgenstunden das Tanzbein geschwungen. Mit diesen kameradschaftlichen Veranstaltungen sang der Angler aus, der dem Anglersport sicher eine Reihe neuer Anhänger und Liebhaber gebracht haben dürfte. Somit der Tag seinen Zweck erfüllt hat. Armin.

Landesverbandstagung der bad. Friseure

Haararbeiten - Obermeisterversammlung - Frisurenwettbewerb

Am Sonntagvormittag hat der 27. Landesverbandstag der badischen Friseurmeister seinen Anfang genommen. Die offizielle Eröffnung fand im Friedrichspark in Anwesenheit nur weniger Berufskollegen statt, da die Mehrzahl der auswärtigen Teilnehmer erst im Laufe des Tages eingetroffen ist. Landesverbandsvorsitzender, Pg. Eduard Schmitt aus Karlsruhe, sprach einige einleitende Worte, worauf Oberlehrer Sprengart, Mannheim, die Haararbeitschau eröffnete. Es werden Blüten und Haararbeiten der badischen Fachschulen gezeigt, darunter Erzeugnisse handwerklicher Kunst, die würdig sind, auf der demnächst in München stattfindenden Bundes-Ausstellung einen Platz zu finden. Moderne Frisuren in allen Farben, vom Aldernen Weiß über alle Schattierungen von Blond, Rot und Braun bis zum tiefsten Schwarz geben Zeugnis von dem Können unserer badischen Haarformer. Die Haararbeitschau ist von 16 Innungen und Fachschulen besetzt; es befinden sich zehn Meisterschulen dabei. Einblättrige Zeichnungen der Gewerkschule Mannheim bilden eine gute Ergänzung.

Nach dem Mittagessen trafen sich die Obermeister der meisten badischen Innungen zu einer Vorbereitungs- und Obermeisterversammlung in der intimer geschäftliche Angelegenheiten erledigt wurden. Anschließend wurden auch die wichtigsten Berufsfragen besprochen, wobei die Schwarzarbeit und das Plüschertum besonders eingehend behandelt wurden. Der Vizepräsident des Bundes deutscher Friseure, Pg. H. C.

Len, Berlin, richtete die Mahnung an die Berufscollegen, sich nicht beirren zu lassen, wenn noch nicht alle Wünsche in zufriedenstellender Weise ihre Erledigung finden konnten;

nicht der einzelne Stand, sondern das ganze Volk steht im Vordergrund der Mahnungen, die im neuen Staat getroffen werden.

Die Versammlung beschloß einstimmig, den nächstjährigen Landesverbandstag in Heidelberg abzuhalten, in Verbindung mit dem 50jährigen Jubiläum der dortigen Innung. Seit 1897 hat in Heidelberg keine Tagung der badischen Friseure mehr stattgefunden, weshalb Karlsruhe, wo die Innung im Jahr 1935 ebenfalls ihr 50jähriges Bestehen feiert, seine Bewerbung um den Landesverbandstag zurückgezogen hat. Die Obermeisterversammlung, die vom Verbandsvorsitzenden, Pg. Schmitt, geleitet wurde, und bei der auch Kreisbetriebsgemeinschaftsleiter Reiser zu allgemeinen Ausführungen das Wort ergriff, wurde mit einem Zieg-Heil aus dem Ehrenmeister des deutschen Handwerks, Generalfeldmarschall von Hindenburg, und auf den Führer geschlossen.

Inzwischen hatte im großen Saal der Frisuren-Wettbewerb seinen Anfang genommen. Um den langen Tisch mit den vielen Spiegeln herrschte ein emsiges Schaffen; die sachverständigen Zuschauer umlagerten die Arbeitsplätze, um mit Kennerblick die Arbeit des Nachwuchses im Beruf zu prüfen. Ueber das Ergebnis des Wettbewerbs werden wir noch berichten. Die eigentliche Verbandstagung beginnt am Montagvormittag.

Einige Stunden bei den Saarländern

Für Samstagabend hatte der Bund der Saarvereine Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen seine Mitglieder und Anhänger zu Landsmann Weil ins Palasthotel gerufen. Die innere, konnte Vereinsführer Bauer in seinen Einleitungsworten eine stattliche Anzahl Landesleute und Abstimmberechtigten begrüßen, denen — bei allerdings fürchterlicher Hitze — einige geschichtliche recht interessante Stunden bereitet wurden. Herr Bauer unterstrich die dringende Notwendigkeit, daß sich die im Saarverein zusammengeschlossenen Saarländer eines befonderen Gemeinschaftsgeistes zu verschaffen hätten, denn nur aus diesem Kern könne immer wieder frische Kraft geschöpft werden für die letzten Phasen des gigantischen Kampfes um die Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterland. Professor Dr. Gruber, Mannheim-Heubenheim hielt anschließend einen Lichtbildvortrag über die Geschichte des Landes an der Saar.

Wenn man heute vom „Saargebiet“ spricht, so müsse man sich immer eingedenk sein, daß

es sich hier nicht um einen historischen Begriff handle, vielmehr um eine Verlegenheitschöpfung der Friedenskonferenz von 1919. Bis dahin habe es kein Saargebiet im heutigen Sinne gegeben. Ein Rückblick in die Geschichte der Saar erbringe

den klaren Beweis, daß dieses kostbare Stück Erde nach Sprache, Vergangenheit und Abstammung zu Deutschland gehöre. Nachdem Kellen und Römer sich in der Herrschaft des Landes abgelöst hätten, wurden Alemannen und Franken darauf sesshaft. Kunde und alle Bauern bewiesen dies. Wahrscheinlich für seine wirtschaftliche Entwicklung war die schon zur Römerzeit bedeutungsvolle Tatsache, daß zwei wichtige Strahlengänge sich hier trafen: die West-Ost-Verbindung Paris—Mann—und die Nord-Südlinie Basel—Straßburg—Holland. So entstand die älteste Siedlung des Saargebietes, das Fischerdörfchen St. Johann. Wechselt das Schicksal des Landes in späteren Jahrhunderten. Deutlich und mahnend

sprechen die Grabenränder der Stiftskirche St. Arnold. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts tritt auch das Saarland in den geschichtlichen Vordergrund, als Ludwig XIV. als erster die Rheingrenze anstrebte. Gerade diese Dinge spielen eine große Rolle in der Denkschrift der französischen Delegation 1919, die auf einem Gutachten des französischen Orientalisten Ernest Babelon fußt. Demnach wurde das Saargebiet mit Gewalt von ihm getrennt. Saarlouis wurde von Ludwig XIV. erbaut, Landau 1684 an Frankreich abgetreten. Beide Städte waren zurzeit der französischen Revolution auf dem Bundesfest vertreten und haben ihre Zugehörigkeit zu der einen und unteilbaren Republik proklamiert.

Hierdurch sollte der Eindruck erweckt werden, als sei das Saarland von 1684—1815 französisch gewesen.

Wie sieht es tatsächlich aus? Saarlouis war von 1680—1815 französisch, Landau liegt 80 Kilometer südlich von der Saar in also keine Saarländ. Der übrige Teil des Saarländes war von 1681—1697 und 1801—1815, also insgesamt 36 Jahre nur französisch. Das sind die „Jahrhunderte“. Durch den zweiten Pariser Frieden (November 1815) gab Saarlouis, St. Johann, Saarlouis, Neulingen an Preußen, also Deutschland zurück. Die nächsten 50 Jahre brachten den großen wirtschaftlichen Aufschwung (Bahn- und Kanalbau). Da wurde Frankreich wieder „hungria“. 1870 kam die Saarländer stellen ihre deutsche Gefinnung einwandfrei unter Beweis. Der Sturm auf die Epitapher Höben am 9. August 1871 wird heute noch gefeiert. Von da ab ein hartes Anwachsen. Handel und Bergbau und Industrie blühten. Saarlouis und seine Umgebung wurden eine Hauptstützpunkte der deutschen Wirtschaft. Im Krieg haben sich die Saarländer trennen gelassen. Und nun kämpfen die Saarländer seit 14 Jahren einen verzweifelten Kampf um ihre Rückkehr zum Vaterland — den sie auch gewinnen werden.

Herzlicher Beifall wurde Professor Gruber zuteil. Im Anschluß hieran erhielt der frühere langjährige Vorsitzende des Saarvereins, Herr Kemp-Saarlouis die Ehrenurkunde für treue Dienste. Gerührt dankte er und gelobte namens der Saarländer auch weiterhin durchzuhalten, es seien nur noch 212 Tage.

Das Saarländ beschloß die impotante Zusammenkunft.

Rundfunk-Programm

Dienstag, 19. Juni

Weichholzer Stuttgart: 6.55 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.40 Kleine Sinfonie für Violin; 11.00 Aus Berg und Tälern (Schallplattenkonzert); 12.00 Mittagskonzert des Musikvereins der St.-Johannis-Kirche; 13.00 Tonfilm (Schallplatten); 14.00 Fortsetzung des Tonfilmkonzertes; 15.10 Terz (Kranz) an der Orgel; 15.30 Blumenstunde; 16.00 Nachmittagskonzert des Musikvereins; 17.30 „Am Wald und auf der Heide“, Schallplattenkonzert; 18.45 Stadtmusik; 20.10 Kleine Tanzmusik, gespielt vom Musikvereinsorchester; 21.00 Völkchen und Volkslieder bei den Liebeskinderen; 23.00 Langspielung; 24.00 Nachmusik.

Metzeler München: 6.45 Schallplatten 14. der Frühe; 7.25 Frühkonzert; 9.30 Stunde der Hausfrau; 12.00 Mittagskonzert; 13.25 Mittagskonzert Schallplatten; 14.20 Spanische Musik; 14.50 Stunde der Frau; 16.00 Vesperkonzert; 17.50 Klavierkonzerte über ein Thema von Debussy; 18.30 Wiederholungen; 19.00 Vom frohen Sinn; 20.05 Der Walfischschmid; 23.00 Zeitgenössische Kammermusik.

Deutschlandfunk: 6.20 Frühkonzert; 10.50 Frühkonzert; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Rhetorik virtuose Musik; 16.00 Unterhaltungskonzert; 17.45 „Aus und Klein“; 18.00 Eine halbe Stunde im Dreiergespräch; 19.00 Konzert mit Schallplatten; 20.45 Die Terzima; 21.05 Zigeuner (Gespielt auf Schallplatten); 23.30 Wädrige Gesänge.

Kampfbund für Deutsche Kultur e. V. Sonnenwende

Das Feuer hatte für die Germanen in ihrem rauen, kalten Lande eine ungedeutete Bedeutung. Es ist deshalb kein Wunder, daß sie ihm auch eine große Verehrung entgegenbrachten und es heilig hielten. Das Herdfeuer des germanischen Hauses wurde streng bewahrt und durfte während eines ganzen Jahres nie erlöschen. Auch die wichtigsten Lebensabschnitte wurden dabei in Verbindung zum Feuer gefeiert. Der Neugeborene und der Verlorene wurden dreimal um das Herdfeuer herumgetragen; ebenso umschritt das junge Ehepaar dreimal feierlich das neu entzündete Herdfeuer seines Hauses.

Das Feuer wurde in seinen drei Erscheinungsformen als Sonne, Blitz und Flamme verehrt. Zwar gibt es auch eine Reihe unterschiedlicher Götterpersönlichkeiten, aber der Kult dieser Götter geht in der Verehrung sehr durcheinander, und es ist heute nicht mehr möglich, hier Klarheit zu erlangen. Einzig scheint aber sicher zu sein, daß die Personifizierung unweifelhaft war und daß das Feuer vielmehr wegen seiner eigenen Bedeutung verehrt wurde. Deshalb finden wir denn auch in einer tatsächlichen Handlung gleichzeitig Verehrung der Sonne und der Herdflamme.

Das Feuer war als Wärmespender schickliches Gut; als Licht war es der Helfer; und als feierliche Flamme im Kreis der Stammesgenossen Sommer und Winter in gemeinsamer Tat. Deshalb war es den Germanen heilig. Sie haben die magische Kraft des Feuers erkannt, die es über die Umlebenden ausstrahlt. Wenn ein Kreis Gleichgestimmter und Gleichgestimmter es umschließt, dann läßt es alles einzelne verschwinden und führt aller Gedanken zusammen, schneidet die Gemeinschaft erneut in eins.

Das Herdfeuer wurde jedes Jahr neu entzündet. Dies geschah zur Zeit der Winter Sonnenwende, der Zeit der neuen Sonne. Gleichzeitig aber sammelte sich die ganze Dorfgemeinschaft, um das Fest der neuen Sonne mit einem großen „Kosfeuer“ zu begehen. Dies ist die erste und bekannteste Form der Sonnenwende. Ein Freudenfest darüber, daß nunmehr die

Sonne immer härter an Gewalt gewinnen und schließlich fegend fast den ganzen Tag überstrahlen wird. Als man später zu einer neuen Zeitrechnung überging, entzündete man auch zum Zeichen des vollkommnen Sieges der Sonne ein Feuer. Die Sommer Sonnenwende ist daher viel länger, als die Winter Sonnenwende.

„Kosfeuer“ (nosofir, nosofir) mit soviel bedeutet wie „geredenes Feuer“ und nichts mit der Rot zu tun hat, verband man schon sehr frühzeitig mit dem Feuerzeichen den Zweck, Bösen abzuweisen, insbesondere Tiergeister. Die Menschen selbst übersprangen es gemeinsam, um ihre Freundschaft noch fester zusammenzuschweißen.

Die Sonnenwendefeuer haben sich in manchen deutschen Gegenden in Volksbräuden bis auf den heutigen Tag erhalten. Außer dem Volksfest sind heute häufig noch Bestreunze und Feueräder, als Symbol des Jahresrückgangs entzündet und zu Tat gerollt.

Die deutsche Romantik und dann die deutsche Jugendbewegung der Vor- und Nachkriegszeit haben versucht, die Sonnenwende wieder lebendig werden zu lassen. Der Jugendbewegung ist dies auch wenigstens für den Bezirk ihrer Gemeinschaften gelungen. In der Jugend und Jungmannschaft findet sich daher bereits ein reiches Erfahrungsgut für die Ausgestaltung der Feiern. Wer es bedürfte erst einer Revolution wie der nationalsozialistischen, um das ganze Volk wieder an das Feuer zu führen, damit es sich sammle und Redenshaft ablege.

In diesem Jahre nun soll erstmals wieder das ganze Volk gemeinsam das alte Fest begehen. Es ist klar, daß in den Gegenden, in denen Sonnenwendebräuden nicht mehr überliefert waren, noch eine Unklarheit über die Ausgestaltung des Festes besteht, da es besonders für die ältere Generation, die gewohnt ist, im Saal und bei Bier zu feiern, eine völlig neue Form des Festes bedeutet. Die Hitler Jugend wird für Sonnenwende mit Eifer und richtig gehalten, denn die Jugend, die sich von

jeder gegen die Formen unseres gesellschaftlichen Lebens abgewandt hatte, hat auch ein seines festeres Gefühl für den Aufbau eines derartigen Festes.

Das Sonnenwende wird daher überall von der Jugend und Jungmannschaft getragen werden.

Was aber können wir von der Jugend lernen?

Zunächst das Wichtigste: Die Sonnenwende feiert ist niemals eine Massenveranstaltung, sondern die Feier einer lebendigen Gemeinschaft. Nur dann, wenn der Kreis ein aberkämpflicher ist, ein Kreis derer, die in gleicher Stimmung und in Wert- und Lebensgemeinschaften tagtäglich miteinander verbunden sind, erfüllt die Feier ihren Sinn. Jeder muß unmittelbar vom Feuer angeprochen werden können, jeder muß es überbringen und jeder muß schließlich auch jedes Wort am Feuer hören können, unmittelbar, so wie es gesprochen wurde, ohne Lautsprecher und Radio. Die Verbundenheit aller Volksgenossen aber kommt dann zum Ausdruck, daß der Schein des einen Feuers die zur nächsten Gemeinschaft hinüberleuchtet; deren Feuer wieder zur dritten usw., so daß schließlich eine lebendige Kette von Feuern unter ganzes Vaterland umfließt.

Hieraus ergibt sich gleich die zweite Forderung: Der Feuerplatz muß an einer weithin sichtbaren, möglichst erhöht gelegenen Stelle sich befinden.

Der Charakter des Festes ist zugleich feierlich und fröhlich. Ernst und feierlich deshalb, weil angesichts des Feuers und der gemeinsamen Sammlung die Gedanken zurückwandern zu dem, was die Gemeinschaft erlebt und ertragen hat und zu denen, die für und ihr Leben hingegen haben, oder durch Gewalt entziffen sind. Aber dann gibt es das Feuer wieder das feste Bewußtsein unserer Gemeinschaft, Verbundenheit und Kraft. Der Sprung über das Feuer und fröhliche Lieder geben dieser Artade Ausdruck, ohne daß aber der Nachden des Festes geprengt und die Fröhlichkeit zur Räusellosigkeit wird. Gemeinsam und in guter Ordnung soll die Feier beginnen und ebenso wieder enden; es gibt kein Ausinandertreten. Somit ist das Wesentliche über die Feier schon gesagt. Wir müssen nun nur noch den Inhalt im einzelnen geben.

Das klare, den leuchtende Feuer ist Sammelpunkt der Gedanken aller; es erregt neben sich nicht mehr viel Worte. Die Rede des Führers sei daher ein kurzer, aber eindringlicher Kulturf. In einem Feuerspruch kommt das Wesen der feierlichen Gemeinschaft zum Ausdruck. Als Opfer und Zeichen der Treue und Verbundenheit mit den Toten werden Kränze in das Feuer geworfen; auch diese ohne große Rede, sondern nur unter Anruf dessen, dem der Kranz gilt. Der Sprung über das Feuer, sowie gemeinsame Lieder während des Feuers und zu Beginn und Ablauf der Feier machen jeden einzelnen zum tätigen Mitstärker des Festes.

Dies wäre der Rahmen. Für die Ausgestaltung des Festes geben eine Reihe von Schriften brauchbare Vorschläge. So das Juni-Fest der Zeitchrift „Spiel und Sing!“ (Verlag: Vol. Bölling, München) und das Mai-Fest der Zeitchrift: „Das deutsche Volkspiel“ (gemeinsam herausgegeben von den Verlagen: Chr. Kaiser, München, Hansische Verlagsanstalt, Hamburg und Konan-Wäcker, Berlin). Umfassender aber sind folgende Schriften: „Sommerfestwende, Kränze und Festgestaltung“, herausgegeben von der HZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Verbindung mit dem Reichsbund Volkstum und Heimat.

Das Fest bringt zunächst einen ausüblichen geschichtlichen Überblick. Dann kommen praktische Vorschläge und Richtlinien für die Ausgestaltung der Feiern. Diese wurden bereits in der Abendausgabe des „Dafenkreuzbanners“ vom 15. 7. 34 veröffentlicht. Der wichtigste Abschnitt dürfte aber dann der dritte im „Kreuz“ sein. Da ist zahlreiches brauchbares Material angeführt: Feuer- und Kranzspiele; Lieder mit Noten; Tänze mit Beschreibung und Noten. Das Fest wird jedem Betrachter eine gute und wichtige Hilfe sein.

Seht brauchbar ist aber auch folgendes Fest: „Sonnenwende“, Fest 4. der Feiern und Feiern deutscher Art. (Hansische Verlagsanstalt, Hamburg). Es gibt Anweisungen für den Aufbau von Feiern der verschiedensten Arten von Verbänden; weiter dringt es eine große Auswahl von geeigneten Feuersprüchen, Sprechstücken und Liedern. Besonders wichtig sind auch die praktischen Hinweise für den Aufbau im einzelnen, bei denen der Verfasser ganz klar zeigt, was vermeiden werden muß und worauf es wirklich ankommt. W. Stock.

Rom, die Geburtsstätte südamerikanischer Freiheit

Ein Standbild Simon Bolivars als Geschenk — Der Schwur auf dem Monte Sacro — Ein Zeitgenosse über den südamerikanischen Freiheitshelden

Noch in diesem Monat wird in der Hauptstadt Italiens eine merkwürdige Feier stattfinden. Es handelt sich um die Aufstellung eines Standbildes von Simon Bolivar, des südamerikanischen Freiheitshelden. Dieses Denkmal ist von einem italienischen Bildhauer geschaffen und von den fünf latein-amerikanischen Republiken Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru und Bolivien, denen sich zuletzt auch noch Panama angeschlossen hat, zum Geschenk gemacht worden. Wie es in der Geschenkurkunde ausdrücklich heißt, wollen diese südamerikanischen Republiken der ewigen Stadt ihren Dank und ihre Anerkennung zum Ausdruck bringen für den entscheidenden Einfluß, den Rom auf das Leben Simon Bolivars ausgeübt hat, und damit letzten Endes auch auf das Werden der Freiheit und Unabhängigkeit eines großen Teils Südamerikas.

Eine Urne mit römischer Erde
Rom besitzt schon seit einigen Jahren eine Gedenktafel für Simon Bolivar. Zusammen mit dem Standbild, das jetzt in Rom aufgestellt werden wird, ist damit die Rolle, die Rom in diesem Sinne als Geburtsstätte der Freiheit Südamerikas gespielt hat, klar gekennzeichnet.

Im übrigen liegen diese entscheidenden Vorgänge weit über ein Jahrhundert zurück. Es war im Jahre 1805, als der junge Simon Bolivar in Rom ankam. Vom ersten Augenblick an geriet er in den Bann der ewigen Stadt. Bekannt ist der Schwur, den der junge Bolivar oben auf dem Monte Sacro angesichts der sieben Säulen Roms abgelegt hat. „Mein Arm soll nicht müde werden, und meine Seele soll keine Ruhe finden, bis ich mein Vaterland aus den spanischen Ketten, in denen es heute schmachtet, befreit habe“. So soll Bolivar damals geschworen haben.

Ein Jahr darauf verließ er Europa, um in seine Heimat zurückzukehren. In 14 schweren Schlachten hat er die Freiheit nicht nur für Bolivien, sondern auch für die anderen erlämpft. Sein letzter Sieg wurde auf dem Schlachtfeld von Ayacucho, in Peru, errungen. Es war im Jahre 1824. Durch diesen Sieg war das Kolonialreich der Spanier in den südamerikanischen Anden erbittert erschüttert, und damit der feierliche Schwur vom Monte Sacro erfüllt.

Bolivar selbst hat Rom und die Wendung, die sein Leben durch den römischen Aufenthalt erfahren hatte, nie vergessen. Noch zu seinen Lebzeiten ließ er daher eine Handvoll Erde vom Monte Sacro, in einer Urne gesammelt, in seine bolivianische Heimat überführen. Diese Urne hat in dem Geburtshaus des großen Südamerikaners Aufstellung gefunden. Sie wird von der prachtvollen, ganz aus reinem Silber gegossenen Plastik einer römischen Widlerin behütet.

Er haßt die Spanier bis aufs Blut...

Simon Bolivar war nach Europa herübergekommen, weil er die Ketten seiner Heimat unter der spanischen Krone nicht mehr aushalten konnte. Sein Aufenthalt fiel in die Zeit zwischen der französischen Revolution und dem napoleonischen Kaiserreich. Welchen Eindruck der später so gefeierte Südamerikaner auf die Freiheit selbst auf seine Zeitgenossen gemacht hat, geht aus einer Aufzeichnung des Mailänder Chronisten Bernhard Kerstl hervor: „Dieser Tage — es war im Jahre 1796 — habe ich im

Salon der Gräfin Weigl einen jungen, frischen Edelmann aus Caracas kennengelernt. Er heißt Simon Bolivar, und der junge Mann hat sicher eine große Zukunft. Seine Unterhaltung ist anregend und leidenschaftlich. Au-

ßerdem spricht er von Kraft und Energie. Er haßt die Spanier, die Bedrücker seiner Heimat, bis aufs Blut, und träumt nicht nur vom Kampf um die nationale Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes“.

Den indischen Fakiren auf der Spur

Hohe Belohnung für einen wirklichen Trick — Die „Zauberer“ fürchten eine genaue Kontrolle

Die „Zaubertricks“ der indischen Fakire, die auch den ungläubigsten Europäer immer wieder in Staunen versetzen, sind seit langem der Wissenschafft kein unlösbares Rätsel mehr. Man weiß, daß die weisen indischen Männer vor allem die Kunst der Suggestion vorzüglich beherrschen, und daß sie durch jahrelange strenge Schulung ihren Körper an ungewöhnliche Strapazen gewöhnt haben. Man weiß, daß übernatürliche und mysteriöse Kräfte bei ihren Vorführungen nicht am Werke sind, wenn man auch noch nicht für alle ihre Tricks genaue und stichhaltige Erklärungen besitzt. Die Erforschung des Problems bietet insofern immer wieder große Schwierigkeiten, als sich die Fakire stets weigern, sich einer Kontrolle zu unterziehen. Wenn ihnen jemand mit einem Photoapparat zu nahe kommt, dann brechen sie augenblicklich ihre Vorführungen ab, oder beginnen garrnisch zu schreien.

mal die Bedingungen des Preises erfüllen; der Trick ist ja nicht „wirklich“, er besteht nur aus einer Art Suggestion, wie der Photoapparat, dessen Linse nicht bestechlich ist, sofort beweisen würde.

Das Photo enthüllt das Geheimnis
Die Fakire wissen das und werden sich selbstverständlich keine Bloße geben wollen. Man kann das mit so großer Sicherheit vorhersehen, weil es schon mehrfach gelungen ist, trotz der Aufmerksamkeit der Fakire, photographische Aufnahmen zu machen. Sie zeigen immer wieder das gleiche: Der Fakire lauert mit gekreuzten Beinen auf der Erde. Neben ihm liegt der Strid, den er vor den Augen der Zuschauer fesseln in die Luft warf, wo er wie eine Stange scheinbar stehen blieb. Er fiel aber in Wirklichkeit doch sofort wieder zur Erde. Auch der Knabe, der scheinbar an dem Seil emporgeklommen war, hockte auf der Photographie noch immer still an der Seite des „Zauberers“.

Der von der indischen „Times“ ausgegebene Preis hat in London großes Aufsehen erregt. In den Zeitungen erschienen lange Artikel, die sich mit dem Tricktrick beschäftigten. Aus den veröffentlichten Briefen aus der Leserschaft ergibt sich eine grundverschiedene Auffassung. Manche, die das Zaubertrickstück mit eigenen Augen angesehen haben, treten für seine Echtheit ein.

Die „Times“ von Indien hat nun, um endlich Klarheit zu schaffen, einen Preis von 10 000 Rupies (etwa 11 000 Mark) für die nachprüfbar und als wirklich durchgeführte erdiesene Vorführung des berühmten indischen Tricktricks ausgesetzt. Eine Summe, die einen Bettelmann schon verloren kann. Aber bisher hat sich noch kein Fakire gemeldet, um seinen auf der Straße so oft ausgeführten Trick nachprüfen zu lassen. Es wird sich auch keiner melden; denn selbst wenn der Trick vor den Augen der Prüfer besteht, wird er doch nie-

Im Zeichen des Beginns der Kieler Woche



Blick auf den festlich geschmückten Hafen, wo am 17. Juni die Kieler Woche eröffnet und zum erstenmal seit dem Kriege wieder als internationaler Segelwettbewerb durchgeführt wurde.

Bücher, die wir besprechen

Das Innere der Zeitschrift „Die Welt“, die nun am liebsten als Wochenblatt der Abteilung 5 der Reichsjugendführung bezeichnet werden kann, ist durch die Reichsjugendführung unter dem Namen von Richard Strauß' festem Gedankensystem. Dr. Julius Soppa bildet dem Leser durch eine Abfolge von organisierten Berichten. Dr. Roland Zschalig spricht über die Zusammenhänge in Strauß' Werken. Unter biologische und geisteswissenschaftliche Verbindungen Richard Strauß' mit Wien — von denen die meisten die wichtigsten sind — ist sich Dr. Friedrich Kraus und „Strauß-Programme“ heißt ein Aufsatz des bekannten Biographen Max Steiniger, der eine Anzahl unbekannter oder doch fast ungenannter Werke Richard Strauß' zur Aufführung empfiehlt. In „Richard Strauß und Ausland“ gibt Robert Engel-Berlin ein Bild von der Rolle der Bedeutung der Strauß' Werke im Ausland. Ein weiterer Aufsatz von Dr. Zschalig-Soppa hat die Absonderlichkeiten der Harmonik im „Ton Kultur“ zum Gegenstand. Der dritte Teil des Heftes bringt ein Zeitgespräch über die Aufgaben der Pädagogik zwischen Johannes Günther, dem Referenten für Kultur in der Reichsjugendführung, und dem Kritiker Friedrich W. Herzog, ferner die Aufsätze und notwendigen Berichte über Opern- und Konzertaufführungen aus allen Gegenden. — Die Ausgabe ist wieder sehr reich bebildert.

Wiss. Welter, „Ernst des Lebens“, Gesamtausgabe meiner Gedichte. In 10 Bänden gebunden 5.50 RM. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München, 1934.

Für unendlich viele deutsche Menschen bedeuten die Welter'schen Sammlungen deutscher Gedichte, besonders die in 10 Bänden erscheinende „Ernte der deutschen Dichtung“ den ersten Zugang zum Gedicht. Doch man läßt sich Welter nicht annehmen, wenn man ihn nur als Sammler und Herausgeber des edlen Gutes der deutschen Dichtung ansieht, so ebend für ihn auch diese Namen sind. Aber Welter ist mehr; er ist selbst ein Dichter von einer Unmittelbarkeit des Empfindens und von einer Unangewandtheit der sprachlichen Formung, wie wir sie gar nicht so häufig finden. Die Höhe von Gedichten, die Welter eben wie die Ernte seines reichen Erbes verstreut, läßt den ganzen Umfang seiner Gaben und seine schlichte, ungekünstelte Art erkennen. Nicht geläufige Reime, nicht unendlich verblühte Wortkulturen braucht Welter, um auszudrücken, was er meint. Er schert nicht die ein-

fachen Worte, nicht den vertrauten Klang volkstümlicher Wendungen, aber mit diesen einfachen Mitteln erreichen seine Verse, getragen von einer inneren Melodie, doch das, was all die vielen verhaltenen artistischen Reime nicht erreichen: daß keine Gedichte gelesen werden, daß sie ganz unmittelbar zum Herzen und Ohr des deutschen Lesers sprechen, weil sie sind wie das klare Quellwasser unserer Berge, wie die grünen Täler und beschwingenen Wälder.

Von der Heimat singen seine Verse, ein Lebensgefühl, das er nicht in anderen Dichtern, — vom Tagelohn- und Jägerdank, und immer erheben mit die Schönheit dieser Welt wie das Geschenk eines gültigen Gottes. Vom Leben der Menschen singt er, vom Sinn des Lebens, von der Liebe zwischen Mann und Weib, die in den Tagen des tiefen Wunders der Menschwerdung, dem geheimnisvollen Leben zwischen Mutter und Kind. Und wenn seine Verse den stillen Raum der engen Familienkreise verlassen, und die größere Heimat, Volk und Vaterland befragen, dann hören wir gebannt auf den kampflichen Mann. Sorge um den Bestand des Reiches, Trauer um Verlorenes, Liebe zu allen Brüdern gleichen Stammes — all das ist aus seinen Versen, und nicht weniger stark der besorgende Rat und die gefolgschaftgelobende Treue.

Diese Verse sind der geläuterte und würdige Ausdruck deutschen Lebens. Die Höhe der Gedichte, die Schönheit und Ursprünglichkeit des Welter'schen Tones machen — in Verbindung mit dem geschmackvollen, fröhlichen Einband — das Buch zu einem rechten Geschenkwerd.

„Neue Opern- und Schauspiel-Führer“

In der Schillereihe „Neue Opern- und Schauspiel-Führer“, die vom Schillereiher R. Christel, Theaterl. Thüringen, begründet worden ist, ist jetzt Band 3 erschienen. Er enthält die Führer durch zwei Bühnenwerke von Hans Friedrich Süssner, dem letzten Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, nämlich „Das Land in der Dämmerung“, Schauspiel in 3 Aufzügen, und „Die Fugentiere“, Schauspiel in 3 Aufzügen, verfaßt von Frau Dr. Ines Schmitt-Greif, Weimar. Das letztere ist im Dezember 1933 in Erfurt uraufgeführt, das erstere im März d. J. in Berlin.

Der Herausgeber geht von dem Grundgedanken aus, daß das Theater ein Kulturmittel von höchster Bedeutung ist, dessen Verwertung und Aufgabe sich aus lauter, artiger Lebensauffassung ergibt. Es muß nicht nur alles getan werden, um alle Volksgenossen an seinen Veranstaltungen teilnehmen zu lassen, sondern es

muß auch dahin gewirkt werden, daß jeder Theaterbesucher die dramatischen Werke — Oper und Schauspiel — in ihrer Tiefe zu erfassen und zu begreifen vermag. Hierbei wollen die „Führer“ mithelfen. Die meisten Wegweiser zum einträglichen Verständnis und tieferen Genuß lebensvoller und wertvoller dramatischer Werke unserer Zeit sein. Die „Führer“ beschränken sich nicht auf eine trockene Darstellung des Verlaufs der Handlung, sondern geben der Idee des Werkes nach, zeigen deren schöpferische Formung zum Kunstwerk, und führen von hier aus den Leser durch die Handlung. Was den „Führer“ noch einen besonderen Wert verleiht, ist der biographische Teil. So bieten die durch gemeinverständlich unterrichtende und anregende Schreibweise sich anschließenden „Führer“ eine Fülle an Wissenswertem über Dichter und Dichtung, ihre Komposition und Kunst.

Das nächste, Ende April erscheinende Heft, Nr. 35, bringt einen Führer durch das Schauspiel von Sigmond Graf, „Die Heimkehr des Matthias Brud“, verfaßt von Dr. Friedrich Tüfel, Berlin-Dahlem. Verlag R. Christel, Theater in Thüringen. Preis das Heft 20 Pf.

Germanus Claudius, „Rome Muen“. Ein niederdeutsches Gedichtbuch, vermehrt und durchgelesene Auflage. In 10 Bänden gebunden 2.80 RM. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.

Vor 21 Jahren erschienen diese „Großstadtlieder“ zum ersten Mal, von denen ein Benutzer sagte, es seien „vollendete Gedichte, die das Leben unserer Zeit zu klüftigen Gedächtnissen überbringen“. Wenn heute eine vermehrte Auflage dieser Gedichte als niederdeutsches Gedichtbuch erscheinen kann, so liegt darin eine tiefe Bekundung. Was manchem nur als eine besondere, eben die plattdeutsche Art der „losgelassenen“ Erscheinung mochte, das hat sich als tiefe und echte Dichtung erwiesen. Die Lieder, die er singt, Lieber vom großen Hafen und seiner Arbeit, von der Arbeit und den großen Freuden, die dem Menschen nach Feierabend bilden, Lieber vom Boden und Trauer, von Rinderlust und Augenbitterkeit — sie lassen mitbringen das erste Arbeitsgedicht unserer neuen Zeit. Denn nicht zerkümmert und fruchtlose Arbeitsklagen sind seine Gesellen, sondern Pilger zu einer neuen Arbeitsformung, zu wahrer Arbeitsfrömmigkeit.

Die von genauester Anschauung gestützte Bildkraft seiner Verse, die ursprüngliche Höhe seiner plattdeutschen Sprache, die in den Worten, die er wählt, noch viel mehr ist als das übliche Bildungsbewußt, vor allem aber die unendliche Melodie, der eigene Stimmungsraum, der alle seine Gedichte auszeichnet,

So etwa ein hoher Geistlicher, der sein Erlebnis mit folgenden Worten beschreibt: „Ich ging mit dem Kapitän meines Schiffes an Land und sah auf einer Hotelterrasse in Bombal einen typischen Fakir sitzen. Er nahm ein Seil aus einem Korb. Es war nicht aus Hanf, sondern aus einer Art Schilf oder Gras. Er wickelte es auf und warf es hoch in die Luft.“

Fennige werden zu Gold
Es blieb aufrecht stehen, wie eine Eisenstange. Ein Knabe begann hinaufzuklettern. Wir wollten unseren Augen nicht trauen. Dann verschwanden beide, der Knabe und das Seil, als hätten sie niemals existiert. Sie kamen niemals wieder. Der Fakir lächelte und machte einen neuen Trick. Das letzte war, daß er zwölf Fennige von mir nahm und mir zwölf Goldstücke zurückgab. Er sagte, ich solle das Geld ruhig nehmen. Ich dachte, es ist in die Tasche, aber als ich mein Erlebnis nachprüfen wollte, waren die Goldstücke wieder zu Fennigen geworden. Ich weiß nicht, wie er es tat, ich mag hypnotisiert worden sein, aber ich glaube es nicht.“

Anderer Zuschriften dagegen nehmen scharf Stellung gegen eine allzu große Beifügungsbildigkeit. Manche bezeichnen die Fakire sogar rundweg als „ausgeflohene Lügner“!

Dörsenstraße erschreckt Waghunde

In Mexiko hat man ein neues „Hausdier“ entdeckt. Dieses Tier, das in Millionen von Exemplaren in Fröscharmen gehalten wird, um Fröschentel zu liefern, verfügt über eine ungeheure Stimme, die ihm auch seinen Namen eingetragen hat. Es hat sich nun herausgestellt, daß sich Dörsenstraße leicht jähren lassen. Man hält die etwa 20 Zentimeter großen Tiere nun im Hause gefangen, setzt sie über Nacht in den Korridor, und wenn ein Unberufener sich nähert, stoßen sie ihr Dörsengebrüll aus, das das ganze Haus alarmiert.

Der Erfinder

Minister von Hardenberg erhielt im Jahre 1810 folgenden Brief: „Hoch edel geborenen An Minister von Hardenberg, ich bitte nicht über zu nahmen das ich meine Wissenschaft melde ich habe Maschinen erfunden die bauen und stehen und schiefen mit Kanonen und Kleingewehr und wenn die Maschinen so regiert werden, wie es geht kann, so kon unser andigster König die ganze Welt die spize bitten (ich wünsche mich selbst zu sprächen).“

Berlin, den 18. September 1810
Bierschanker Johann Caspar, wohnhaft in der Wallstraße in Nr. 14 an Spital Margi.“

Jägerleben

Es war Abend. Nach den Anstrengungen der Jagd sah die kleine Gesellschaft gemüht um das Feuer herum. Man rauchte Pfeife, saß in die Stuhl und begann zu erzählen, unheimliche Geschichten. Die Haare konnten einem zu Berge stehen.

„Es war in Montana“, log der eine ohne rot zu werden, „als ich einen Berglöwen umm. elbar auf unser Lager zukommen sah. Es war ein gefährliches Wesen. Aber ich sah ihm gelblich-gegenwärtig einen Eimer Wasser ins Gesicht, so daß der Eindringling das Weite suchte.“

„Jungens“, mit diesen Worten nahm ein anderer Jagdteilnehmer den Faden der Erzählung auf, „ich bin Zeuge, daß eben die lauernde Wahrheit gesagt wurde. Ich kam nämlich damals einige Minuten nach die: in aufregenden Vorfalle von den Bergen herunter. Ich traf gerade noch den Löwen auf der Flucht. Nun ist es meine Gewohnheit, solchen Tieren die Röhne zu streichen. Und wirklich, Kerls, die Haare waren noch ganz nah!“

Das gute Herz

Er: Weist du nicht ein Geburtsstagsgefchenk für Tante Amalie, über das sie sich wirklich freuen würde?
Sie: Oh ja! Schreibe ihr einen anonymen Liebesbrief.

macht dieses Gedichtbuch zu einem reichen Gewinn für jeden Leser. Es ist ganz eigenartig, wie diese Sprache, in der noch der Hauch von Helde und Maid und der salzige Seewind über die Nordsee weht, in die Welt und begann zu erzählen, unheimliche Geschichten. Die Haare konnten einem zu Berge stehen.

„Es war in Montana“, log der eine ohne rot zu werden, „als ich einen Berglöwen umm. elbar auf unser Lager zukommen sah. Es war ein gefährliches Wesen. Aber ich sah ihm gelblich-gegenwärtig einen Eimer Wasser ins Gesicht, so daß der Eindringling das Weite suchte.“

„Jungens“, mit diesen Worten nahm ein anderer Jagdteilnehmer den Faden der Erzählung auf, „ich bin Zeuge, daß eben die lauernde Wahrheit gesagt wurde. Ich kam nämlich damals einige Minuten nach die: in aufregenden Vorfalle von den Bergen herunter. Ich traf gerade noch den Löwen auf der Flucht. Nun ist es meine Gewohnheit, solchen Tieren die Röhne zu streichen. Und wirklich, Kerls, die Haare waren noch ganz nah!“

Er: Weist du nicht ein Geburtsstagsgefchenk für Tante Amalie, über das sie sich wirklich freuen würde?
Sie: Oh ja! Schreibe ihr einen anonymen Liebesbrief.

macht dieses Gedichtbuch zu einem reichen Gewinn für jeden Leser. Es ist ganz eigenartig, wie diese Sprache, in der noch der Hauch von Helde und Maid und der salzige Seewind über die Nordsee weht, in die Welt und begann zu erzählen, unheimliche Geschichten. Die Haare konnten einem zu Berge stehen.

„Es war in Montana“, log der eine ohne rot zu werden, „als ich einen Berglöwen umm. elbar auf unser Lager zukommen sah. Es war ein gefährliches Wesen. Aber ich sah ihm gelblich-gegenwärtig einen Eimer Wasser ins Gesicht, so daß der Eindringling das Weite suchte.“

Die nachfolgenden Zeilen sind teilweise unlesbar und scheinen in die rechte Seite des Blattes zu gehören. Sie enthalten Fragmente von Texten, die nicht vollständig in der linken Spalte abgedruckt sind.

Die Bewegung

Ein Jahr Kampf um das deutsche Recht

Zum ersten Gründungstage der Deutschen Rechtsfront

Die nationalsozialistische Revolution ist geschichtlich eine der gewaltigsten Ereignisse aller Zeiten. Fastungslos und unverwundlich steht jetzt noch die ewig-weltliche innerweltliche und außerweltliche der Reichsgrenzen vor der Naturgewalt ihres Abfalls. Es gelingt ihnen nicht, sie in eine ihrer „Systeme“ zu zwingen.

Die Hilfslosigkeit der Vertreter der Vergangenheit offenbarte sich am krasssten in ihrer Einstellung zur Rechtsnatur des neuen Staates. Denn seine Bildung hat sich nach Rechtsnormen vollzogen, die selbst nach ihren Begriffen durchaus „legal“ waren, und doch können sie an der klaren Tatsache nicht vorbeischieben, daß das nationalsozialistische Recht ganz und gar revolutionären Charakter hat, daß es das Individualrecht der letzten Jahrhunderte zum alten Eisen warf und statt dessen die einheitliche Weltanschauungsbasis der deutschen Volksgemeinschaft sicherte.

Das war die Aufgabe, die dem Reichsjustizkommissar Dr. Frank durch den Führerbrief vom 30. Mai 1933 gestellt wurde, eine Aufgabe, die er mit erfolgreichem Instinkt anpackte, als er am 1. Juni 1933 in Hamburg die „Deutsche Rechtsfront“ ins Leben rief. Nur ein wirklicher Nationalsozialist vermochte diesen Weg zu gehen. Er begann mit der organisatorischen und damit zugleich seelischen Ausrichtung der Arbeiter am Recht. Aus der Erkenntnis heraus, daß die besten Gesetze wertlos sind, wenn ihr Geist nicht der Geist derer ist, die sie auslegen, anwenden und verwirklichen, galt seine vornehmste Sorge der Schaffung eines neuen Juristentyps, des deutschen Rechtswahrers.

Was land er vor? Ein paar Dutzend „Organisations“-untere, mittlere, höhere Beamte, fast ausschließlich voneinander geschieden; Richtervereine, Anwaltsvereine, Reichs- und Landesverbände, Verbände, deren einziger Zweck sein konnte, die materiellen Interessen der Mitglieder im Kampfe gegen die anderen Interessenvertretungen zu wahren.

Diesem Ruf von mehr oder weniger freigeistlich eingestellten Berufsorganisationen handelte es sich in den ersten Tagen des Kampfes um die Macht eine geschlossene Schar deutscher Juristen gegenüber, die Dr. Frank im Auftrage des Führers zum „Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen“ zusammenschloß. Sie bildete — wie die RSDAP bei der „Deutschen Arbeitsfront“ — den Kern für die „Deutsche Rechtsfront“. Dem Bund wurden zunächst all die vielen Organisationen der Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Verwaltungsjuristen, Referendare, Rechtspfleger, Gerichtsvollzieher und Volkswirte korporativ angegliedert. Aus den Reihen seiner erprobten Kämpfer nahm Reichsjustizführer Dr. Frank dann die Männer, die als Führer der Einzelverbände diese liaisonierten und ihre Mitglieder einzeln in die Deutsche Rechtsfront eingliederten.

Damit waren nicht nur die Verbände und ihr Berufsgeheimnis zerfallen, sondern auch dem Recht der tödliche Schlag versetzt.

Jetzt standen sie alle in einem Glied, hörten auf einen Führer, richteten sich aus nach einem Geiste der Gemeinschaft; einer Gemeinschaft, die sie hinausdrängte über den engen Rahmen des Berufs in die enge, gefühlsmäßige Verbundenheit mit dem ganzen Volke.

Wie man beim Ringen einer Weltanschauung zwei Epochen scheidet: den Kampf um die machtmäßige Grundlage, von der aus sie ihre Gedanken in die Wirklichkeit umsetzen kann, und dann den Kampf auf dem weltanschaulichen Boden, also die Erziehung zu dem Gedanken der Weltanschauung, so liegen die beiden Epochen im Kampf um das deutsche Recht. Der Einschnitt zwischen den beiden Epochen ist hier der Gründungstag der Deutschen Rechtsfront. Von ihm ab begann die Erziehung der deutschen Rechtswahrer wie des deutschen Volkes zum deutschen Recht.

Grundlage des deutschen Rechtes ist die nationalsozialistische Weltanschauung.

Lernen kann man diese nicht; man muß sie haben, muß sie erleben.

Darum verzichtet das Erziehungswerk der Deutschen Rechtsfront mit vollem Bewußtsein darauf, die nationalsozialistische Rechtsdienerei bloß verbandsmäßig darzustellen — also daß von akademischer Eitelkeit geschaffene „hohe wissenschaftliche Alveau“ etwa als notwendiger Richtpunkt zu betrachten; es richtet sich vielmehr an das Verantwortungsgewühl der Gemeinschaft, dessen sittliche Notwendigkeit durch die politische Neuordnung des deutschen Volkes heute bereits Lebensgrundlag für jeden einzelnen Volksgenossen geworden ist.

Denn das Recht kann nie ein Ding an sich sein; es ist die Formgebung des politischen Er-

folges, wie andererseits die Politik ein Fortschreiten von Rechtsfay zu Rechtsfay ist. Beide sind eng miteinander verbunden, beide entspringen der gleichen Wurzel: der blutsmähligen Einheit des deutschen Volkes.

Teshalb auch kommt der Deutschen Rechtsfront der Anspruch der Totalität in der Erfassung aller Volksgenossen zu, die am deutschen Rechte arbeiten. Diesen Anspruch hat sie unter der Führung Dr. Franks restlos durchgesetzt. Es gibt keine deutschen Rechtswahrer mehr außerhalb der Deutschen Rechtsfront.

Sie hat damit aber auch die deutschen Rechtswahrer herausgehoben aus der Enge liberalistisch-händlerischen Geistes, hat ihnen eine besondere Verantwortung gegenüber dem Volke und seiner Funktion, dem Staate gegeben, hat die Grundlagen geschaffen für einen Sozialstand des deutschen Volkes, der sein Aufgabenfeld scharf von jeder individuellen Interessenvertretung scheidet.

Nach einem Jahre nun steht das stolze Gebäude der Deutschen Rechtsfront organisatorisch

vollendet: in Reichsgruppen arbeiten die Richter und Staatsanwälte, die Rechtsanwälte, Notare, Wirtschaftsjuristen, Hochschullehrer, Rechtspfleger, Verwaltungsjuristen, Jungjuristen, Sachverständigen und Dolmetscher, in Arbeitsgemeinschaften die Gerichtsvollzieher, Rechtsbeistände und Vertreteter. Kurz alle, die irgendwie mit dem Recht befaßt sind. Aber diese Fachgruppen und Arbeitsgemeinschaften sind keine Unterabteilungen mit größerer oder geringerer Selbständigkeit: sie stehen im gemeinsamen Wirken aller Rechtswahrer nur ihre besonderen Fachkenntnisse zur Förderung der Rechtsdienerei ein.

Noch liegt ein ungeheurer Arbeitsfeld vor den Räumern des Rechts in der Deutschen Rechtsfront. Schon heute aber darf man feststellen, daß der Reichsjustizführer Dr. Frank durch die Schaffung dieser Deutschen Rechtsfront den Auftrag des Führers so durchzuführen hat, daß dessen Werk von einer Gemeinschaft fanatischer Kämpfer des Rechtes geschützt wird, die nur einen Glauben haben: Deutschland!

Ministerpräsident Röhler kommt nach Ladenburg

Am Sonntag, den 24. Juni, kommt Ministerpräsident Röhler nach Ladenburg, um die Weide des Krieger-Ehrenmals persönlich vorzunehmen. Die Denkmalskommission und die beiden Kriegervereine sind eifrig an den Vorbereitungsarbeiten zur feierlichen Ausgestaltung des Mahlbettes. Es wird mit großer Beteiligung von auswärtig zu rechnen sein, denn schon jetzt liegen zahlreiche Anmeldungen auswärtiger Militärvereine und Verbände vor.

Die Erstellung des Denkmals ist bereits im Gange; am Montag ist der Hauptblock des Denkmals aufgestellt worden und wird jetzt noch vollends umbaut und endgültig besetzt. Noch im Laufe dieser Woche werden die anderen Blöcke erwartet.

Augenblicklich findet zur rechtlichen Finanzierung eine behördlich genehmigte Hausammlung statt, die teilweise schon recht gute Erfolge gezeitigt und damit gezeigt hat, daß man im neuen Deutschland den Helden des Weltkrieges die gebührende Achtung und Ehrung nicht mehr versagt. Sehr anzuerkennen ist es, daß gerade der „einfache Mann“ sich mit verhältnismäßig hohen Beträgen an der Zeichnung beteiligt, um so bedauerlicher und um so unverständlicher aber auch, daß ausgerechnet aus den Kreisen der Selbstbedienten neben schönen auch recht geringe Beträge gezeichnet wurden. In einem Falle sollte die Summe sogar abgewiesen worden sein! Ja, ja, es gibt leider auch heute noch solche und solche, und so mancher nennt sich gleichgeschaltet. . .

Unvergessliche Stunden

SA-Kameradschaftsabend des Sturm-bann III/66, Seckenheim

Kameradschaftsabende der SA haben immer etwas Anziehendes, und wo ein solcher Abend veranstaltet wird, da strömt man hin, wohlwissend, daß man in jeder Hinsicht auf seine Rechnung kommt und oft manche schöne Erinnerung mit nach Hause nehmen kann. So folgte man auch in Seckenheim gern dem Ruf des Sturmabannes III/66, der am Sonntagabend zu einem Kameradschaftsabend im Schlossaal eingeladen hatte; man kam sogar so zahlreich, daß es nicht lange dauerte, bis auch der letzte Platz vergeben war und Sitzgelegenheiten zu einem stark gefragten Artikel wurden.

Obwohl die sonntägliche Sonne ein recht angenehmes Tageswetter hinter sich hatte, kühlte sich doch schon frühzeitig der geräumige Saal, der in seiner feierlichen Ausgestaltung recht herrlich wirkte. Zeit offen standen die hohen Masten, die auf die hintere Terrasse über dem Redner führten, so daß es an frischer Luft nicht fehlen konnte, und war den Beginn des Programms nicht im Saal drin abwarten wollte, der konnte dort hinausgehen und noch eine Weile die Schönheit des scheidenden Tages genießen.

Im Saale selbst lenkte am meisten der reichlich beladene Stand der Tombola die Blicke auf sich. Zwischen vollen Weinflaschen fanden kunstvoll hergerichtete Torten, über bunten Blumenbepflanzungen verlaufende Wärsche und in einem Käfig am Boden gaderten sogar Hühner und Enten mit dem Arme in Saal um die Wette. Mitunter hörte man ein Lied, das irgendwo spontan aufkam und sofort von allen kräftig mitgetragen wurde, und als endlich die Kapelle unter der Leitung ihres Dirigenten Hader den ersten Marsch intonierte, da war man schon mittendrin in der feierlichen Stimmung. Es ist das beste Zeichen für den Kameradschaftsgeist der SA, daß man, obwohl man bunt durcheinandergewürfelt sah, doch bald Kontakt in der Runde bekam, und ob SA-Mann oder „Zivilist“, ob Einheimischer oder Auswärtiger —

innen kurzem war man eine einzige feierliche Gemeinde, zwischen der es nichts Fremdes mehr gab.

Auf der Bühne lösten nun rasch die Darbietungen einander ab. Die Seckenheimer Sängervereinigung brachte unter der Leitung von Heinz Jatz zwei Chöre: „Deutschland, du mein Vaterland“ und „Wandern im Mai“ von Gellert zu Gehör. Nach einer kurzen, aber derzeitigen Begrüßung durch Sturmabannführer Goley ergriß Sturmabannführer Berg zu seiner Ansprache das Wort. Er schilderte in bewegten Worten die Entwicklung und den schweren Kampf der alten SA zu einer Zeit, wo es einem noch schwer gemacht wurde, das Brautend zu tragen. Er rühmte den Opfergeist und den unerschütterlichen Kampfesmut all jener

Kämpfer, die keine kleinliche Gewinnsucht in die Reihen Adolf Hitlers trübten. Wer damals zur SA stand, der hatte nichts zu gewinnen, aber dafür ein Leben zu verlieren. Der Redner versagte auch nicht, jene salbigen Elemente anzuprangern, die sich heute immer wieder als Nationalsozialisten ausgeben, in Wirklichkeit aber an allem zu kritisieren haben und feilschen an den Maßnahmen des Führers herumzögeln. Wer aber die Anordnungen des Führers nicht bedingungslos anerkennt, ist kein Nationalsozialist, sondern ein Feind! Nach einer Mahnung noch an diejenigen, die nur Feste feiern wollen und übersehen, daß der Kampf immer weiter gehen muß, schloß Sturmabannführer Berg seine oft von starkem Beifall unterbrochene Rede.

Ran kam der heitere Teil des Programms an die Reihe. In dem Soldatenschwanz „Die Köchin Anton“ konnten die Mitwirkenden zeigen, daß sie auch in Italiens Reich die Herren Mann sehen können, und sie stellten die verwinkelte Situation so drastisch dar, daß die Zuschauer nicht mehr aus dem Lachen kamen. Nach einem Couplet und musikalischen Darbietungen, wobei Albert Mendel durch seine Fertigkeit auf dem Klavophon sich einen Sonderapplaus sichern konnte, öffnete sich der Vorhang zu dem zweiten Schwanz: „Ein Vormittag im Amtsgericht“. Das war ein Lachen, als das Verhör des taubstummen Landstreiflers begann, der sich nur durch Trompetenspieler verständlich machen konnte. So antwortete er unter anderem auf die Frage des Amtsrichters, ob er verheiratet sei, mit dem Liedchen „Wald graf ich am Radar, bald graf ich am Rhein“, und auf die Frage nach seinen Kindern: „Weißt du, wieviel Sternlein stehen...“

Auch der letzte Schwanz, „Die Rekrutierung in Josefstadt“, setzte noch einmal die Lachmuskeln der Zuhörer in Bewegung und gab den Darstellern die drei Trübeberger viel Gelegenheit, ihren Witz anzubringen. Dazwischen aber spielte immer wieder die unermüdliche Kapelle, und als nach Schluß des Programms der Saal geräumt wurde, postierte sie sich auf die Bühne, um von dort aus der langstigen Jugend weiter anzuspähen. Zuvor aber verließ Sturmabannführer Goley noch die Namen einer Reihe bedürftiger und erwerbsloser Kameraden, denen man in anerkannter Weise Hilfe eine Menge nützlicher Sachen zum Geschenk gemacht hatte.

Als man sich in später Nachtstunde endlich trennte, schied man in dem Bewußtsein, einen sehr befriedigenden und gelungenen Abend bei der Seckenheimer SA verbracht zu haben, und Veranlassung sowie Gäste werden gleichermaßen mit dem Ergebnis zufrieden sein und noch lange an den genutzreichen Abend im Schlossaal denken. P.

Anordnungen der NSDAP

NSD
Deutsches Gd. Montag, 18. Juni, 20.30 Uhr, im großen Saal des „Rathaus“, K 1, 1, große öffentliche Kundgebung gegen die „Miesmacher“ und Kollaterale. Alle Partei- und Volksgenossen sind eingeladen. Eintritt frei.

Seckenheim, Dienstag, 19. Juni, 20.30 Uhr, im „Reichshaus“ öffentliche Kundgebung 7-10 Uhr und deren Wiederholung. Vg. Bürgermeister Dr. Reuther spricht über: „Gegen die Miesmacher“. Die Einwohnerzahl ist eingeladen.

Waldhof, Wegen unaufrichtbaren, internen Arbeiten finden in der Woche vom 17. bis 24. Juni keine Sprechstunden statt.

Stadthof, Waffenkundgebung am Dienstag, 19. Juni, 20.30 Uhr, mit Dr. Roth im „Reichshaus“ gegen „Miesmacher und Kollaterale“. Alle Parteigenossen, NSDAP, Deutsche Arbeitsfront und sonstige Sonderorganisationen helfen sich um 19 Uhr mit der Spitze Lindenhofplatz in der Kettnerhofstraße auf.

NS-Frauenshaft
Küchen! Dienstag, 19. Juni, 15 Uhr, Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle, L 4, 15, Zimmer 11, 4. Stock.

Kochhaus-Ch. Dienstag, 19. Juni, 20 Uhr, Heimabend im Kaffee Hofmann, Chöre Einigkeit.

NSM
Küchen! Dienstag, 19. Juni, 18 Uhr, Kundgebung auf dem Stadion aus, dafür Antritt aller Mitglieder um 19.15 Uhr zum gemeinschaftlichen Schwimmen. 15 Ufg. mitbringen.

NSW
Untergau, Sämtliche Führerinnen, die an der Fortbildung am 1. Juni im Juni oder am zweiten Juni im August teilnehmen wollen, melden sich sofort auf dem Untergau und holen ihre Anmeldekarte ab. Nachmittags 18 Uhr bis 19 Uhr Sprechstunde.

Untergau Mannheim, Heute, Montag, 20.15 Uhr, findet für sämtl. Kreis- und Gruppenführerinnen eine Besprechung in N 2, 4 statt. Programmheft liegen für Selbstbesitz.

Seckenheim, Jeden Freitag findet im NSDAP-Saal in der Seckenheimer Straße eine Sprechstunde der Gruppenführerinnen für die 18-20 Uhr statt. Sollten die Eltern oder sonst wer ein Anliegen haben, so können sie hier besprechen.

NSBO
Ortsgruppenbetriebsleiter und Betriebsstellenleiter! Wir bitten um Meldung bis Mittwoch, 20. d. Mts., wieviel Exemplare „Das Arbeiteramt“, die Ortsgruppen und Betriebsstellen regelmäßig von uns beziehen.

Kreisbetriebsleiter der NSBO.

Deutsche Arbeitsfront
Seckenheim, Für die Veranstaltung der NS-Gruppenleiter „Kraft durch Freude“ am 27. Juni, 19.30 Uhr, beim Kaiserhof, können Karten zum Preis von 20 Ufg. auf der Geschäftsstelle, Seckenheim Str. 15, Sonntag, Donnerstag und Freitag von 17 bis 20 Uhr abgeholt werden.

Deutsche Angestelltenkraft
Küchen! Trogan. Die für heute, Montag, vorgesehene Monatsversammlung wird verlegt auf Montag, 25. Juni.

Küchen! Trogan. Die für Mittwoch, den 20. Juni, vorgesehene Monatsversammlung wird verlegt auf Mittwoch, 27. Juni.

Seckenheim, Die Mitglieder der SA für die März 34 eingetragenen Mitglieder der SA sind eingeladen. Ausgabe Dienstag und Donnerstag von 18-19 Uhr gegen Rückgabe der Quittungen einzahl. Juni 1934. Büro: Kaiserhof 35.

Seckenheim, Alle diejenigen Mitglieder, welche in der Zeit vom Dezember 33 bis März 34 ihre Anmeldung zur SA nicht erfüllt haben, können ihre Mitgliedskarte auf der Geschäftsstelle, Seckenheim Str. 15, während der Geschäftsstunden, Sonntag, Donnerstag und Freitag, von 17-20 Uhr gegen Rückgabe sämtlicher Quittungen abholen.

Waldhof, Alle Einzelmitglieder der SA werden hiermit aufgefordert, soweit sie Beitragsrückstände haben, dieselben sofortens zu begleichen, da dieselbe Mitgliedskarten kündigen sind und diese ausgedrückt werden müssen.

Reichsleitungsstelle, 15. Leber, Diejenige Volksgenossen und -genossinnen, welche dieses Jahr am Berufskampf teilgenommen haben, mögen am 18. und 19. Juni auf der Geschäftsstelle, P 4, 4/5, Zimmer Nr. 32, besprechend über die Abholung von Formularen. Bei Betrieben genügt eine Person, die die betr. Anzahl von Formularen abholt.

Nationalsozialistischer Bund Deutscher Technik (NSBDT), früher NSW
Dienstag, 19. Juni, 18.30 Uhr, Rathhof, Zimmer Nr. 6, Sprechstunde für Mitglieder und Nichtmitglieder. Ab 18.30 Uhr Sprechstunde für Mitglieder sowie Sitzung der Fachgruppenleiter.

Dienstag, 21. Juni, 18.30 Uhr, Rathhof, Zimmer Nr. 6, Sprechstunde für Mitglieder und Nichtmitglieder. Ab 18.30 Uhr Sprechstunde für Mitglieder.

Freitag, 22. Juni, 20.30 Uhr, im Saal der Kunsthalle Mannheim, Volkstheater, 2. öffentliche Versammlung. Redner des Abends: Betriebsleiter des NSBDT, Julius Vg. Wälscher. Über: Einband der Technik in Partei und Staat. Betriebsleiter der NSBDT, Dipl.-Ing. Vg. Fiedmann. Über: Der Techniker als Soldat Adolf Hitlers. Mitglieder der NSBDT, Betriebsleiter und Gäste sind willkommen.

Kampfbund für deutsche Kultur
Die nächste Kundgebung für Schwertkämpfer findet Montag, 18. Juni, 18 Uhr, in der Turnhalle der U-Zentrale statt. Turnschuhe mitbringen.

Am 27. Juni, 20 Uhr findet im Reichshaus „Ein Abend beim Kaiserhof“, Dirigent Johann Strauß statt. Eintrittskarten zu 50 Ufg. einschließlich Abt. Einlassgebühr, sind auf unserer Geschäftsstelle, L 4, 15, zu haben.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Küchen, Ortsgruppenbetriebsleiter und Betriebsstellenleiter! Die Karten für das Konzert „Ein Abend beim Kaiserhof“ am 27. Juni, müssen im Laufe des Tages, 19. Juni, und Mittwoch, 20. Juni, auf der Kreisbetriebsleiterabteilung, Abt. NS-Gem., „Kraft durch Freude“ abgeholt werden.

NS
Nachrichtenverteilung. Der Nachrichtenverteilung der Stadtkarte 171 sucht einen für die Wochenschrift geeigneten Mann in der Turnhalle. Ferner benötigt der Sturm eine gebrauchte Schreibmaschine und Schreibmittel. Angebot von Spendern erbetet Obertrup. Dr. Scholl, Mannh. Waldhof, Seckenheim, 30.



87. Fortsetzung
Zwei Welten

Die beiden Männer stehen einander lange schweigend gegenüber, Aug in Auge tauschend, als wolle jeder das Innerste des andern erforschen: zwei Welten, im Wesen gegensätzlich, einander nur für einen Augenblick begegnend. Endlich öffnet Cromwell den Mund, sagt mit ruhiger Freundlichkeit:

„Bruder Fox — wir treffen einander nicht zum erstenmal.“

„Rein“, bestätigt der andere. „Wir sprachen vor Jahren miteinander — als London mit Rebbeam Frieden schließen wollte und ich dawider sprach.“

„Und ich dawider schlug“, ergänzt Cromwell mit halbem Lächeln. „Ich freute mich, dich wiederzusehen. Wägst du dich nicht setzen?“ Er deutet auf einen Sessel.

„Gut will ich wissen“, antwortet Fox, „zu wem ich gerufen wurde: zu Seiner Hoheit dem allmächtigen Protektor — oder zum Christenmenschen Oliver Cromwell.“

„Ruhm und äußere Ehren sind Rehrich vor Gottes Schemel“, sagt er. „Du magst es damit halten wie du willst.“

Das Feuer, das Cromwell einst in den Augen des Predigers lodern sah, ist kaum geringer geworden; nur dunkler, gefäßlicher schlägt es aus ihnen, da sie sich wieder in die Augen des Protektors senken.

„Du bist der Abgott des Volkes geworden“, beharrt Fox. „Die spanischen Schiffe versinken vor deiner unüberwindlichen Armada, sie dringt deren Silberberg ins Land; das gibt Reichum und Feste.“

Cromwell senkt leise. „Ich zahle den Sieg über Spanien teuer. Du weißt, daß Blake tot ist?“

„Wer in Gott gelebt hat, stirbt nicht“, gibt Fox zurück. „Und hat das Parlament dein Leid nicht getröstet, da es dir die Königskrone anbot?“

„Ich habe sie abgelehnt“, wirft Cromwell rasch ein.

„Und das ganze Land bewunderte deine Weisheit“, spottet der andere bitter, „und dulde es, daß du dir zum Entgelt eine Gewalt anmaßest wie kein König.“

Cromwell nimmt ihn an der Hand. „Bruder Fox“, sagt er halb laut, „wenn ich zu tabeln bin, so table mich. Ich habe die Wahrheit nie gesucht, aber was soll der Spott zwischen uns?“

Die Hand in der seinen sucht. „Bruder Cromwell, hast du denn die Wahrheit nicht in deine Kerker werfen lassen?“

„Mein Kampf gilt dem Wahne“, gibt Cromwell ruhig zurück, „nicht der Wahrheit.“

„Wahrheit — Wahrheit — wo findest du die Grenze?“

„In Gott.“ Ganz einfach klingt es, ganz schlicht, ohne jedes Pathos.

„Bist denn du in Gott, Bruder Cromwell?“ forcht der Prediger eindringlich.

„Glaubte ich's nicht zu sein, wie dürfte ich wirken?“

„Sie nennen dein Werk des Teufels.“

„Und du Bruder Fox, wie nennst du es?“

„Das zu finden bin ich eben hier.“

„Sprich.“

„Bruder Cromwell —“ jetzt erst läßt sich der Prediger zu einem Sessel führen, läßt sich darauf nieder — „als dieser Kampf begann, war es eine Gewalt, die sich wider das Blutregiment der Stuarts erhob. Tamals kämpften wir beide, du und ich, nebeneinander, und niemand dachte, es würde je anders werden.“

Cromwell nickt, brüht leise die Hand, die er immer noch festhält.

„Zeitlich“, setzt Fox fort, „ist in jene große Gewalt, der wir alle anhängen, ein Zwiespalt gekommen. Sie hat sich geteilt, und du kannst nicht leugnen, daß der größere Teil nicht jener Seite zugehört, der du anhängst.“

„Ich leugne es nicht“, antwortet Cromwell ruhig. „Ich weiß es wohl.“

„Eine der beiden Seiten muß notwendig im Unrecht sein“, spricht der Prediger weiter. „Eine von ihnen muß Gottes Weg, auf dem so sichtbar die Gnade mit uns war, verlassen haben.“

„Ja“, nickt Cromwell. „Aber welche? Darauf kommt es an.“

„Bruder Cromwell —“ Fox neigt sich leicht vor und sieht dem andern prüfend ins Gesicht — „ich bin nicht gekommen, zu eifern und zu fluchen, sondern um die Wahrheit zum Sieg zu führen und den bekehrten Irrenden zu segnen.“

„Bruder Cromwell“, wiederholt er drängend, „sagt dir dein eigener Sinn nicht, wo alle eines Glaubens sind und nur einer dawider dieser eine im Unrecht sein muß?“

„Weinst du, Bruder?“ sagt Cromwell mit seltenem Lächeln.

„Wir sind ausgezogen, das Reich Gottes auf Erden zu gründen“, fährt Fox eifriger fort.

„Das Reich, das sich nur auf den Glauben an die Wahrheit, die Hoffnung auf den Herrn und die Liebe von Gottes Volk untereinander gründet. Was aber hast du gemacht, Bruder Cromwell? Du hast in dieses reine Wollen das Schwert des Herrschers und das Peil des Henslers getragen; du hast jene verfolgt, die der reinen Lehre anhängen und jene gezüchtigt, die da riefen, daß Sonnenlicht heller sei als das Flackern eines Truggestirns. Große Macht ward dir gegeben und große Werke hast du vollbracht; aber ist nach der Schrift nicht auch dem Antichrist große Gewalt gegeben, ehe er in den Abgrund gekürzt wird?“

Das seltsame Lächeln weicht nicht von Cromwells Gesicht.

„Die Schrift sagt aber auch“, gibt er zurück, „daß der Antichrist erst am Ende der Tage Nacht erlangen wird. Glaubst du denn das Ende der Tage gekommen, Bruder?“

„Das steht in Gottes Hand“, erwidert der Prediger herb.

„Run —“ Cromwell geht zum Angriff über — „ich glaube es nicht. Ich glaube, daß Gott

diese Erde geschaffen hat, damit sie noch viele tausend Jahre besiede und Menschen trage. Diesen Menschen aber gilt mein Werk. Wenn die Gwigkeit nahe ist, dann ist es leicht, gut zu sein; denn da steht Belohnung und Strafe vor leiblichen Augen. Wenn aber die Erde noch festgegründet steht, wenn jedermann sicher ist, daß die Berge nicht wanken, noch Sonne, Mond und Sterne vom Himmel fallen werden, dann gehen die Menschen leicht ihre sehr irdischen Wege, die oft weit wegühren vom — wie sagtest du? — Glauben an die Wahrheit, von der Hoffnung auf den Herrn und von der Liebe untereinander.“

„Dann muß man sie eben belehren und nötigen!“ eifert der Prediger.

„Ich tue ja nichts anderes“, erwidert Cromwell. „Da ich eben weiß, wie schwach der einzelne ist, so füge ich ihn eng an den Nachbarn, damit einer dem andern Stärke und Hilfe sei. Und da ich weiß, wie leicht der einzelne fehlt, wenn er für sich ist, stelle ich sie zueinander, damit sie einander Vorbild seien. Wer sich allein glaubt, wird leicht eine Beute seiner Triebe und Gelüste; wer in der Gemeinschaft lebt, lernt Scham und Zucht. Diese Gemeinschaft also ist es, die ich erstrebe, und ich erstrebe sie um Gottes Willen, auf daß sein Reich auf Erden ersthe. Ich weiß, daß die Menschen nicht von einem Tag auf den andern gewandelt werden können, daß das Gute, das plötzlichen Entschlusses entspringt, nicht von Dauer ist; so muß man sie eben vorbereiten und erzlehen, auf daß sie lernen, daß Gemeinamkeit über Einsamkeit steht, und auf daß sie in solcher Gemeinamkeit Fehler und Gebrechen einen nach dem andern von sich tun. Denn der Mensch den Mitmenschen braucht, so wird er ihn

suchen; wenn er ihn sucht, wird er ihn lieben; und sagt nicht der Apostel, daß die Liebe die größte sei unter den dreien? Denn aus ihr entzieht der ehrfürchtige Glaube an den über uns und die Hoffnung auf seinen Segen. Da ich nun die Menschen — oft gegen den Willen der Irrenden — zusammenschlehe, damit jeder den andern erkenne und ihm diene, ist es nicht Gottes Sache, für die ich tätig bin!“

Seine Augen strahlen in die des Predigers. Der sucht das Leuchten zu extragen, vermag es nicht, wendet den Blick zur Seite.

„Es ist nicht die des Teufels“, sagt er endlich mit einem brüchigen Klang in seiner Kanaklerstimme. „Bruder Cromwell —“ er steht auf — „dein Weg ist nicht der unsere. Aber Gott allein weiß, welcher der rechte ist. Ich traue mich nicht mehr zu urteilen und zu fordern, du mögest von dem deinen ablassen.“

„Nur eine Bitte noch“, setzt er rasch hinzu. „Wir führen deinen Weg nicht; laß uns auch den unsern in Frieden wandeln.“

Auch Cromwell erhebt sich.

„Ich wünsche dir nicht mehr Leid als meiner eigenen Seele“, antwortet er. „Komm wieder in mein Haus. Wenn du und ich im Tag nur eine Stunde beisammen wären, wollten wir einander schon näher kommen. Leb wohl!“

Um den Kopf John Hewitts

„Du, kleine Elisabeth? Was für eine seltene Freude!“

Lady Clappole achtet der entgegengekehrten Hände nicht; sie eilt bis an den Schreibtisch, auf dessen Platte sie beide Häute hängt, starrt ihrem Vater mit angstvoll forschenden Augen ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt)

Fünfzehn Lebensjahre — das Geschenk der Wissenschaft / Das Durchschnittsalter nimmt zu — Fünfzehn Jahre Vorsprung seit 1870

Nach den Bevölkerungsstatistiken der vergangenen Jahre ist das Durchschnittsalter des europäischen Menschen auf 57 Jahre neu festgesetzt worden. Siebenundfünfzig Jahre — das scheint uns für ein Menschenleben nicht viel zu sein, und doch bedeutet es gegenüber den Ziffern früherer Jahrhunderte eine gewaltige Verlängerung der Frist, die jedem einzelnen von uns geschenkt ist. Es bedeutet, daß jedes neugeborene Kind die Aussicht hat — im Durchschnitt gerechnet — 57 Jahre lang zu leben, daß sich aber die voraussichtliche Lebensdauer mit jedem neuen Lebensjahr verlängert. Der verhältnismäßig hohe Prozentsatz von Kindern, die während der ersten Lebensjahre sterben, drückt natürlich die Durchschnittsziffer stark herab. Schon ein zweiundzwanzigjähriger Mensch darf nach den Gesetzen des Durchschnitts hoffen, daß er 66 Jahre alt wird.

Das alles klingt uns, die wir gewohnt sind, von Hundertjährigen und älteren Menschen zu hören, nicht gerade imponierend. Einen Begriff dafür, um wieviel besser die Wissenschaft unsere Chancen im Lebenskampf während der vergangenen Jahrzehnte gestaltet hat, erhalten wir, wenn wir erfahren, daß das Durchschnittsalter noch vor fünfzig Jahren in Deutschland 42 Jahre betrug. Nun dürfen wir das natürlich nicht so auffassen, als ob jeder von uns um 15 Jahre älter werden möchte als seine Eltern und Großeltern. Die Erhöhung der Ziffer beruht vielmehr in der Hauptsache darauf, daß die Kindersterblichkeit in Europa wesentlich zurückgegangen ist.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Ursachen dieser erfreulichen Tatsache in den Fortschritten der ärztlichen Kunst und der allgemeinen Besserung der hygienischen Verhältnisse zu suchen sind. Daß die sonstigen Lebens-

umstände während der letzten Jahrzehnte im allgemeinen günstiger geworden wären, kann man ja wirklich nicht behaupten. Ungesunde Arbeitsstätten, katastrophale Wohnverhältnisse in den Arbeitervierteln der Großstädte, schlechte Ernährung — das waren eigentlich die denkbar schlechtesten Vorzeichen.

Und trotzdem ist es den Wissenschaftlern gelungen, dem Tod volle fünfzehn Lebensjahre für jeden Europäer, der in Zukunft geboren wird, abzurufen. Wirklich ein Geschenk, das nicht hinter all den zweifelhaften Segnungen der Technik zurückstehen braucht! Eine Waffe um die andere ist dem Tod aus der Hand geschlagen worden; die Pest, die Pocken, die Malaria, die Cholera — nicht eine dieser Menschheitsgefahren kann und heute mehr gefährlich werden. Es befehen sogar jetzt schon Ausichten, daß der Krebs, dem man so lange völlig ohnmächtig gegenüberstand, in absehbarer Zeit heilbar werden wird, und es ist zweifellos nur eine Frage von Jahren, bis er die letzten Schrecken verloren hat.

Am deutlichsten aber ist der wissenschaftliche Fortschritt in der Säuglingssterblichkeit sichtbar geworden. Die meisten Kinderkrankheiten, die früher tödlich zu verlaufen pflegten, sind jetzt harmlos und ungefährlich. Hier macht man übrigens schon seit langem eine Beobachtung, die sich die Gelehrten nicht zu erklären wissen. Es sterben nämlich stets weniger Mädchen als Knaben, wodurch im Laufe der Jahre der bekannte „Frauenüberschuß“ entsteht. Irgend eine stillhaltige Erklärung für diese Erscheinung ist bisher nicht gefunden worden.

Die Verlängerung der durchschnittlichen Lebensdauer hat aber noch eine recht ernst zu nehmende Nebenfolge. Es sterben zwar weniger Menschen als früher, aber bekanntlich werden auch weniger geboren. Die Folge ist eine Verschiebung des Altersaufbaues der Völker. Der Prozentsatz der Alten nimmt zu, der Nachwuchs, aus dem die Nation sich erneuern soll, ist zu schwach. Wenn es nicht gelingt, dem Geburtenrückgang zu wehren, scheinen die Völker Europas dem Schicksal der Bergreisung entgegengegeben.

Ein Ludwig-Richter-Gedenkzimmer in Dresden



Das Ludwig-Richter-Gedenkzimmer auf der Gedächtnisausstellung, die das Dresdner Stadtmuseum anlässlich des 50. Todestages des großen deutschen Malers (19. Juni) eröffnet. Ueber dem Sofa ein Bildnis des Künstlers, am Fenster sein Arbeitstisch und Lehnstuhl.

Vinetas Glocken werden angegraben

Es Wollin Vineta? ... und es lebten Menschen in jener Königin der nordischen Städte, in Vineta, denen das Gold der fremden Völker den Sinn verdunkelt hatte. Sie arbeiteten nicht mehr, sie führten ein Leben der Lust und der Vergnügungen. Sie achteten des Brotes nicht mehr und lachten dazu, als sich des Bürgermeisters Tochter die Straße vor dem Haus mit schicklichem Weißbrot pflastern ließ. Plötzlich gelitten die Glocken aus, die Herzen der Menschen setzten in jähem Schreden aus und die Stadt wurde ob ihres Uebermaßes von den Wellen der Osee verschlungen! Nichts blieb von ihr übrig als die Mür von jener göttlichen Rache!

So geht die Sage durch alle Dämmerstunden der Küstendwoner, so schleicht sie sich in die Erzählungen anderer Volkstämme ein, und so sagt sie allen Zubröhrern ein Grauen über den Rücken. Die Fischer aber, die des Nachts hinausfahren aufs Meer, hören manchmal die Glocken von Vineta und sprechen leise von dem Schicksal der verjüngten Stadt. Vor Ubedom, bei Koserow will man auch noch die Häuser in flaren Mondnächten erkennen können.

Die Wissenschaft ergab nun allerdings etwas anderes. Sie suchte auf den Ueberlieferungen, die wir über eine reiche und blühende Stadt an der Oobermündung, von Nordmännern, bewohnt, haben. Adam von Bremen, ein berühmter Geschichtsschreiber aus dem 11. Jahrhundert, nennt „Jumneia“ die größte Stadt, die es in Europa gibt: „Sie strotzt von Waren aller nordischen Nationen, und nichts geht ihr an Annehmlichkeiten und Seltensheiten ab!“ Ein späterer Chronist machte aus Jumneia Vineta, das der Volksmund zu Vineta abschloß.

Es gibt um das Stettiner Haff wohl kaum einen Ort, den man nicht schon in Verdacht gehabt hätte, Vineta gewesen zu sein. Da der Chronist davon spricht, daß diese blühende Stadt völlig zerstört worden ist, ist auch die Sage von dem Versinken ins Meer in Gefahr, zu einem Märchen zu werden. Aber auch darüber hat die Wissenschaft noch nicht entschieden. Augenblicklich steht die Archäologie auf dem Standpunkt, daß das heutige Wollin Vineta gewesen ist. Das Quellenstudium und die bisherigen Funde scheinen dafür zu sprechen. Man wird also noch in diesem Jahr mit Ausgrabungen um und in Wollin beginnen und hofft über Lage und Größe der Stadt, Zuverlässiges zu erfahren. Vor allem interessiert die Nachwelt die Lage des Hafens und die möglichen Befestigungen, die auf alten Karten noch verzeichnet sind.

Für die Ausgrabungsarbeiten will man die Kolonnen des Freiwilligen Arbeitsdienstes heranziehen. Man glaubt an den ethischen Wert, den diese Arbeit für junge Menschen des neuen Deutschland haben könnte. Instruktor kann ja nichts von der Vormachtstellung der alten Wittinger Zeugnis ablesen, als die Reste jener blühenden Anstedlung, die — dem Chronisten zufolge — den Nordländern und Griechen (arisch-katholischen Russen) eine berühmte Heimstätte boten. Auch sächsische (deutsche) Ansiedler hatten gleiches Wohnrecht.

Vielleicht findet man bei diesen Ausgrabungen wirklich das alte Vineta. Vielleicht bringt man dadurch neues Licht in die Geschichte unserer Vorfahren. Vielleicht leistet man der Volkskunde ungeheure Dienste. Bestimmt aber wird man jene Glocken im Meer nicht zum Verstummen bringen, die Menschen hören, hören und hören werden, solange sie zur See fahren, und vor allem, solange es Legenden gibt. Es treibt eine Wunderluste im Meer, es freut ein gläubiges Herz sehr, das Glockenspiel zu hören! (Dehmel).

Die 2...
Gau 14...
des, die...
Turn-u...
zur Dun...
vor 30...
sicht sch...
Konfuz...
leben, K...
Tausch...
ragende...
sich wic...
aller D...
nietern...
zeitport...
Gewicht...
Hinterla...
zeigt. ...
mit eine...
beibarm...
ken. D...
Schle...
rigen b...
haben) ...
Play ve...
Beim...
segen ...
gäste be...
in seine...
wicklung...
Der 2...
aktiven...
(Ludwig...
(Dortm...
Iord in...
gewid...
erhöhen...
der Sch...
Mannbe...
mit 60...
mühte...
welchen...
überaus...
Eine...
Neij u...
Abend...
Festpl...
dies, di...
horst-...
man die...
und Tan...
leiden...
wurden...
gen z...
Schwera...
Rudol...
mit 1...
gleich...
reife...
nung...
meiner...
deutscher...
Friesen...
starrte...
im Bod...
ring w...
Rau u...
preis

Witte...
Gewich...
Bante...
(Stu...
(Sp...
(R...
(Zu...
wigs...
Feder...
ist 8...
(R...
(Sp...
(Stu...
Ludwig...
Leich...
Schiff...
84 Nam...
u...
(Sp...
(R...
Mittel...
C 92 W...
84 Nam...
Eiche...
(Zu...
Ludwig...
Kalt...
F a d r n...
2. H...
Fb. 3...
Fb. 4...
Kehler...
Schwo...
(Sp...
mann...
H. Nam



SPORT



Schwerafler suchten ihre Meister

Die Bezirksmeisterschaften in Rheingönheim

500 kämpften um den Titel — Neuer Rekord im Gewichtheben 84 Mannheim gewinnt den Bezirks-Wanderpreis

Die Bezirksmeisterschaften des Bezirks Mannheim-Ludwigshafen vom Gau 14 des Deutschen Schwereathletik-Verbandes, die am Samstag und Sonntag von der Turn- und Sportgemeinde Rheingönheim zur Durchführung angesetzt wurden, nahmen vor 3000 Zuschauern einen in jeder Hinsicht schönen Verlauf. Nicht weniger wie 500 Konkurrenten kämpften im Ringen, Gewichtheben, Rasenkräftsport, Rundgewichtstragen und Tauchen, um die Meistertitel. Die hervorragende Kampfstärke dieses Bezirks offenbarte sich wieder in den ausgezeichneten Leistungen aller Disziplinen. Im Rasenkräftsport dominierten Gschelbach und Keiser vom Polizeisportverein Mannheim, die besonders im Gewichtheben übertrugen. Aber auch in den Kleinstklassen wurden prächtige Leistungen gezeigt. So bewältigte Stahl (Ladenburg) mit einem Alter von 45 Jahren 200 Pfund im beidarmigen Tragen und 210 Pfund im Stoßen. Der Gaumeister der ältesten Klasse Schlechte (Mannheim) konnte den vorjährigen deutschen Meister Bogel (Ludwigshafen) mit knappen Vorsprung auf den zweiten Platz verweisen.

Beim Hochkommerz, dem in der vollbesetzten Sporthalle eine große Anzahl Ehrengäste betrauteten, sprach Gauführer Schopf in seiner Rede über die geschichtliche Entwicklung des Kraftsports.

Der Sonntag brachte spannende Kämpfe der aktiven Ringer und Gewichtheber. Keiser (Ludwigshafen) gelang es, den von Koch (Dortmund) gehaltenen deutschen Rekord im beidarmigen Tragen der Bantamgewichtsklasse von 165 auf 167 Pfund zu erhöhen. Die absolut beste Leistung erzielte der Schwergewichtler Keiser von der SpVa 84 Mannheim, der den Ehrentitel Hartmann mit 80 Pfund hinter sich ließ. Bei den Ringern mußte mancher alle Kämpfe dem Nachwuchs weichen. Hier gab es erbitterte Kämpfe, der überaus hart befehten Klassen.

Einen imponierenden Eindruck hinterließ der Festzug durch die reich geslagene Strahlen Rheingönheim, nach dessen Ankunft auf dem Reichstag Bezirksführer Drees eine Ansprache hielt, die mit der Nationalhymne und dem Horst-Wessel-Lied ausklang. Anschließend fanden die Wettbewerbe der Rundgewichtstragen und Taumantankollen zur Durchführung. Unter leidenschaftlicher Anteilnahme der Zuschauer wurden soeben die Endkämpfe im Ringen zur Durchführung gebracht. In der Schwergewichtsklasse wurde der Mannheimer Rudolfh, der mit Keiser (Ludwigshafen) und W. Kolb (Schifferstadt) am Schluss punktgleich stand, schließlich Sieger, da er das leichteste Körpergewicht aufwies. Besonders Spannung löste das Treffen des mehrfachen Gaumeisters A. Kolb (Schifferstadt) mit dem deutschen Bantamgewichtsmeister Gehring (Friesenheim), der in der Nebengewichtsklasse hartete, aus. Kolb hatte einen kleinen Vorsprung im Bodenkampf, mit dem er Sieger über Gehring wurde. Sportvereinsliga 1884 Mannheim erlangte sich den Wanderpreis des Bezirks für beste Gesamtleistung.

Die Ergebnisse:

Aktive Klassen Gewichtheben

- Olympischer Dreikampf**
- Bantamgewicht:** Bezirksmeister A. Keiser (StuAGI Ludwigshafen) 495 Pfd., 2. G. Adam (SpVa 84 Mannheim) 450 Pfd., 3. A. Gid (RZV Oggersheim) 425 Pfd., 4. L. Lemmert (TuSpV Altrip), 5. G. Schild (StuAGI Ludwigshafen).
- Nebengewicht:** Bezirksmeister G. Zypke (W. 88 Mannheim) 530 Pfd., 2. Ph. Haier (RZV Schwegenheim) 505 Pfd., 3. A. Huser (SpVa 84 Mannheim) 505 Pfd., 4. J. Mantel (StuAGI Viernheim), 5. G. Schulz (StuAGI Ludwigshafen).
- Leichtgewicht:** Bezirksmeister G. Kolb (W. Schifferstadt) 585 Pfd., 2. B. Werling (SpVa 84 Mannheim) 540 Pfd., 3. Ed. Ludowick (StuAGI Ludwigshafen) 515 Pfd., 4. A. David (SpVa Siefried Ludwigshafen), 5. W. Appel (RZV Oggersheim).
- Mittelgewicht:** Bezirksmeister G. Rubin (W. C 92 Weinheim) 560 Pfd., 2. G. Keiser (SpVa 84 Mannheim) 550 Pfd., 3. A. Deutsch (Deutsche Eiche Friesenheim) 530 Pfd., 4. B. Schneider (TuSpV Altrip), 5. W. Schmidt (StuAGI Ludwigshafen).
- Halbschwergewicht:** Bezirksmeister A. Hahn (RZV Oggersheim) 610 Pfd., 2. A. Mantel (TuSpV Rheingönheim) 580 Pfd., 3. R. Tremmel (RZV Oggersheim) 545 Pfd., 4. A. Rohngel (W. Redarau), 5. W. Keiser (W. Schifferstadt).
- Schwergewicht:** Bezirksmeister F. Kiefer (SpVa 84 Mannheim) 645 Pfd., 2. G. Hartmann (SpVa Fortuna Ebingen) 585 Pfd., 3. A. Hammer (SpVa 84 Mannheim) 565 Pfd.,

4. F. Haier (RZV Mannheim), 5. G. Weiland (Siefried Ludwigshafen).
- Ringen**
- Bantamgewicht:** Bezirksmeister A. Redzig (RZV Heidelberg) 2. D. Kolb (W. Schifferstadt), 3. G. Adam (SpVa 84 Mannheim), 4. A. Kleins (W. 88 Mannheim), 5. A. Hoffmann (StuAGI Ludwigshafen).
- Nebengewicht:** Bezirksmeister A. Kolb (W. Schifferstadt), 2. J. Gehring (Deutsche Eiche Friesenheim), 3. W. Thomas (Friesenheim), 4. G. Steinel (StuAGI Ludwigshafen), 5. H. Brunner (Friesenheim).
- Leichtgewicht:** Bezirksmeister L. Freund (Deutsche Eiche Friesenheim), 2. A. Fischer (SpVa Mandelbühl), 3. A. Sturm (W. Schifferstadt), 4. J. Abel (StuAGI Ludwigshafen), 5. A. Wittmann (Friesenheim).
- Mittelgewicht:** Bezirksmeister F. Schäfer (W. Schifferstadt), 2. H. Keiser (SpVa 84 Mannheim), 3. J. Fens (RZV Viernheim), 4. G. Loos (W. Schifferstadt), 5. D. Eppel (Actich).
- Mittelgewicht:** Bezirksmeister J. Magin (Deutsche Eiche Friesenheim), 2. A. Schierle (StuAGI Ludwigshafen), 3. G. Walz (W. 88 Mannheim), 4. A. Rehmer (RZV Heidelberg), 5. A. Jantzi (W. 92 Oppau).
- Halbschwergewicht:** Bezirksmeister F. Hartmann (Fortuna Ebingen), 2. A. Hammer (SpVa 84 Mannheim), 3. D. Hoff (TuSpV Rohrbach), 4. G. Weiland (Siefried Ludwigshafen).
- Schwergewicht:** Bezirksmeister F. Rudolfh (W. 88 Mannheim), 2. G. Keller (RZV Sulzbach), 3. B. Kolb (W. Schifferstadt).
- Mufferrigen**
- Oberstufe:** Bezirksmeister AC Germania Sieglarhausen.
- Unterstufe:** Bezirksmeister Reichsbahn TuSpV Mannheim.
- Realienstufe:** Bezirksmeister StuAGI Ludwigshafen.
- Tauschen:** 1. Sieger RZV Ladenburg, RZVSpV Mannheim.

Rasenkräftsport

- Dreikampf (Hammerwerfen, Gewichtheben, Steinwurf)**
- Nebengewicht:** 1. Sieger G. Helming (RZV Ladenburg) 237 Pfd., 2. B. Aebler (W. Redarau) 128,5 Pfd., 3. A. Bunsch (RZVSpV Mannheim) 123,5 Pfd., 4. G. Hef (W. 88 Mannheim) 5. A. Rünch (W. 88 Mannheim).
- Leichtgewicht:** 1. Sieger A. Keiser (RZV Mannheim) 195,5 Pfd., 2. A. Drees (RZVSpV Mannheim) 142 Pfd., 3. B. Rosenfelder (RZV Heidelberg) 138,5 Pfd., 4. F. Bender (SpVa 84 Mannheim), 5. G. Haier (RZV Mannheim).
- Mittelgewicht:** 1. Sieger W. Bärner (RZV Ladenburg) 152 Pfd., 2. A. Friedrich (RZV Ladenburg) 145 Pfd., 3. B. Heintz (RZVSpV Mannheim) 136, 4. A. Hertlein (SpVa

Die badischen Leichtathletik-Olympia-Prüfungskämpfe

Neuer badischer Rekord über 1500 Meter

Die erste große Leichtathletik-Veranstaltung des Landes Baden, die Olympischen Ausscheidungskämpfe in Karlsruhe, hinterließen einen ganz ausgezeichneten Eindruck. 274 Teilnehmer waren aus dem ganzen Lande am Start erschienen und erst nach sechs Wettkämpfen konnten die Endleistungen fallen. Einen neuen badischen Rekord stellte Stadler (HAG) über 1500 Meter mit 4:02,1 Min. auf. Diese Zeit ist auch als beste Leistung des Jahres 1934 zu werten. Im 800-Meter-Lauf wurde der Redarauer Abel um Haarsbreite von Schmidt (Tsch. Durlach) geschlagen, ebenso knapp ging es im 100-Meter-Lauf zu. Im Speerwerfen überbot der Redarauer Kullmann keine vorjährige Höchstleistung; er verwies Abel, Red. auf den zweiten Platz. Im 4x100-Meter-Lauf siegte der TB 46 Mannheim einwandfrei vor dem AC Pforzheim.

Die Frauenleistungen konnten bereits am Sonntag vormittag erledigt werden. Der 100-Meter-Lauf war ein voller Erfolg für Karlsruhe. In H. Döring drängte sich hier eine noch sehr junge Kraft nach vorn, indem sie den zweiten Platz in einem Feld von fünfzehn Läuferinnen belegte. Im Angelstoßen überraschte der Sieg von H. Kerth, Phönix Mannheim, vor Stiehling, WTB Karlsruhe. Die favoritierte Mannheimerin Zcher war nicht angetreten.

Ein volles Lob fand bei den etwa 500 Zuschauern die rasche und muskeltätige Abwicklung besonders der Endleistungskämpfe am Nachmittag.

Ergebnisse

Männer: 100 Meter: 1. Redermann, TB 46

- Mhm., 11,2 Sek.; 2. Gerber, Univ. Freiburg, 11,3; 3. und 4. Echin, TB 46 Mhm. und Stahl, T. Gen. Pforzheim, 11,4 Sek. 200 Meter: 1. Echin, Mannheim, 22,4 Sek.; 2. Redermann, diesmal für Vol. Mannheim, 22,8 Sek.; 3. Schering, TB Oppenau, 24,1 Sek. — 400 Meter: 1. Rehb, TB 46 Mannheim, 50,3 Sek.; 2. Wöhrer, TB Pforzheim, 51,1 Sek.; 3. Ruffer, Univ. Freiburg, 51,3 Sek. — 800 Meter: 1. Schmidt, Tsch. Durlach, 1:59,7 Min.; 2. Abel, Redarau, 1:59,8 Min.; 3. Wöhrer, Pforzheim, 2:02,6 Min. — 1500 Meter: 1. Stadler, HAG, 4:02,1 Min.; 2. Lang, Redarau, 4:03,3 Min.; 3. Hein, Redarau, 4:17 Min. — 5000 Meter: 1. Wöhrer, Pforzheim, 16:15,1 Min.; 2. Kuburger, TB Heidelberg, 16:24 Min. — 10000 Meter: 1. TB Mannheim, 33,9 Sek.; 2. Rugby-Club Pforzheim, 44,1 Sek.; 3. Heidelberger TB 44,8 Sek. — 5 mal 200 Meter: 1. TB 46 Mannheim, 1:56,2 Min.; 2. HC Freiburg, 1:57,1 Min. — 3 mal 100 Meter: 1. Freiburger HC 8:09,5 Min.; 2. TB Bruchsal 8:21,8 Min.; 3. Reichsbahn Karlsruhe 8:32,8 Min. — Schwedenstafel (400, 300, 200, 100 Meter): 1. RZV Mannheim, 2:05,9 Min.; 2. TB Heidelberg, 30 Meter, zurück. — Weisprung: 1. Ederström (ein Däne), Techn. Hochschule Karlsruhe, 6,91 Meter; 2. Baumhager, Vol. Karlsruhe, 6,84 Meter; 3. Hofmann, HAG, 6,78 Meter. — Hochsprung: 1. Heib, Vol. Karlsruhe, 1,76 Meter; 2. Scherer, Phön. Karlsruhe, 1,70 Meter; 3. Heinrich, Vol. Mannheim. — Angelstoßen: 1. Kerth, RZV, 14,05 Meter; 2. Kullmann, WTB Karlsruhe, 13,79 Meter; 3. Sporn, TB Pforzheim, 13,33 Meter. — Distanz: 1. Müller, Vol. Karlsruhe, 39,14 Meter; 2. Schwilm, Univ. Freiburg, 37,88

Altersklassen

- Gewichtheben (freigewählter Dreikampf)**
- Leichtgewicht:** Bezirksmeister Ph. Grob (VolSpV Mannheim) 150 Pfd., 2. F. Wittemann (Zi. u. R. M. Ludwigsh.) 141, 3. W. Cliche (W. Schifferstadt) 134, 4. H. Wittmann (W. Mannheim), 5. G. Egel (W. 92 Weinheim).
- Schwergewicht:** Bezirksmeister: F. Stahl (RZV Ladenburg) 202 Pfd., 2. J. Heimmuth (Z. u. SpV Rheingönheim) 171, 3. M. Treilberger (Z. u. M. Ludwigsh.) 169, 4. Hamburger (TB Heidelberg), 5. J. Benz (W. 88 Heidelberg).
- Ketteklasse (über 50 Jahre):** Bezirksmeister: G. Schlechte (SpVa 84 Mannheim) 108 Pfd., 2. A. Bogel (Z. u. M. Ludwigsh.) 102, 3. A. Kolb (W. Schifferstadt) 99, 4. H. Wieria (W. u. SpV Mannheim), 5. A. Hahl (Z. u. M. Rheingönheim).

Ringen

- Leichtgewicht:** Bezirksmeister: A. Ledinger (W. Schifferstadt), 2. B. Kuer (Otersheim), 3. A. Höffel (W. 92 Weinheim).
- Schwergewicht:** Bezirksmeister: F. Keiser (Deutsche Eiche Friesenheim), 2. J. Benz (RZV Heidelberg), 3. F. Hamburger (TB Heidelberg).

Rasenkräftsport

- Leichtgewicht:** Bezirksmeister: Ph. Grob (VolSpV Mannheim) 113 Pfd., 2. J. Brunner (RZV Oggersheim) 95,5, 3. A. Horami (W. Redarau) 70.
- Schwergewicht:** Bezirksmeister: G. Eisenhut (W. Odrigheim) 105 Pfd., 2. A. Rindauer (VolSpV Mannheim) 86, 3. F. Hamburger (TB Heidelberg).

- Mir.; 3. Abel, Redarau, 37,36 Mir. — Speerwerfen: 1. Kullmann, WTB Karlsruhe, 62,82 Mir.; 2. Abel, Redarau, 52,85 Mir.; 3. Dr. Schwarz, TB Karlsruhe, 52,15 Mir. — Dreisprung: 1. Brob, WTB Mannheim, 12,40 Mir.; 2. Kappen, TB 46 Mannheim, 12,39 Mir. — Frauen: 100 Meter: 1. Heib, Phön. Karlsruhe, 13,1 Sek.; 2. Döring, WTB Karlsruhe, 13,3 Sek. — 4 mal 100 Meter: 1. WTB Karlsruhe, 55,5 Sek.; 2. Phön. Mannheim, 55,9 Sek. — Weisprung: 1. Goppel, WTB Mannheim, 4,86 Mir.; 2. Kauer, TB Karlsruhe, 4,69 Mir. — Hochsprung: 1. Phön. Karlsruhe, 1,39 Mir.; 2. Stiehling, WTB Karlsruhe, 1,35 Meter. — Angelstoßen: 1. Kerth, Phön. Mannheim, 10,11 Mir.; 2. Stiehling, WTB Karlsruhe, 9,94 Mir.; 3. Tannert, WTB Karlsruhe, 9,34 Mir.

Länderkampf im Stadion Frankenthal

Rhein-Hessen siegt über Pfalz und Saar

Die Stadt Frankenthal fand am Sonntag ganz im Zeichen des Dreiländerkampfes Rhein-Rain-Gau im Frankenthaler Stadion, das vom Gau Südwest der DSB veranstaltet wurde; der FB Frankenthal zeichnete als Organisator. Trotz der hochsommerlichen Temperatur waren die einzelnen Kämpfe recht interessant. Am besten schnitt erwartungsgemäß Rhein-Hessen mit den Leichtathletik-Hochburgen Frankfurt und Darmstadt ab, die mit 184,5 Punkten den ersten Platz belegten, während die Pfalz an zweite Stelle mit 139 Punkten und die Saar mit 96,5 Punkten kam. Die Veranstaltung hatte eine besondere Note durch die Anwesenheit der Saargäste, zu deren Ehren eine Saargründung stattfand, bei der die Saargebietler behördlicherseits herzlich willkommen geheißen wurden.

Nachmittags drei Uhr fanden die Wettkämpfe im Stadion statt, nachdem zuvor noch einige Ansprachen an die Saargäste gehalten worden waren. Rhein-Hessen war in den Kämpfen weit überlegen, in den anderen Konkurrenzen sah man die Pfalz tonangebend.

- Ergebnisse:**
- 100 Meter: Frauen: 1. Dühnemörder-Main 13,0 Sek., 2. Ranager-Main 13,1 Sek., 3. Mosenbader-Pfalz 13,3 Sekunden; Männer: 1. Kerth-Main 11,1 Sek., 2. Kullmann-Saar 11,4 Sek., 3. van Kapper-Saar 11,5 Sek. — 1500 Meter: 1. Wagner-Saar 4:07,8 Min., 2. Greter-Main 4:08 Min., 3. Dehm-Main 4:08,4 Minuten. — 400 Meter: 1. Adolf Wagner-Pfalz 51,4 Sek., 2. Hofer-Main 52,4 Sek., 3. Lindenber-Pfalz 52,8 Sek. — Distanz: 1. Schneider-Main 41,6 Mir., 2. Profius-Saar 41,70 Mir., 3. 39,83 Mir. — 200 Meter: 1. Kerth-Main 22,7 Sek., 2. Kapp-Main 22,1 Sek., 3. Hesse-Pfalz 23,2 Sek. — Hochsprung: Frauen: 1. Hoff-Main 1,49 Mir., 2. Fuchs-Pfalz 1,44 Mir., 3. Jakob-Saar 1,39 Mir. — 4 mal 100-Meter-Lauf: 1. Main 51 Sek., 2. Saar 54,1 Sek., 3. Saar 54,1 Sek. — 800 Meter: 1. Lind-Main 1:59,2 Min., 2. Blind-Pfalz 2:01,4 Min., 3. Herzer-Saar 2:03,8 Min. — 4 mal 100 Meter für Herren: 1. Main 4:26 Sek., 2. Pfalz 4:42 Sek., Saar lief als Zweiter ein, wurde aber wegen Schneidens der Bahn disqualifiziert. — Weisprung für Männer: 1. Galling-Main 6,50 Mir., 2. Hummel-Pfalz 6,59 Mir., 3. Mittler-Main 6,63 Mir. — Hochsprung für Männer: 1. Baumann-Pfalz 1,80 Mir., 2. Endres-Pfalz 1,75 Mir., 3. Fischinger-Main 1,65 Mir. — 5000 Meter: 1. Wolf-Mannheim 15:33,2 Min., 2. Haag-Main 16:02,2 Min., 3. Heib-Pfalz 16:3,2 Min. — 4 mal 800 Meter: 1. Main 3:31,4 Min., 2. Pfalz 3:34,2 Min., 3. Saar 3:35,8 Min. — Distanz für Frauen: 1. Schröder-Pfalz 37,45 Mir., 2. Heiser-Main 37,04 Mir., 3. Schumann-Pfalz 33,09 Mir. — Speerwerfen für Männer: 1. Wender-Pfalz 33,01 Mir., 2. Trautmann-Saar 32,64 Mir., 3. Lang-Pfalz 31,40 Mir. — Speerwerfen für Frauen: 1. Heiser-Main 35 Mir., 2. Schröder-Pfalz 33,30 Mir., 3. Siebert-Main 29,43 Mir.

Italien — Tschechei 2:3

In Mailand wurde am Sonntag der Davidsbolal-Borisluburbenkampf zur europäischen Zone zwischen Italien und der Tschechoslowakei mit den beiden letzten Einzelspielen zu Ende geführt. Was nicht ganz erwartet wurde, traf ein. Die Tschechoslowakei konnte den Gesamtstand des Kampfes am letzten Tage durch einen Sieg von H. Menzel über die Stefani mit 6:5, 7:5, 6:2, 5:7, 6:3 und eine Niederlage von Hecht gegen Rado mit 2:6, 5:7, 2:6 auf 3:2 zu ihren Gunsten stellen.

Für Haus-trinkkuren

Mannheim
Verbindungskanal
linkes Ufer
Telef. 267 96 / 267 97

